Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM. Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 106 | Gelsenkirchen-Buer, Donnerstag, den 8. Mai 1930 | 12. Jahrgang

Unwetter in Berlin

Keller und ganze Straßenzüge unter Wasser — Die Obstblüte in der Umgebung der Stadt vernichtet

Berlin, 7. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Ein Unwetter, das von Westen nach Osten zog, richtete heute nachmittag ungewöhnlichen Schaden an. In Spandau und Zehlendorf trat es gleich mit starken Entladungen auf. Das erste Gewitter des Monats Mai in Berlin rechtfertigte den Ruf der Maigewitter, die als besonders schwer gelten, in vollem Umfange. Es brach mit so starken Regengüssen und Hagelschauern herein, daß die Stadt binnen weniger Minuten in völlige Dunkelheit gehüllt wurde und der Verkehr fast überall stockte. Die Passanten flüchteten vor den herunterstürzenden Wassermengen in die Hauseingänge und Lokale. Der Regenguß war so heftig, daß im Nu die Kanalisationsröhren überfüllt und die Kellerräume der niedriger gelegenen Stadtteile unter Wasser gesetzt waren. Für die Feuerwehr, die, wie bereits gemeldet, eine Riesenarbeit zu bewältigen hatte, wurde um ½6 Uhr die Parole „Großer Alarm, Ausnahmezustand" ausgegeben. In wenigen Minuten, bis auf die Haut durchnäßt, arbeiteten die Mannschaften in den überfluteten Kellern und auf den überschwemmten Straßen an den Pumpen, um die Wassermassen abzuleiten. Die Obstblüte in der näheren Umgebung der Stadt wurde fast restlos vernichtet. Auch in den Gärten und Laubenkolonien rings um Berlin wurde durch das Wegschwemmen des Erdreiches großer Schaden angerichtet.

Angst vor der Abrechnung

Die Deutschnationalen stimmen gegen die Auflösung des Landtages

Berlin, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) **Der preußische Landtag lehnte heute den von der Wirtschaftspartei gestellten Antrag auf Auflösung mit 216 gegen 98 Stimmen ab.**

*

Wenn man auch dieses Ergebnis der Abstimmung erwartet hatte, so bot es doch dadurch eine Ueberraschung, daß die deutschnationale Fraktion zusammen mit den Regierungsparteien gegen die Auflösung stimmte. Die Gründe für diese auffällige Haltung der Deutschnationalen liegen auf der Hand: Ein Wahlkampf in Preußen würde überwiegend unter den Gesichtspunkten der gegenwärtigen Vorgänge im Reiche geführt werden und man kann verstehen, daß die Deutschnationalen nicht ihren eigenen Zusammenbruch in einer Neuwahl herbeiführen wollen. Die Angst vor der Abrechnung der Wähler hat die Deutschnationalen in Preußen an die Seite der Regierungsparteien gezwungen.

Das Ostprogramm

Noch immer keine Klärung

Berlin, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

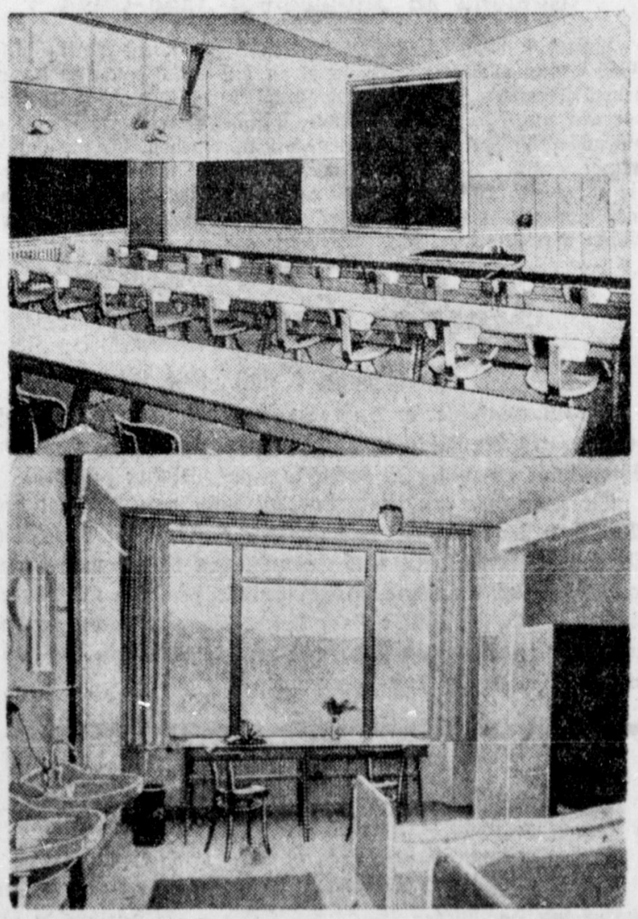
Das Reichskabinett hat am Mittwoch erneut bis in die späten Abendstunden hinein über das Ostprogramm beraten. Wie es heißt, soll innerhalb der Regierung über die Grundzüge und Einzelheiten, selbst über die Finanzierung der Aktion eine Einigung erzielt worden sein. Es wäre danach also alles in Butter. In Wirklichkeit liegen die Dinge wesentlich anders. Von einer Einigung darüber, welche Maßnahmen das Ostprogramm bringen soll, kann keine Rede sein. Jedes Ressort hat beispielsweise ein Ostprogramm für sich ausgearbeitet, jedes Ressort will darin seine besonderen Interessen wahrnehmen und daher herrscht das schlimmste Durcheinander, aus dem der Ausweg immer schwieriger wird. Man hat den begründeten Eindruck, daß die Dinge gegenwärtig zur Durchführung weniger reif und weniger weit gediehen sind, als vor Ostern. Mit den Bestrebungen des Reichsernährungsministers Schiele, die ganze Aktion auf die Subventionierung des Großgrundbesitzes einzustellen, ist viel wertvolle Zeit verloren worden. Es zeigt sich überhaupt, daß dem Kabinett jede Führung fehlt. Ein Beweis dafür ist u. a. auch der Streit darum, bei wem die Durchführung des Ostprogramms liegen soll, beim Reichsinnenministerium oder beim Reichsernährungsministerium. In dieser Beziehung ist man auf einen Gedanken verfallen, der sicherlich neu ist. Man hat im Kabinett angeregt, die Durchführung der Aktion in die Reichskanzlei zu verlegen, die bisher keine Exekutive hatte. Den Einzelheiten dieses sonderbaren Planes kann man mit Interesse entgegenblicken.

Gegen die Sozialdemokratie

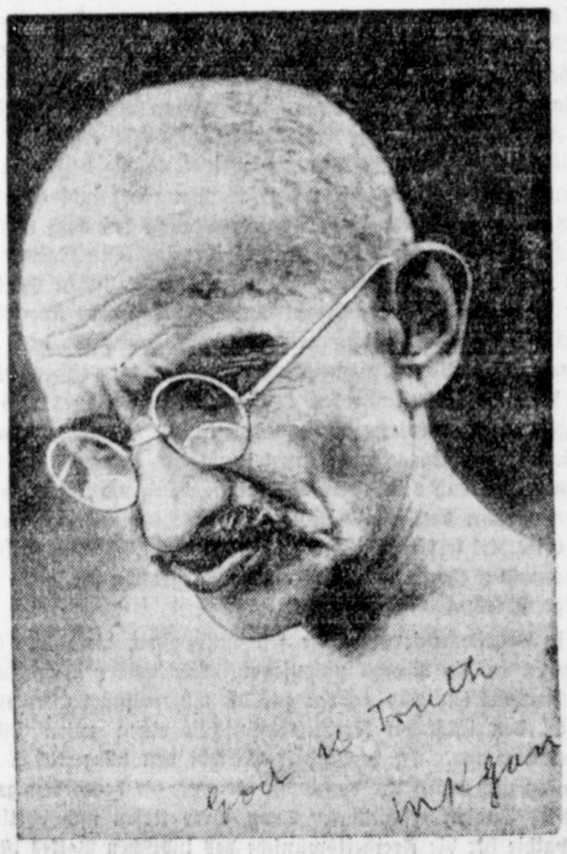
Das Kabinett Brüning und unsere Opposition

Der zurzeit noch auf Urlaub befindliche, aber wahrscheinlich schon demnächst wieder in sein früheres Amt zurückkehrende Staatssekretär für die besetzten Gebiete Schmidt erklärte dieser Tage in der Jahreshauptversammlung der Deutschen Volkspartei von Groß-Essen, daß nach den jüngsten Erfahrungen die großen innerpolitischen Aufgaben nur ohne die Sozialdemokratie gelöst werden könnten.

Ohne die Sozialdemokratie ist gleichbedeutend mit gegen die Sozialdemokratie, und das aus dem Munde eines hohen Beamten der Regierung Brüning zu hören, ist charakteristisch für die Gesamteinstellung dieser Regierung und mitbestimmend für die scharfe Opposition der Sozialdemokratie gegen die Regierung. Die Sozialdemokratie will regieren, will die Mitverantwortung im Interesse der deutschen Arbeiterschaft tragen. Solange dieser Forderung nicht entsprochen und die Regierung Brüning nicht verschwunden ist, kann der Kampf gegen sie nicht scharf genug geführt werden.



Aus der am letzten Sonntag eingeweihten Bundesschule des ADGB. in Bernau. Oben: Ein Klassenzimmer. Unten: Wohn- und Schlafzimmer für zwei Gewerkschaftsschüler.



Neueste Aufnahme Gandhis

England und Gandhi

Von unserem Londoner Korrespondenten

London, 7. Mai. (Eig. Drahtber.)

Die Stellung Englands zu den Ereignissen, die sich gegenwärtig in Indien abspielen, beweist, wie sehr das menschliche Denken und Bewußtsein von seinen Interessen bestimmt ist. Während die öffentliche Meinung Großbritanniens seit den Zeiten des liberalen Radikalismus traditionell sich aufbäumt, wenn irgendwo die Freiheit geknechtet und eine Minderheit vergewaltigt wird, bleibt die Nation, als ganzes gesehen, gegenüber der Stimme des unterdrückten Indiens stumm.

Es ist nicht reine Heuchelei, wenn England heute nicht sieht, was Ghandis Feldzug bedeutet. Es ist die Unfähigkeit, gegen die eigenen ökonomischen Begriffe und politischen Grundlagen zu denken. Während die ganze Welt wie gebannt nach dem Gefängnis starrt, in dem Gandhi, der indische Freiheitsführer und Volksheilige, sitzt, während die ganze Welt hinter der Unrast in Nordindien nach einem tieferen Sinn sucht, sieht England, als ganzes gesehen, eine Revolte wie viele andere, der man mit der altbewährten Methode des Zuckerbrotes und der Peitsche, das heißt mit der altbewährten Kombination von Gewalt und Nachgiebigkeit, beikommen werde. Kein Mensch in England zweifelt, daß die Bewegung binnen kurzem wieder zusammenbrechen wird.

Es gibt selbstverständlich eine hundertfache Abstufung der Auffassung. Die konservativen Diehards, die äußerste englische Rechte, die niemals das Recht Indiens auf Selbstregierung anerkannt haben, rufen nach der starken Hand. Für sie ist Gandhi nichts als ein Scharlatan, ein verschlagener Regisseur des Aufruhrs, ein Mann, der den Mantel der Heiligkeit als eine passende Verkleidung trägt. Für sie war die Regierung all die Monate lang zu schlapp. Die blutigen Vorgänge in Peschawar und Tschittagong sind für sie kein Menetekel. Sie machen die Schwäche der Regierung dafür verantwortlich. Die konservative Mitte Englands ist zurückhaltender. Sie will der Regierung keine Schwierigkeiten machen. Sie hat in der Person des indischen Vizekönigs Lord Irwin einen Vertrauensmann an maßgebender Stelle. Auch sie ist für Unterdrückung, aber sie ist nicht für eisenfresserische Methoden. Sie ist zu englisch, um die Gewalt als solche zu verkünden und oder zu bejahen. Indien hat nach ihrer Auffassung ein theoretisches Recht auf Selbstregierung, aber die Verwirklichung liegt in unendlicher Ferne. Indien ist nicht reif. Die gegenwärtigen Unruhen sind nichts als das Produkt von Propaganda und Aufwiegelung. Indien braucht eine starke Hand. Der ganze nahe und ferne Osten

braucht eine starke Hand. Alles andere ist verhängnisvoll nicht nur für England, sondern auch für die Völker Indiens. Von dieser Auffassung führt eine schmale Brücke zum Liberalismus. Hier wird das Recht auf Selbstregierung des indischen Volkes bejaht, der Dominion-Status für Indien als das notwendige Ziel der Entwicklung der nächsten Jahre und Jahrzehnte betrachtet. Aber der alte englische Radikalismus ist tot. Die liberale Partei ist längst imperialistisch geworden. Man bedauert die Ereignisse. Man bedauert die Notwendigkeit, die zu Gandhis Arrest geführt hat. Man ist einerseits gegen die Gewaltanwendung, betrachtet sie aber andererseits als unvermeidlich. Man hofft, daß sich Indien beruhigen wird, bis man in der Lage ist, dem indischen Volke die Reformvorschläge der Simon-Kommission zu unterbreiten.

Und die Labour-Party, die Labour-Regierung? Grundsätzlich gesprochen, steht die Arbeiterpartei auf dem Standpunkt, daß die indische Nation ein Recht auf Selbstregierung und Selbstbestimmung besitzt. Aber dieses Recht findet schon im Parteiprogramm der Labour-Party eine Deutung, die es einschränkt. Es heißt da: „Einbeziehung Indiens in das britische Reich auf gleicher Basis mit dem sich selbst regierenden Dominion". Nicht volle Unabhängigkeit für Indien also, sondern eine Eingliederung in das Reich als gleichberechtigter Partner wie Australien, Kanada, Irland, ist das Ziel der Labour-Politik gegenüber Indien.

Dieses Recht auf Selbstbestimmung Indiens im Rahmen des Reiches hat die Labour-Party in zahllosen Schlüssen und parlamentarischen Debatten anerkannt und immer und immer wieder ihre Stimme gegen eine Unterdrückungspolitik erhoben. Sie hat ihren politischen Gegnern jahrzehntelang die Gefahren vor Augen geführt, die aus einer Verschleppung der indischen Forderungen drohen, aber die Labour-Regierung hat auch niemals ihre Zweifel über die politische Reife der indischen Nation verhehlt und in Gemeinschaft mit den andern politischen Parteien ihrer Meinung dahin Ausdruck verliehen, daß eine überstürzte Gewährung voller Selbstregierung nichts anderes als das Signal zum Ausbruch gigantischer innerer Wirren bilden würde. Der Unterschied zwischen der Indien-Politik Labours und der übrigen Parteien besteht also weniger in der grundsätzlichen als in einer verschiedenartigen Beurteilung des Tempos der Entwicklung und daher in einer Empfehlung anderer Methoden im Gegensatz zum Konservativismus. Die Arbeiterpartei betrachtete und betrachtet daher die Vorwegnahme eines Teiles der indischen Forderungen, ehe sie Explosivkraft erlangt haben, als das einzig richtige staatsmännische Verhalten.

Die Arbeiterregierung war fest entschlossen, diese ihre Auffassungen in die Praxis umzusetzen. Sie wollte den Simon-Bericht abwarten, und gestützt auf die Empfehlungen der Kommission den indischen Freiheitswünschen einen guten Schritt entgegenkommen. Da verkündete Gandhi den bürgerlichen Ungehorsam und entfesselte damit die Gewalt, die heute das ganze nördliche Indien erschüttert. Trotz ihrer tiefen und ehrlichen Sympathie für die Freiheitswünsche des indischen Volkes ist die Arbeiterregierung gezwungen, den Bruch des Gesetzes durch Gandhi und seine Anhänger mit der ganzen Schwere des Gesetzes zu beantworten. Trotz Labours Abneigung gegen die Gewalt ist die Regierung genötigt, Gewalt gegen Gewalt zu stellen, sie kann nichts anderes, obwohl sie weiß, daß eine weitere Vergiftung der indisch-englischen Beziehungen und eine weitere Erschwerung der geplanten englisch-indischen Verhandlungen am runden Tisch die notwendige Folge sein werden.

So sind die Vorgänge, die sich heute in Nordindien abspielen, für die Arbeiterregierung eine ungeheure Tragödie — aber sie sind für sie auch unabweisbar und unvermeidlich, wie das Schicksal in der antiken Tragödie. Das Blut in Indien wird im Namen einer Regierung vergossen, deren Führung die Arbeiterpartei besitzt, aber sie ist an dem Blute unschuldig. In ihrem Namen werden die Freiheitskämpfer Indiens in die Kerker geworfen, aber sie ist entschlossen, Indien die Freiheit zu bringen.

Die geschichtlichen Kräfte haben Mahatma Gandhi und Ramsay Macdonald zu Gegnern gemacht, obwohl oder wiewohl jeder der beiden sich treu geblieben ist. Dieselben Kräfte werden die britische Arbeiterpartei und das indische Volk wieder versöhnen. Was heute geschieht, ist nur eine Etappe im Ringen zwischen Indien und England.

*

Nach England?

London, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Nach einer Reuter-Meldung ist Gandhi im Gefängnis von einem Aerzte-Ausschuß genau untersucht worden. Sein körperlicher Zustand wird als seinem Alter entsprechend gut bezeichnet. Gleichwohl erwägt man in englischen Regierungskreisen, ob man Gandhi nicht nach England abtransportieren soll. Die Möglichkeit zu einer derartigen Maßnahme ist durch eine Bestimmung gegeben, wonach Gefangene, denen der Aufenthalt im Gefängnis während der großen Hitze schädlich sein könnte, nach England überführt werden dürfen.

Waren-Boykott

London, 7. Mai. (Eig. Drahtber.) Der Mittwoch ist in Indien verhältnismäßig ruhig verlaufen. Obwohl es außerordentlich schwierig ist, sich über die Gesamtlage ein Bild zu machen, besteht Grund zu der Annahme, daß in der nächsten Zukunft nicht mehr die Uebertretung der Salzgesetze, sondern der Boykott ausländischer Waren, insbesondere der Stoffe, den Schwerpunkt der Entwicklung bilden wird.

Nach einer aus Bombay vorliegenden Meldung planen die Organisationen der indischen Kaufleute einen Gesamtboykott gegen alle britischen, sowie alle indischen Firmen, die ausländische Waren importieren.

Der ehemalige Präsident der indischen gesetzgebenden Versammlung, Patel, der unlängst aus Opposition gegen die Regierung freiwillig sein hohes Amt niederlegte, hat sich an die Spitze dieser Boykottbewegung gestellt und der Bewegung dadurch einen neuen moralischen Anstoß gegeben.

Ein alter Skandal

Die Grundstückskäufe der Stadt Berlin

Der Grundstücksdezernent der Stadt Berlin, der demokratische Stadtrat Katz ist vom Oberpräsidenten aus seinem Urlaub nach Berlin zurückberufen worden. Es liegen gegen ihn sehr schwerwiegende Beschuldigungen vor, die in derselben Richtung liegen, wie die Anklagen gegen seinen Amtsvorgänger, den ehemals zur Wirtschaftspartei gehörigen Stadtrat Busch. Man beschuldigt ihn wie Busch, in seiner amtlichen Stellung Provisionen für die Grundstückstransaktionen der Stadt bezogen zu haben. Es soll ferner gegen ihn der Verdacht einer falschen eidlichen Aussage vor dem Untersuchungsausschuß des preußischen Landtags vorliegen.

Die Aufklärung und Bereinigung des Skandals ist nur sehr schwer und sehr langsam in Gang gekommen.

Ende des Jahres 1926 hat die sozialdemokratische Rathausfraktion in Berlin darauf gedrängt, alle Unklarheiten über die Grundstücksverkäufe und alle Anschuldigungen gegen den Grundstücksdezernenten Busch aufzuklären. Sie hat sehr scharf ihr Mißtrauen gegen Busch ausgesprochen und eine Disziplinaruntersuchung gefordert. Die Möglichkeit der Aufklärung und der Unterbindung weiterer Taten des Stadtrats Busch hätte also bestanden. Die bürgerlichen Parteien haben dies jedoch nicht beliebt. Der Oberpräsident als Aufsichtsinstanz hat damals ein Disziplinarverfahren gegen Busch abgelehnt.

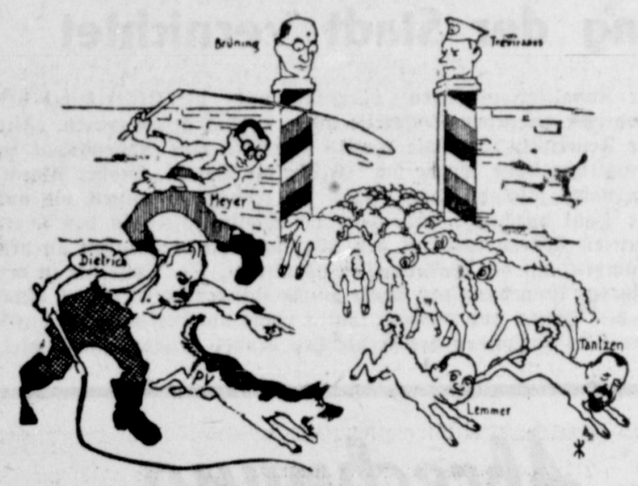
Stadtrat Busch war Mitglied der Wirtschaftspartei. Der Vertreter der schärfsten Konkurrenten gegen die kommunale Wirtschaft saß als Vertreter der Kommunalwirtschaft im ausschlaggebenden Ressort. Dank seiner Politik war es den Besitzern der für die Stadt in Frage kommenden Objekte nicht möglich, direkt an die Stadtverwaltung heranzukommen. Stadtrat Busch zeigte aktives Interesse erst dann, wenn sich Vermittler dazwischen gedrängt hatten. Plötzlich bekrieb er dann die Käufe Hals über Kopf.

Die Stadtverordnetenversammlung wurde bei der Vorbereitung der großen viele Millionen beanspruchenden Transaktionen vollständig ausgeschaltet. Diese Praxis wurde unter anderem beim Ankauf des Gutes Düppel geübt. Die Stadt kaufte nicht direkt, sondern es schob sich ein gewisser Hiller dazwischen, der zwar selbst nichts hatte, trotzdem aber das Millionenobjekt ankaufte, um es dann der Stadt anzubieten. Stadtrat Busch hat dann das Gut Düppel von Hiller für die Stadt gekauft. Dieser Hiller, für den sich jetzt die Staatsanwaltschaft ebenfalls brennend interessiert, hat bei dieser Schiebung auf Kosten der städtischen Steuerzahler rund 2½ Millionen Mark verdient.

Er hat nicht allein verdient, und wieweit Stadtrat Busch und auch Stadtrat Katz sich in diesen Geschäften die Hände gewaschen haben, ist jetzt Gegenstand der Untersuchung des Staatsanwalts. Es ist bei allen Grundstücksgeschäften von allerhand Leuten auf unglaublichste Art und Weise Geld verdient worden. Dunkle Geschäftemacher, Strohmänner, bekannte Berliner Lebemänner, die im Berliner Nachtleben eine Rolle spielen, drängten sich zwischen die Besitzer des Grund und Bodens und die Stadt. Unter dem Regime Busch war alles möglich. Die grotesken Schiebungen, die dadurch getätigt wurden, sind überaus lehrreich für die Beantwortung der Frage, wie die rein parasitären Schichten in einer Weltstadt wie Berlin ihr Leben fristen und wie sie große Vermögen bilden.

Das alles wird jetzt mühsam geklärt, Fall für Fall im Untersuchungsausschuß wie bei der Staatsanwaltschaft. Es ist ein grandioser Skandal, aber er erscheint nur neu, in Wahrheit ist es ein alter Skandal. Diese Praktiken sind von jeher die Praktiken der Bodenschieber und Bodenspekulanten gewesen. Sie gehören zum wahren Wesen der kapitalistischen Bodenwirtschaft. Heute erscheinen sie als Sensation. Die Bevölkerung sieht sie voll Entrüstung, aber wo blieb die Entrüstung, als schon Ende 1926 die sozialdemokratische Ratshausfraktion den Fall Busch in seinen Zusammenhängen in der Oeffentlichkeit klarlegen wollte. Damals fanden ihre Angriffe keine Resonanz, heute wirkt die Wiederholung dessen, was sie damals dargelegt hat, wie eine Sensation. Möge das ein Zeichen dafür sein, daß man heute in weitesten Kreisen der Bevölkerung das Treiben des privaten Schiebertums als unmoralisch empfinden, daß man das Spiel der privaten Wirtschaft und die Bereicherung Einzelner auf Kosten der Gesamtheit in weitesten Kreisen abzulehnen beginnt.

Demokratische Fortschritte



„Die älteren finden schon ganz gut in den neuen Stall, nur ein paar ganz junge Lemmer versuchen noch bisweilen auszubrechen!"

Am Mittwoch war Patel in Bombay Gegenstand lebhafter Huldigungen. Tausende marschierten vor seinem Wagen, der im Triumph durch die Straßen gezogen wurde. Es ging ein wahrer Blumenregen auf ihn nieder. Man ist in Bombay allgemein der Auffassung, daß die Regierung von Indien sich in den nächsten Tagen veranlaßt sehen wird, auch Patel verhaften und internieren zu lassen.

Neue Zusammenstöße in Chittagong

Chittagong, 7. Mai. (Drahtmeldung.) Auf dem rechten Ufer des Karnafuli, gegenüber von Chittagong, kam es heute im Zusammenhang mit den Unruhen vom 18. April zu einem Feuergefecht zwischen Aufständischen und Polizei. Dabei wurden vier Aufständische getötet und zwei gefangen genommen. Ein Polizist und vier Dorfbewohner wurden verletzt, ein Dorfbewohner getötet.

Aufstand in Französisch-Indo-China

Paris, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Wie aus Französisch-Indo-China gemeldet wird, ist es in der Stadt Viah zu einem neuen schweren Zusammenstoß zwischen aufständischen Eingeborenen und Polizei gekommen. Einige hundert Eingeborene, die angeblich von Kommunisten geführt wurden, überfielen die fremde Stadt. Die Polizei trat ihnen sofort mit größter Energie entgegen. 20 Aufständische wurden getötet, eine große Anzahl verletzt und viele verhaftet. Von der Polizei wurden vier Mann verwundet.

Severing Ehrendoktor

Braunschweig, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Reichsinnenminister a. D. Severing wurde durch Beschluß des Senates der Technischen Hochschule in Braunschweig zum Ehrendoktor ernannt. In der Ernennungsurkunde heißt es:

Die Technische Hochschule verleiht unter dem Rektorat des Professors Terres auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Kulturwissenschaften nach Beschluß von Rektor und Senat durch diese Urkunde Herrn Reichsinnenminister a. D. Karl Severing in Berlin die Würde eines Doktor ing. ehrenhalber in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Förderung der deutschen Wissenschaften und Forschung.

Rückwärts, rückwärts . . .

Berlin, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Wie das „Berliner Tageblatt" aus Hamburg meldet, hat der Zerfall der Hamburger Deutschnationalen große Fortschritte gemacht, was besonders in dem katastrophalen Rückgang der Mitgliederziffern zum Ausdruck kommt. Die Zahl der Deutschnationalen in Hamburg hat sich von 23 000 auf 3000 reduziert.

Der Fehlbetrag im preußischen Haushalt

Berlin, 7. Mai. (Drahtmeldung.) Im Preußischen Landtag wird zurzeit die Frage erörtert, wie man den Fehlbetrag im neuen Haushalt für 1930 decken soll. Der Finanzminister drängt auf baldige Klärung. Für Donnerstag abend ist deshalb eine interfraktionelle Sitzung in Aussicht genommen. Vorher wollen die Regierungsparteien in ihren einzelnen Fraktionssitzungen noch über die Möglichkeiten zur Lösung dieser schwierigen Frage beraten. Ursprünglich war im preußischen Haushalt ein Fehlbetrag von 88 Millionen in Ansatz gebracht worden. Als im Reichstag der Antrag Lipinski (Soz.) angenommen wurde, der die Länder verpflichtet, die Rückflüsse aus der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau zu verwenden, erhöhte sich Preußens Fehlbetrag um 12 Millionen. Denn mit diesem Betrage hatte man aus den Rückflüssen der Hauszinssteuerhypotheken schon für den Staatsbedarf gerechnet. Der Fehlbetrag erhöhte sich um weitere 14 Millionen, mit denen der Grenzfonds ausgestattet werden soll. Schließlich kommen noch drei Millionen Ausgaben hinzu, die der Landtag über die Etatsansätze hinaus beschlossen hat. Insgesamt erhöht sich das Defizit also auf 117 Millionen, während man vom Reich bei der Gesamtverrechnung der Ueberweisungssteuern nur ein Mehr von sieben Millionen erwartet. Zu decken bleibt also ein Fehlbetrag von 110 Millionen.

Die Deckungsfrage bietet außerordentliche Schwierigkeiten, da man sich schwer dazu entschließen kann, die Realsteuern zu erhöhen. Es ist angeregt worden, die staatliche Grundsteuer derart zu erhöhen, daß dadurch allein 110 Millionen mehr aufgebracht werden. Es bleibt abzuwarten, ob in der interfraktionellen Sitzung noch eine andere befriedigende Lösung gefunden wird.

Drei neue Botschafter

Argentinien, Brasilien, Chile

Berlin, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Revirement im deutschen diplomatischen Korps wird sich nicht auf die Neubesetzung der Botschafterposten in London und Rom, sowie der Gesandtschaft in Oslo beschränken; zumindest werden noch, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, drei neue Botschafter ernannt werden, und zwar in den südamerikanischen sogenannten ABC-Staaten Argentinien, Brasilien und Chile. Im Etat für 1930 ist die Umwandlung der gegenwärtigen Gesandtschaften in Buenos Aires, Rio de Janeiro und Santiago in Botschaften wieder beantragt. Im vorigen Jahr hat der Reichstag diese Umwandlung mit Rücksicht auf die Mehrkosten abgelehnt.

Italien ratifiziert das Youngabkommen. Unter dem Datum des 5. Mai ist die italienische Ratifizierung des Haager Abkommens über den Youngplan erfolgt.

Annullierung der Wahlen in Monaco. Havas meldet aus Monaco, daß durch Verordnung des regierenden Fürsten die kürzlich erfolgten Wahlen zum Nationalrat wegen Verfassungswidrigkeit annulliert [illegible] sind.

Nr. 106. 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Donnerstag, den 8. Mai 1930.

STADT GELSENKIRCHEN-BUER

Noch einige Etatsschmerzen

Zur Frage der Sauberkeit!

Es ist noch gar nicht allzu lange her, seit den Zeitungen hochoffiziell Plakate und Aufrufe und Matern voll eines Inhaltes übermittelt wurden, der dazu dienen sollte, gleichsam jeden Bürger der Stadt mitverantwortlich zu machen für die Sauberkeit und damit Wohlgepflegtheit des Straßenbildes. Seitdem in unserer Stadtverwaltung jener fast töricht zu nennende Sparbazillus sein Unwesen treibt, ist von jenen volkserzieherischen Tönen nichts mehr zu hören, und in der Praxis ist es mit den Maßnahmen zur Sauberhaltung der Straßen mehr als fragwürdig bestellt. Jedem Gelsenkirchener, den etwa der Zufall einmal nach Essen führt, springt diese Tatsache geradezu sinnfällig in die Augen, denn in der Metropole der Kanonen- und Stahlkönige ist es wirklich sauber. Das Tollste aber ist, daß das bißchen Betätigung, das bei uns noch zur Straßenreinigung durchgeführt wird, sich meist als eine Wohltat erweist, die zur Plage wird, zur Plage wird deshalb, weil die Straßen wohl gefegt werden, aber — siehe Sparbazillus — nicht ausreichend gesprengt werden. Es entwickeln sich dann ungeheure Staubwolken. Besondere Klagen kommen uns auf diesem Gebiete z. B. aus der Bochumer Straße, in der die Kehrmaschinen zwischen 3 und 4 Uhr morgens ihre Arbeit verrichten. Dabei wird nicht ein Tropfen Wasser verwandt, und die geplagten Mitmenschen, die da geglaubt hatten, um der Durchlüftung ihrer Schlafzimmer willen nachts bei offenen Fenstern schlafen zu können, sie müssen sich elends vom Lager erheben und die Fenster schließen, damit sich nicht der Niederschlag der von den Kehrmaschinen aufgewirbelten Staubwolken ausgerechnet in ihren Schlafzimmern niederläßt. Auch die Kehrkolonnen der Fürsorgearbeiter sind weiter nichts als Staubaufwirbelungsbataillone, weil ihnen nicht genügend Wasser zur Verfügung gestellt wird. Erinnern wir uns dabei noch an unsere die Staubentwicklung so fördernde Müllabfuhr, die mit ihren elenden Eimern auch die schönste Straße verschandelte, so können wir sagen, daß das alles andere als praktische Durchführung von Sauberkeit, alles andere als Hygiene ist.

Städtereklame?

Die beste Stadtreklame kann gegenüber einem solchen verschmutzten Stadtbild nichts nützen. Sie kann um so weniger wirken, wenn sie sich gar nicht bemüht, nach außen hin wirklich in die Erscheinung zu treten. So ist z. B. der Gelsenkirchener Bahnhofsvorplatz zur Zeit einfach ein Schandfleck, ein widerwärtiger Anblick, der den Fremden, der das erste Mal in unsere Kohlenstadt kommt, sicherlich höchst unangenehm berührt und von vornherein gegen unsere Kohlenstadt eingenommen ist. Wie wir hören, sollen ja diese Fragmente von Fahnen, Girlanden und Plakaten demnächst entfernt werden. Es ist aber auch die höchste Zeit!

Giftige Gase in Ueckendorf.

Wir alle erinnern uns noch der Explosion, die seinerzeit durch giftige Gase verursacht wurde, die wahrscheinlich ein industrielles Werk in die Abwässerkanäle gedrückt hatte, die sich dort gestaut hatten und schließlich zur Explosion gekommen waren. Diese Explosion hat wohl dazu veranlaßt, diese Abgase nicht mehr in die Kanäle abzuleiten, sondern sie einfach frisch-fröhlich in die Luft strömen zu lassen, die nun vollends zum Atmen unbrauchbar ist, die Lungen der Menschen vergiftet und sie krank macht. Es wäre Sache der Stadtverwaltung, den Verursachern dieses Uebels einmal auf den Leib zu rücken und sie energisch zu veranlassen, Abhilfe zu schaffen.

•

Wehrt euch gegen schlechte Straßenbeleuchtung!

Bekanntlich hat der Hauptausschuß mit seiner bürgerlichen Mehrheit von den 500 000 RM, die im Etat für Straßenbeleuchtung vorgesehen waren, noch einmal 100 000 RM gestrichen. Er hat das getan, obgleich die Beleuchtung schon jetzt an vielen Stellen unserer Großstadt so mangelhaft ist, daß dort eine Dunkelheit herrscht, die dem Verbrecherhandwerk geradezu Vorschub leistet und dazu beiträgt, die Verkehrssicherheit und das Leben unserer Mitbürger auf das ernsteste zu gefährden. Wir weisen hier nur hin auf Plätze wie den Rathausgarten, den Derichtsgarten, Teile der Bismarckstraße, verschiedene Grünwege, ganz besonders schlimm wirkt z. B. die Dunkelheit an der Ecke Olga- und Hohenzollernstraße, die ganze Olgastraße ist ebenso wie die Emma- und Walpurgisstraße sehr schlecht beleuchtet. Auch die Beleuchtung der Hohenzollernstraße ist in diesem Teile sehr schlecht, und das wirkt sich noch besonders ungünstig dadurch aus, daß die gegenüberliegende Hadtstein'sche Fabrik, die seit langem stilliegt, auch in völliges Dunkel gehüllt ist. Abhilfe tut hier sicherlich wie in den anderen erwähnten Fällen und vielen solchen, die uns noch nicht bekannt wurden, dringend not. Wir bitten deshalb unsere Leser, die in solch schlecht beleuchteten Straßen wohnen, uns ausführlich mündlich oder schriftlich davon Mitteilung zu machen, damit wir dieses Material sammeln und weitere Schritte unternehmen können, die zur Abstellung dieser Mängel führen. Das ist nötig, damit nicht weiter zum Schaden der Bevölkerung an der Beleuchtung gespart werde.

Z—r.

Verschlechterungen im Straßenbahnverkehr

Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn schreibt uns:

Die allgemeine wirtschaftliche Lage zwingt uns, nachstehende Aenderungen im Straßenbahnverkehr durchzuführen:

Ab Donnerstag, den 8. dieses Monats, verkehren die Anhängewagen der Linie 3 nachmittags anstatt zwischen Ausweiche Röhlinghausen und Ausweiche Breilshof nur noch bis zur Wattenscheider Straße in Richtung Wanne und bis Heinrichstraße in Richtung Günnigfeld. Zu den Hauptverkehrszeiten: 7.30 bis 8 Uhr, 12.30 bis 14.10 Uhr und 19.30 bis 20 Uhr verkehren die Anhängewagen bis zur Ausweiche Alma.

Die 10-Minuten-Wagen der Linie 4 werden von 12 bis 20 Uhr, genau wie vormittags, nur noch zwischen Betriebsbahnhof Gelsenkirchen und Ausweiche Karl-Meyer-Straße anstatt bis Ausweiche Leimgard verkehren.

Die Triebwagen der Linie 5 verkehren ab 8. d. M. vom Bahnhof Bismarck nur noch bis Kanzlerstraße anstatt Melanchthonschule. Desgleichen werden die Anhängewagen der Linie 17 anstatt Melanchthonschule nur noch bis Kanzlerstraße mitgeführt. Vormittags von 6.35 bis 7.55 Uhr laufen die Anhängewagen nach wie vor bis Bruchstraße.

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamts Gelsenkirchen-Buer

in der Zeit vom 15. April bis 30. April 1930.

1. Arbeitsvermittlung.

Am 1. Mai 1930 waren beim Arbeitsamt 10 825 männliche und 946 weibliche Arbeitsuchende gemeldet.

In Zugang kamen 1560 männliche und 318 weibliche Personen.

Erledigt wurden in der männlichen Abteilung 1415 und in der weiblichen Abteilung 337 Arbeitsgesuche.

Die Bewegung während der Berichtswoche verlief in den einzelnen Berufsgruppen wie folgt:

Berufsgruppen	Zugang männlich	Zugang weiblich	Abgang männlich	Abgang weiblich	Am Berichtstage noch vorhandene Arbeitsuchende männlich	Am Berichtstage noch vorhandene Arbeitsuchende weiblich
Landwirtschaft und Gärtnerei	167	88	129	98	291	8
Bergbau	296	—	88	—	1707	—
Metallindustrie	191	—	183	—	1467	—
Baugewerbe	251	—	425	—	1736	—
Hauswirtschaft	2	146	1	154	5	414
Angestellte	22	62	15	28	501	391
Sonstige	631	22	574	57	5118	133
Insgesamt:	1560	318	1415	337	10825	946

In der zweiten Aprilhälfte setzte sich die ungünstige Entwicklung auf dem hiesigen Arbeitsmarkt verstärkt fort. Die Zahl der unterstützten männlichen Arbeitslosen stieg um 401 auf 8321 an, während sie im gleichen Zeitraum des Vorjahres um 762 auf 5657 zurückging. Ausschlaggebend für diese ungünstige, dem Vorjahr entgegengesetzte Entwicklung waren die erheblichen Entlassuneu aus Bergbau und Metallindustrie, für die bei der ebenfalls ungünstigen Lage der übrigen Industrien Ausgleichsmöglichkeiten fehlten.

In den einzelnen Berufsgruppen war die Lage wie folgt:

Landwirtschaft: Rege Nachfrage nach Jugendlichen bis zu 17 Jahren. Aeltere Kräfte sind schwer unterzubringen.

Bergbau: Erheblich verschlechtert. Neben zahlreichen Entlassungen noch Feierschichten bei fast allen Schachtanlagen.

Metallindustrie: Großeisenindustrie unverändert ungünstig. Kleineisenindustrie und handwerkliche Betriebe weiter verschlechtert.

Baugewerbe: Infolge Fertigstellung von Neubauten Zugang an Hochbauarbeitern. — Rege Nachfrage nach Anstreichern. Für Straßenbauarbeiter leicht gebessert.

Angestellte: Weiter verschlechtert.

2. Arbeitslosenversicherung.

Von den vorgemerkten Arbeitsuchenden wurden vom Arbeitsamt unterstützt:

	Im Bezirk Gelsenkirchen m.	w.	Buer m.	w.	Horst m.	w.	Westerholt m.	w.	Bertlich m.	w.
Aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung	4865	255	2209	70	553	11	128	6	27	2
Aus Mitteln der Krisenfürsorge	448	8	62	2	23	—	5	—	1	—
Insgesamt:	5313	263	2271	72	576	11	133	6	28	2

Im Bezirk des Arbeitsamtes wurden insgesamt unterstützt: 8675 Hauptunterstützungsempfänger mit 9351 Zuschlagsempfängern.

Bei Notstandsarbeiten wurden 50 Personen beschäftigt.

Blitzfilm: Eine Stunde Arbeitsgericht

Das Arbeitsgericht ist wie ein gewöhnliches Gericht, und weil es wie ein gewöhnliches Gericht ist, ist es dort interessant. Aus diesem Grunde, und weil die Oeffentlichkeit zugelassen ist, habe ich mich entschlossen, dort eine Lektion in Menschenkunde zu nehmen. Ich bin nicht ganz zufrieden und werde noch öfter hingehen müssen.

•

Der Zuschauerraum ist sehr klein. Ein Dutzend Menschen muß schon jede Bequemlichkeit aufgeben, um der Verhandlung beizuwohnen. Ich trete bescheiden — wie es meine Art ist — ein. Einen Moment nur lassen sich die Anwesenden stören. Dann läuft vor unseren Augen der Film: Liebe deinen Nächsten! ungeniert weiter.

•

Ein Zauberkünstler (ich weiß nicht, ob er aus Holzkohle Gold machen kann!) klagt für sich und seine Mitarbeiterin, eine Lieder- und Walzersängerin (die leider nicht persönlich anwesend ist), gegen seinen Unternehmer, der angeblich den Vertrag nicht gehalten hat. Er will vor allem für die Nachmittagsvorstellungen, an denen er selbstverständlich für seinen Zauberakt Chemikalien und sonstiges Zubehör gebraucht, eine Zuwendung von 25 Prozent. Er will anständig sein und auf die 50 Prozent für den Sonntag verzichten. Gut! Der Beklagte — man versteht eigentlich gar nicht, warum die Herrschaften diese Dinge nicht bei einer Friedenspfeife abmachen — ist nicht so sehr begeistert. Aber es gibt auch einen Tarifvertrag. Und das kleinere Uebel ist nun schon einmal das bessere. Einem fröhlichen Vergleich steht von nun an nichts mehr im Wege. 25 Prozent für Nachmittagsvorstellungen auf die Tagesgage! Damit ist alles klargestellt und die Klage wird zurückgenommen. Hoffentlich ist das Fräulein Sängerin auch mit der Lösung einverstanden.

•

Ein älteres Fräulein mit leiser Stimme tritt auf. Sie hat ihren Dienstgeber, einen ebenso älteren Herrn, einige Tage allein gelassen, um wegen einer Krankheit einige Tage der Ruhe zu pflegen. Das Zusammenleben der beiden Herrschaften scheint aber vorher schon unmöglich geworden zu sein. Und die Aufgabe der Stelle ist für das Fräulein ziemlich eine Notwendigkeit. Es handelt sich nur um die formale Kündigung und Bezahlung des Lohnes für den neuen Monat.

Der Widerpart dieses älteren Fräuleins ist eine energische, etwas aufgeregt zitternde Jungfrau, weiland — wie ich vermute — Geschäftsangestellte des beklagten Herrn, dem es darum zu tun ist, daß die dumme Angelegenheit aus der Welt geschafft wird. Sie kippt mit Ueberzeugung mit ihrem Zeigefinger, und versucht, leicht überlegen zu erscheinen. Sie wird sehr interessant, als sie auf eine Frage des Richters keusch antwortet, der Herr lebe sehr zurückgezogen und empfange seit dem Tode seiner Frau gar keine Damenbesuche. Das ist nett. Nicht wahr? Es handelt sich um einen älteren Herrn. Er hat seine Vertreterin mit weitgehenden Vollmachten versehen. Sie schießt aus ihrem Mündlein überraschend den Vorschlag zu einem Vergleich ab. Man teilt sich den Rummel. Die Forderung wird halbiert. Und beide — der alte Herr und das ältere Fräulein — haben Ruhe.

•

Pfleger klagen gegen ein Krankenhaus. Sie behaupten, man habe ihnen eine Kündigung unterschoben und verlangen Ueberstunden und Nachtarbeit bezahlt. Eine ehrwürdige Kirchengemeinde hat ihren ehrwürdigen Vertreter geschickt, der schwach von den Krankenschwestern unterrichtet, im allgemeinen unschuldig ist, und nur seinen guten Willen in der Aktentasche mit zur Verhandlung gebracht hat. Arme Leute sind immer „ungebildet", besonders wenn sie ihr Recht nicht zu finden glauben. Der Pfleger ist zu sehr von seinem Recht überzeugt. Er verscherzt sich, weil er sich bedrückt, bedrängt, betrogen fühlt, durch grobe Ehrlichkeit manche Sympathie. Um vor Gericht zu bestehen, muß man höflich, freundlich und zuvorkommend sein, wie ein Kirchenvorstand. In den entscheidenden Fragen dieses Prozesses scheint das Arbeitsgericht nicht zuständig zu sein. (Die Rechtsuchenden pendeln sowieso schon seit einiger Zeit zwischen den verschiedenen Instanzen, von denen sie Hilfe erhoffen, hin und her.) Für eine augenblickliche Entscheidung ist das zur Verfügung stehende Material zu dünn. Die Sitzung wird, falls nicht inzwischen eine private Einigung erzielt wird, vertagt. Und einer der Kläger kann noch einmal vierzehn Tage auf den ersehnten Rechtsspruch warten, obwohl er ohne Mittel dasteht, und darauf brennt, zu seiner Mutter nach Berlin zurückzukommen. So bleibt schließlich nichts anderes, als die Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Und wer weiß, ob ihm dann geholfen wird.

•

Und all diese Dinge sind in der Tat Kleinigkeiten. Setzen sich aber die großen Schläge des Lebens nicht eigentlich aus Kleinigkeiten zusammen?

c. h.

Achtung! Stadtverordnetenfraktion der SPD.

Die für Donnerstag, 14 Uhr, im Gewerkschaftshaus vorgesehene Fraktionssitzung findet 17 Uhr im Rathaus in Buer statt. Das Tagungszimmer steht noch nicht fest. Zu erkundigen auf Zimmer 44. Diese Verlegung macht sich wegen der um 15 Uhr stattfindenden Hauptausschußsitzung notwendig.

Arbeitsfürsorge der Stadt Gelsenkirchen-Buer im Monat April 1930

An Wohlfahrtserwerbslosen standen in Fürsorge zu Beginn des Monats 3616 Parteien mit 5906 Angehörigen; Zugang 667 Parteien mit 1118 Angehörigen; Gesamtsumme 4283 Parteien mit 7024 Angehörigen. Abgang 414 Parteien mit 622 Angehörigen. Bestand am Ende des Monats 3869 Parteien mit 6402 Angehörigen. Von diesen waren 1292 ledig, 795 verheiratet ohne Kinder unter 14 Jahren, 705 verheiratet mit 1 Kind unter 14 Jahren, 506 verheiratet mit 2 Kindern unter 14 Jahren, 304 verheiratet mit 3 Kindern unter 14 Jahren, 167 verheiratet mit 4 Kindern unter 14 Jahren, 100 verheiratet mit 5 und mehr Kindern unter 14 Jahren.

Davon wurden auf Kosten des Fürsorgeamtes beschäftigt zu Beginn des Monats als Fürsorgepflichtarbeiter 489 Parteien mit 245 Angehörigen; als Fürsorgearbeiter 1168 Parteien mit 3088 Angehörigen; Zugang als Fürsorgepflichtarbeiter 271 Parteien mit 182 Angehörigen, als Fürsorgearbeiter 362 Parteien mit 779 Angehörigen; Gesamtsumme als Fürsorgepflichtarbeiter 760 Parteien mit 427 Angehörigen, als Fürsorgearbeiter 1530 Parteien mit 3867 Angehörigen. Abgang als Fürsorgepflichtarbeiter 223 Parteien mit 130 Angehörigen, als Fürsorgearbeiter 80 Parteien mit 258 Angehörigen. Bestand am Ende des Monats als Fürsorgepflichtarbeiter 537 Parteien mit 297 Angehörigen, als Fürsorgearbeiter 1450 Parteien mit 3609 Angehörigen.

Einem Betriebsobmann gegenüber kann ein Einspruch nicht eingelegt werden

Bekanntlich muß ein Arbeitnehmer, der gekündigt worden ist und der die Kündigung für nicht gerechtfertigt hält, innerhalb einer bestimmten Frist bei dem Gruppenrat (Arbeiterrat oder Angestelltenrat) Einspruch erheben. Etwas anderes ist es, wenn es sich dabei um Betriebe handelt, in denen nur ein Betriebsobmann vorhanden ist. Mit einem solchen Falle hatte sich das Arbeitsgericht in Gelsenkirchen zu beschäftigen. Der Kläger war von der Beklagten fristlos entlassen worden und legte darauf bei dem Betriebsobmann Einspruch gegen die Kündigung ein. Der Betriebsobmann verhandelte ergebnislos mit der Beklagten über die Wiedereinstellung. Darauf klagte der Kläger beim Arbeitsgericht mit dem Antrage, zu erkennen: Der Einspruch gegen die von der Beklagten ausgesprochene Kündigung wird für gerechtfertigt erklärt, und, falls die Beklagte die Weiterbeschäftigung binnen drei Tage nach Zustellung des Urteils ablehnt oder sich nicht erklärt, hat sie dem Kläger eine vom Gericht festzusetzende Entschädigung zu zahlen. Die Beklagte beantragte Klageabweisung. Das Arbeitsgericht traf folgende Entscheidgung: Die Klage wird abgewiesen. Die Kosten trägt der Kläger. In den Entscheidungsgründen heißt es: Es handelt sich hier um eine Einspruchsklage nach § 84 des Betriebsrätegesetzes. Diese setzt aber das Bestehen eines Gruppenrates voraus. **Einem Betriebsobmann gegenüber kann der Einspruch nicht eingelegt werden.** Aus diesem Grunde ist die Klage abzuweisen, ohne daß es eines Eingehens auf die Frage bedarf, ob ein Grund zur fristlosen Entlassung vorliegt.

Ernste Mahnung!

Der Unfug, mit unbeleuchteten Fahrzeugen bei der Dunkelheit zu fahren, will nicht aussterben, trotzdem schon manche Verkehrsunfälle durch diese sträfliche Unterlassung hervorgerufen wurden. Auch der wahrscheinlich tödlich verlaufende Unfall der Frau Marta Offermann, von dem wir gestern berichteten, ist dadurch geschehen, daß sie mit einem unbeleuchteten Rade die Essener Straße befuhr. Frau O. hatte am Mittwochvormittag das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet. **Sofort nach dem Unfall wurde der Kraftwagenführer polizeilich vernommen und sein Fahrzeug von der Polizei beschlagnahmt. Die vorläufige Untersuchung der Angelegenheit führte aber alsbald wieder zur Freigabe des Wagens.**

Im Stadtbade Gelsenkirchen-Buer

wurden im Monat April 1930 insgesamt 27 791 Bäder verabreicht:

10 768 Schwimmbäder an Männer, 5131 Schwimmbäder an Frauen; 1945 Wannenbäder an Männer, 1754 Wannenbäder an Frauen; 3390 Brausebäder an Männer, 174 Brausebäder an Frauen; 538 Heilbäder an Männer, 171 Heilbäder an Frauen; 603 Heilbäder auf Kosten der Krankenkassen; 295 Brausebäder an städtische Arbeiter auf Kosten der Stadt; 349 Schwimmbäder an die Beamten der Schutzpolizei; 2673 Schwimmbäder an Volksschüler beiderlei Geschlechts auf Kosten des Stadtamtes für Leibesübungen.

Die Kasse des Stadtbades ist im Monat Mai 1930 an Wochentagen vormittags 7 bis 7 Uhr abends ununterbrochen und an Sonnabenden bis 8 Uhr abends geöffnet.

An Sonntagen ist die Anstalt von vormittags 7 bis 12 Uhr geöffnet.

Pflegekindschaft und Einkommensteuer

In einem Urteil vom 22. Januar 1930 hat der Reichsfinanzhof nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz folgende Entscheidung getroffen:

1. Pflegekindschaft im Sinne des § 23 des Einkommensteuergesetzes liegt vor, wenn ein Steuerpflichtiger eine Person in der Absicht, für sie durch Gewährung vollen Unterhalts und angemessener Erziehung wie für ein eigenes Kind zu sorgen, in seinen Hausstand aufnimmt, ohne Rücksicht darauf, ob Zuschüsse von dritter Seite gewährt werden.

2. Die Zusammenrechnung des Einkommens von Pflegevater und Pflegekind findet auch dann statt, wenn der Pflegevater zugleich Vormund des Kindes ist.

---

*Pfandverkauf im Städtischen Leihamt, Oststraße 1. Heute, Donnerstag, findet von vormittags 8 Uhr ab der fällige Pfandverkauf statt.

Unfall. Der Händler Rudolf Z. rutschte am Dienstagmorgen in der Bahnunterführung der Bochumer Straße aus und brach hierbei den rechten Unterschenkel. Z. wurde dem evang. Krankenhause zugeführt.

Unglücksfall eines Polizeibeamten. Der Polizeioberwachtmeister Zopka vom Revier 31 in Gelsenkirchen wurde am Mittwochabend beim Reinigen der Dienstpistole verletzt. Die Pistole entlud sich und eine Kugel drang dem Beamten in den Leib. Der Verletzte wurde sofort in das evangel. Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Einbrecher an der Arbeit. Ein am hiesigen Südpark wohnhafter Geschäftsmann wurde in der Nacht zum Sonntag von Einbrechern heimgesucht, die ihm erhebliche Mengen Zigarren, Zigaretten und Schokolade entwendeten. Die Kriminalpolizei hat sofort die erforderlichen Ermittlungen aufgenommen.

Ein Kind, eine Dame und ein Auto. Am Dienstag gegen 20.45 Uhr befuhr die Kraftfahrerin Gisela Hermann mit ihrem Personenkraftwagen die Gewerkstraße. Plötzlich lief ihr der sechsjährige Markuse, Grillostraße 128 wohnhaft, direkt vor das Auto. Das Kind wurde von dem linken Kotflügel des Wagens erfaßt und zur Seite geschleudert. Es erlitt Verletzungen an der Oberlippe und wurde von der Führerin des Kraftwagens in die elterliche Wohnung gebracht.

Kircheneinbrüche häufen sich. In der Nacht zum Mittwoch ist in die Franziskuskirche im Stadtteil Bismarck eingebrochen worden. Die Täter sind von der Westseite, nachdem sie ein Fenster eingeschlagen hatten, eingestiegen. Von innen haben sie die Sakristeitür und sämtliche in der Sakristei befindlichen Schränke und Schiebladen erbrochen. Nach Angaben des Pfarramtes wurde nichts gestohlen.

Gefundene Sachen. In der Zeit vom 16. April bis 30. April 1930 einschließlich sind auf dem Fundbüro im Rathause des Stadtteiles Gelsenkirchen, Zimmer 40, an Fundsachen abgegeben bzw. gemeldet worden: 3 Fahrräder, 1 Damenarmbanduhr, 1 Paket mit Anzugstoffmustern, 1 Damenhandtasche mit Inhalt, 3 Geldbeträge, 1 Ring, 2 Autoräder. Als zugelaufen sind gemeldet worden: 2 Schäferhunde.

Buer

Zu spät!

Die Goldasterplage beginnt!

Wie wunderbar haben die letzten warmen Tage auf die Pflanzenwelt der Natur eingewirkt. Baum und Strauch haben sich täglich geändert. Fröhlich sind die Menschen in den Frühling gewandert. Die Freude wird jäh unterbrochen, denn die Goldasterraupe ist in Bewegung gekommen. Tausende dieser Raupen sind wieder dabei, die jungen frischen Blätter abzufressen. An den Wäldern der Kolonie Scholven kann man diese Plage sich täglich vergrößern sehen. Es ist nun zu spät, dieser Brut den Garaus zu machen. Fleißige und schwere Arbeit einzelner ist durch die unerhörte Nachlässigkeit anderer zunichte gemacht. Empörend ist dieses! Empörend! Die Behörde, die solche Nachlässigkeit zuließ, müßte sich selbst bestrafen.

Ein Besuch auf dem Gelsenkirchener Amtsgericht

Wir haben schon wiederholt in unserer Zeitung auf diese oder jene Neuerung hingewiesen, die in den letzten Jahren auf dem Gelsenkirchener Amtsgericht durchgeführt worden ist mit dem Ziele, diesem Gebäude auch in seinem Inneren wieder ein ansehnlicheres Aussehen zu geben.

Der aufsichtsführende Richter, Amtsgerichtsdirektor Dr. Schelling, nahm gestern in seinem Amtszimmer die Gelegenheit wahr, den Vertretern der Ortspresse einmal in chronologischer Reihenfolge die Durchführung der einzelnen Neuerungen aufzuzeigen. Nach seinen Darlegungen ist zunächst in dem Amtsgerichtsgebäude an der Weststraße, das Eigentum der Stadt ist, mit der Einrichtung einer neuen Fernsprechanlage begonnen worden, die vier Hauptanschlüsse und 34 Nebenanschlüsse umfaßt, so daß es jetzt möglich ist, mit jeder Geschäftsstelle (früher Gerichtsschreiberei) des Amtsgerichts sofort telephonische Verbindung zu erhalten.

Das Gaslicht wurde durch eine elektrische Lichtanlage, die die Stadtverwaltung lieferte, ersetzt. Es war so möglich, gründliche Arbeit zu leisten und alles Draht- und Kabelwerk unter Verputz zu legen. Die Glühbirnen lieferte der Justizfiskus.

Zwei alte verbrauchte Heizkessel, die für eine umständliche Kohlenfeuerung eingerichtet waren, wurden vom Zahn der Zeit zerfressen und konnten durch drei moderne Koksfeuerungskessel ersetzt werden. An diese Kessel angeschlossen ist der Pumpenraum, der das heiße Wasser in einer Temperatur von 47 Grad in die einzelnen Heizkörper treibt.

Die Toiletten wurden erneuert und mit Kachelbelag versehen, so daß sie heute allen hygienischen Anforderungen entsprechen. Besonders ist hervorzuheben, daß in den einzelnen Abteilungen, also in den Büros, heute Waschbecken mit fließendem Wasser eingebaut sind.

Vom Standpunkte der Büropraxis und der gesundheitlichen Handhabung aus betrachtet, ist sicherlich der Umbau des ehemaligen Aktenbodens zu begrüßen. Aus dem verschmutzten Chaos dieser Zehntausende von Aktenstücken, die laut Gesetz fünf bis 30 Jahre aufbewahrt werden müssen, ist mit Hilfe von Staubsaugern und sonstigen Entstaubungsmethoden nach Teilung des Bodens in einzelne mit gutem Tageslicht und elektrischem Licht versehene Aktenkammern ein gut übersehbarer und nach prozessualer Eigenart aufgeteilter Aktenbestand geworden, der durch einen besonderen Bodenregistrator verwaltet und noch sauber gehalten wird.

Die an das RWE. angeschlossenen Zentraluhren in einzelnen Büros und auf den Korridoren geben den Beamten die Gewähr richtiger Zeiteinteilung und dem Publikum die, daß es davon bewahrt wird, Termine zu verpassen und im Anschluß daran mit Versäumnisurteilen beglückt zu werden.

Nachdem Dr. Schelling noch kurz auf den Neuanstrich hingewiesen hatte, wurde das Gebäude vom Aktenboden bis hinunter in den Keller besichtigt. Der Eindruck war ein durchaus günstiger. Korridore, Sitzungssäle und Büros repräsentieren sich jetzt in einem nicht üppigen, aber durchaus zweckmäßigen Gewande.

Wenn noch etwas fehlt, so ist es entsprechender Bildschmuck. Es genügt nicht, daß lediglich im Zimmer des aufsichtsführenden Richters und vielleicht noch einiger Richter die Bilder der Präsidenten der Deutschen Republik hängen. Sie gehören zum mindesten in mehrere Büros jeder Beamtenkategorie. Erfreulich war es, bei dieser Betrachtung festzustellen, daß auch im Bereiche der sehr puritanischen und nüchternen Frau Justitia der Humor noch nicht ganz ausgestorben zu sein scheint, hatte doch einer der Beamten über seinem Arbeitsplatze die nette, allenthalben bekannte Photographie des sich im Kußweg küssenden Pärchens hängen. — Ob da wohl der Frühling dran schuld war?

Im Anschluß an die Besichtigung machte Dr. Schelling noch einige Ausführungen zu den Möglichkeiten eines etwaigen Erweiterungsbaues des Amtsgerichtes, dr im Zuge der Overwegstraße anschließend an den alten Bau auf dem städtischen Lagerplatz zu errichten wäre. Der Justizfiskus habe sich zunächst geneigt gezeigt, der Durchführung eines solchen Projektes zuzustimmen, das einen Kostenaufwand von 350 000 RM erfordert haben würde, die die Stadt gezahlt und die der Fiskus in Form von Mietzahlungen verzinst haben würde. Es hätte dann die Möglichkeit bestanden, in Gelsenkirchen unter Hereinbeziehung der dafür in Frage kommenden Strafsachen von Buer wöchentlich je zwei Sitzungen eines Erweiterten Schöffengerichts mit zwei Berufs- und zwei Laienrichtern abzuhalten. Der Erweiterungsbau würde zwei Sitzungssäle und die nötigen Büros enthalten. Er würde eine Menge Raum bieten und damit den Altbau entlasten. Der Durchführung des Projektes steht aber zunächst die Finanznot der Stadt gegenüber, die eine solche Summe jetzt nicht zur Verfügung hat, dazu kommt noch, daß es eigentlich kaum lohnend wäre, für eine Garnitur eines Erweiterten Schöffengerichts einen derartigen Bau zu schaffen. Auch den Wunsch nach einem Landgericht dürfen wir als einen schönen Traum austräumen, denn es sind da von oben her Nationalisierungsbestrebungen im Gange, die eher auf eine Verminderung der Landgerichte, als deren Vermehrung hindeuten. Ganz aussichtslos aber ist die Verwirklichung der Idee, in die Großstadt Gelsenkirchen einmal eine Handelskammer zu bekommen, da eben die Konzerne und Trusts nicht hier, sondern leider in anderen Städten ihren Sitz haben und infolgedessen die Angelegenheiten von Gelsenkirchener Firmen sehr selten den Verhandlungsgegenstand vor einer Handelskammer bilden.

Z—r.

Schon wieder Feierschicht!

Auf der Schachtanlage Scholven wurde am Mittwoch angeblich aus Absatzschwierigkeiten eine Feierschicht (die zweite im Monat Mai) eingelegt. Offenbar wird man noch lange auf den Silberstreif am Wirtschaftshimmel warten müssen, der von der Verwaltung dieser Schachtanlage schon vor einiger Zeit gesehen wurde. Man hat nämlich den Bergarbeitern durch den Betriebsrat mitgeteilt, daß am 1. Mai die letzte Feierschicht stattfindet, weil Absatz und Produktion einigermaßen übereinstimmte. Nun sind mit der neuen Feierschicht, die Bergarbeiter, die bei der Versprechung aufgeatmet haben, um eine neue Enttäuschung reicher geworden. Wann wendete diese sich für die Bergarbeiterschaft katastrophal auswirkende Wirtschaftsweise?

Bauliche Veränderungen am Goldberghaus. Umzug des Arbeitsamtes. Zur Zeit werden im Erdgeschoß des geräumigen Goldberghauses an der oberen Goldbergstraße Umänderungsarbeiten, und zwar in der Hauptsache des westlichen Flügels, durchgeführt. Dies war notwendig, weil das Buersche Arbeitsamt, das schon seit einigen Monaten die Berufsberatung im Goldberghaus untergebracht hat, umziehen muß. Auch das Vestibül wird durch Zwischenwände aufgeteilt, so daß hier mehrere Büroräume entstehen. Die bisher hier untergebrachte Nähschule der Arbeiterwohlfahrt soll angeblich in dem leerstehenden Rathaus-Cafe an der Bochumer Straße neu eingerichtet werden.

Neue Straßenbauten. Demnächst sollen im Lütkebergviertel des Stadtteiles Beckhausen einige Straßen und die daran angrenzenden Gebiete neu aufgeschlossen werden. Der von dem Bauamt ausgearbeitete Entwurf sieht über diese Baufläche die gerade Weiterführung des östlichen Teiles der Bergstraße vor. Die Horster, Lütkeberg- und Bergstraße umgrenzen ein Gebiet, welches von den umgebenden Straßen aus baulich nicht vollständig ausgenutzt werden kann. Es bedarf weiteren Aufschlusses. Eine zweite neue Straße soll das Plangebiet in nordsüdlicher Richtung durchziehen. Während die erstere Straße wie der bestehende Teil der Bergstraße 14 Meter breit vorgesehen ist, soll die zweite Straße eine Breite von 13 Meter erhalten.

Neuer Sportplatz. Buer-Beckhausen hatte bisher keinen vorbildlich ausgebauten Sportplatz. Für das Gebiet zwischen Sutumerfeld-, Rott- und Harpenstraße wurden neue Fluchtlinien festgesetzt. Im vorliegenden Baublock soll in Verbindung mit der dort befindlichen Schule eine neue Sportplatzanlage angelegt werden. Das notwendige Gelände hierzu ist als Verbandsgrünfläche festgestellt worden. Im Anschluß hieran sollen Führung und Abmessungen der angrenzenden Straßen den künftigen Verkehrsanforderungen entsprechend neu bestimmt werden. So ist an der Rottstraße eine Verlegung notwendig, daß die Rottstraße später bis zur evangelischen Kirche fortgesetzt werden soll. In der Sutumerfeldstraße soll die Möglichkeit einer späteren Straßenbahndurchführung geschaffen werden. Diese Straße soll deshalb 22 Meter breit mit einem breiten Gehweg angelegt werden.

Im Dusel gegen die Straßenbahn. Am Dienstag gegen 17 Uhr ging ein 50jähriger Mann neben seinem Fahrrade über die Middelicher Straße. Infolge Trunkenheit versuchte er mehrmals vergeblich auf das Rad zu steigen. Nachdem er endlich auf dem Fahrrade saß, verlor er über dieses die Gewalt und fuhr direkt gegen einen ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen. Der Betrunkene stieß mit dem Kopfe gegen den Scheinwerfer der Straßenbahn und trug eine Gehirnerschütterung und Schnittwunden im Gesicht davon. Der Verletzte wurde in das Resser Krankenhaus gebracht. Nach seiner Genesung wird er sich wegen seines leichtsinnigen Verhaltens zu verantworten haben.

Pech eines Motorraddiebes. Ein Bergmann aus Resse stellte am Montagabend sein Motorrad vor einer Wirtschaft in der Heistraße auf. Bald darauf wurde das Motorrad brennend in einem Straßengraben an der Eschelfeldstraße vorgefunden. Offenbar war es gestohlen worden und dann aus unbekannter Ursache in Brand geraten.

Bleidiebstahl. In der Nacht zum 3. dieses Monats wurde von einer Baustelle an der Feldhauser Straße ein Schmelzkessel mit 80 Pfund geschmolzenem Blei entwendet. Der Kessel mit Inhalt lag in einem frisch ausgeworfenen Graben und war nach Schluß der Arbeitszeit noch derart heiß, daß eine Unterbringung im Gerätewagen nicht möglich war. Der Kessel hat einen Durchmesser von 35 Zentimeter und ist mit einem Eisenbügel versehen. Er ist Eigentum der Firma H. in Essen und hat einen Wert von 60 RM.

Eine Ente in den Topf. Einem an der Marler Straße wohnhaften Bergmann K. wurde in der Nacht zum 6. dieses Monats eine Ente, die K. zum Brüten unter einem Strauch, unweit seines Wohnhauses gesetzt hatte, entwendet. Gleichzeitig entwendeten die Diebe noch die unter der Ente liegenden 15 Bruteier.

Gefaßter Einbrecher. Einem Anwohner der Essener Straße wurde aus seiner verschlossenen Wohnung durch einen Einbrecher Kleider und Wäsche gestohlen. Bald darauf wurde der Einbrecher durch die Kriminalpolizei festgenommen. Er wurde dem Amtsgericht vorgeführt.

Von neuem Jugendsingen

Zum „Frühlingssingen" der Jugend mit Robert Kothe und Lies Kothe-Engelhardt am Freitag, dem 9. Mai, 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums in Buer und Samstag, dem 17. Mai, 20 Uhr, in der Stadthalle Gelsenkirchen.

Wir wollen mit einigen Worten die Mittel feststellen, mit denen die Regierungen und Stadtverwaltungen die Abwendung des Volkes von künstlerischen Dingen und von eigener Betätigung, darin zu beseitigen versuchen.

Es wurde der Ruf laut, städtische Singschulen zu gründen. Diesem Rufe folgten bereits einige Städte. Zweierlei ist hier zu bedenken: Die Errichtung einer städtischen Singschule geht den schwierigen, oft gehemmten Weg durch die Aemter.

Erst vor kurzem sang ein Schulrat in einer benachbarten Stadt ein bewegend Lied von der mühseligen Entstehung einer solchen Singschule und sprach die Hoffnung aus, daß nun durch die erste Reichstagung für Schulmusik und Volksmusikschulen die Verwirklichung der Pläne gesichert scheine.

Des weiteren aber trägt eine solche jahrelang „durchorganisierte" Singschule keineswegs die Gewähr in sich, daß sie das Wesentliche leistet, das ist: Wiedererweckung der wahren, naiven Singfreude, Wiedererweckung des persönlichen Empfindens für ein Lied und besonders für die Volkslieder. Fast immer sind diese Singschulen geschlossene Gesangkörper, die mit dem Führer stehen und fallen.

Nimmt man ein halbes Dutzend etwa aus einer Singschule und sagt: So, nun singt ein schönes Volkslied zweistimmig oder wie ihr wollt — ein Versagen schlimmster Art ist fast immer das Ergebnis. Mit Genugtuung aber wird oft berichtet, daß die Singschule sogar „bei Konzerten mitwirkt".

Man erkennt klar, daß gerade die Hauptsache vergessen wurde: Das Empfinden, Miterleben, Nachschaffen der Lieder im jungen Gemüte und Verstand zu erwecken. Das ist aber der Kernpunkt. Alles andere bringt uns nicht zu einem Wiedererstehen des Volksliedes im Geiste und in der Wahrheit.

Robert Kothe ging seinen eigenen Weg. Er sprang mitten in die Jugend hinein und nahm die Dinge zunächst wie sie waren. Ueber das Problem der „Lautenkurse", wird er sich selbst bald eingehend äußern. Er stellte diese Kurse auf eine neue solide musikalische Grundlage und ging bald daran, aus den Kursen eine Singschar um sich zu sammeln, der sich einige Außenstehende anschlossen. Mit diesen kleinen Scharen begann er in den knappen Stunden, die er bei der Berufstätigkeit der Schüler erfassen konnte, zu singen und an die Aufgaben zu gehen, die er für die wichtigsten der Singstunde hielt.

Er läßt die Lieder zuerst sprechen, sinngemäß; er stellt die richtige Vokalisation und die Sprechmelodie fest; er vergleicht diese Feststellung dann mit der musikalischen Melodie, er versucht, den Inhalt des Liedes bis in seine kleinsten Teile lebendig zu machen, um aus diesem Teilerkennen das Empfinden des ganzen Liedes zusammenwachsen zu lassen.

Dazu kommt die Kultur der Vokale, Konsonanten und vor allem der unbetonten Vor- und Endsilben. Eine Fülle von kleinsten Erkenntnissen schließt sich hier zusammen zu einem tiefen Bewußtwerden des Ganzen.

Dann erfolgen Anweisungen über ruhige, natürliche Atemführung und über stimmliche Tongebung. Bald folgen dem nach Klarlegung der musikalischen, harmonischen Grundlagen, Treffübungen.

In diese Arbeit teilt sich Robert Kothe mit seiner Frau, Elisabeth Kothe-Engelhardt, seiner künstlerischen Genossin.

Die derzeitige Arbeit, die Robert Kothe und seine Frau leisten, erstreckt sich auf acht städtische Lautenkurse und einen Singkursus, den das Städtische Jugendamt in Gelsenkirchen eingerichtet hat. Weiter leitet Robert Kothe in Buer vorläufig privat und unentgeltlich zwei Singscharen. Die Einrichtung einer Singstunde in Buer steht bevor.

In öffentlichen, ab und zu abzuhaltenden, allgemein zugänglichen Singstunden sollen diese jugendbildenden Arbeiten in weite Kreise getragen werden; aus diesen offenen Singstunden sollen sich dann wieder Singkurse mit tiefergehender Arbeit bilden.

Das „Frühlingssingen" soll nicht etwa Fertiges, keine konzertreifen Leistungen zeigen. Keineswegs: Es kann schon wegen der kurzen Zeit, die für das Ueben zur Verfügung stand, nur Proben der Arbeit und Wegrichtung geben.

Die Lieder sind alle zwei- oder dreistimmig von Robert Kothe gesetzt. Sie wollen ein Bild geben, wie man Volkslieder früher sang und wieder singen soll. Niemals hat das Volk vierstimmig die Volkslieder gesungen. Es ist interessant, zu hören, welche Reize gerade der zweistimmige Satz haben kann und wie er das Volkslied unberührt läßt; nur mit bescheidener, feiner Hand verschönt er es.

Das Singbuch „Der Brunnen", das Robert Kothe in den letzten zwei Jahren geschaffen hat, enthält über 100 solcher Lieder; das Programm des „Frühlingssingens" ist aus ihm genommen.

Das „Frühlingssingen" in Buer findet am Freitag, dem 9. Mai, um 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums statt. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig und betragen für Jugendliche 30 Pf. und für Erwachsene 75 Pf. Der Vorverkauf der Programme mit vollständigem Text findet im Büro des Städtischen Jugendamtes (Rathaus Buer und Gelsenkirchen, Neustraße 3), sowie in den Buchhandlungen Arenhold und Urbanus in Buer statt.

•

Dem vorigen ist lediglich hinzuzufügen, daß es sich bei dieser Veranstaltung am Samstag, dem 17. Mai, nicht nur um ein Singen der Jugend handelt. Es soll der Versuch gemacht werden, alle Kräfte der Jugend, die nach Ausdruck verlangen, schöpferisch freizumachen. Wir werden Gelegenheit haben, einen Tanzkreis der Jugend wirken zu sehen. Auch Darbietungen eines Bewegungschors unter Leitung von Tone Struse sollen das Programm bereichern, und schließlich wird von einer Laienspielgruppe unter dem ehrenamtlichen Laienspielberater, Alfred Zingler, eines der lustigsten und fröhlichsten Hans-Sachs-Spiele, „Der Krämerskorb", zur Aufführung gebracht.

Es ist zu erwarten, daß die Veranstaltung großem Interesse begegnet und eine zahlreiche Zuhörerschaft finden wird.

Nr. 106. 12. Jahrg. Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Donnerstag, den 8. Mai 1930.

Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten (RDK.)

Eine seit Gründung stetig wachsende Bewegung

In Kreisen der mit nichtsozialen Auffassungen unbelasteten Kommunalbeamten- und -anwärterschaft besteht zum Teil keine Uebersicht über Entstehung, Entwicklungsgang und jetzige Bedeutung der freien Kommunalbeamtengewerkschaft (RDK.). Dabei ist die Erkenntnis von der Notwendigkeit freigewerkschaftlicher Organisierung auch für die Beamten und Anwärter bei den Kommunen angesichts der von wirtschaftlichen Depressionen durchwühlten Zeit mehr denn je zuvor äußerst dringend geworden. Die geistige und reale Verflechtung des wirtschaftlichen Beamteninteresses mit dem der Arbeiterschaft findet unter den Beamten ihre natürlichen organisatorischen Ausdrucksformen in der freigewerkschaftlichen Richtung. „Isolierte Beamtenpolitik" zu betreiben, wäre ebenso verfehlt, wie wenn die Arbeiterschaft eine lediglich auf die handarbeitende Bevölkerung abgestellte Interessenpolitik konsequent durchführen würde. Die Angehörigen beider Berufsgruppen sind eben in gleichem Maße Arbeitnehmer und Verbraucher. Deshalb hat auch das Bestreben des „Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes" (ADB.) und der ihm angeschlossenen Organisationen, mit den Verbänden des ADGB. und des Afa-Bundes in ein möglichst enges Verhältnis zu kommen, vollste Berechtigung, ja, ist eine einfache Selbstverständlichkeit.

Unter anderem auch aus diesem Grunde konstituierte sich im Jahre 1922 die Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten. Schon kurze Zeit nach ihrer Gründung gelang es ihr, im rheinisch-fälischen Industriegebiet Fuß zu fassen und später sich über den ganzen Bezirk von Rheinland-Westfalen zu verbreiten. Jedoch stieß die Organisation in Rheinland-Westfalen anfänglich auf die vielfältigsten Widerstände, die teilweise heute noch nicht überwunden sind, und von deren Erörterung an dieser Stelle abgesehen werden kann. Dennoch wurde in zäher Arbeit, geleistet durch nur wenige Funktionäre, eine Ortsgruppe nach der anderen errichtet und ausgebaut. Wenn auch die Entwicklungsperiode bis etwa 1926 nicht den Charakter eines Aufschwungs größeren Umfanges in sich barg, so konnte dieser Umstand aus den angedeuteten Gründen keineswegs als Beweis für die grundsätzliche und permanente Erfolg- oder Aussichtslosigkeit der Bestrebung der freigewerkschaftlichen Kommunalbeamten und -anwärter angesehen werden; allein schon deshalb nicht, weil die Zeit seit 1927, seit welcher der Gewerkschaft in stärkerem Maße arbeitsfreudige und geschulte Funktionäre erstanden, eine wesentliche Steigerung des gewerkschaftlichen Entwicklungsvorganges brachte. Dank dessen konnte die Verbandsleitung nach Einvernahme mit dem Provinzausschuß Rheinland-Westfalen im Oktober vorigen Jahres zur Errichtung einer Geschäftsstelle übergehen, die von mehreren hauptamtlichen und ehrenamtlichen Kräften verwaltet wird.

Heute hat die „provinzielle Bewegung der RDK." die sogenannten Kinderkrankheiten, die jede gewerkschaftliche Neugründung durchzumachen pflegt, recht glücklich überstanden. Und das Ergebnis dieses Entwicklungsprozesses ist die Eroberung von starken Positionen an über 60 Orten in Rheinland-Westfalen.

Selbstverständlich wurde das Tempo der zahlenmäßigen Zunahme der RDK. infolge der Errichtung einer Geschäftsstelle wesentlich übersetzt. Es verlohnt sich daher, auf die bisher zu beobachtende Erfolge mit Detailangaben einzugehen.

Es wurden 5 neue Ortsgruppen gegründet. Besonders starke Mitgliederzunahmen erzielten 15 Ortsgruppen. In den übrigen Ortsgruppen sind, abgesehen von zwei Ausnahmen, gleichfalls Erhöhungen der Mitgliederzahlen festzustellen. Jeweils mehrere Einzelmitglieder wurden gewonnen in 10 weiteren Orten, wo zur Zeit die Vorbereitungen zur Bildung von neuen Ortsgruppen getroffen werden. Darüber hinaus steht die Geschäftsstelle mit Personen und Organisationen in über 50 Orten in Schriftverkehr, der bestimmt zu einer großen Anzahl weiterer Ortsgruppenbildungen führen wird.

Die Gewerkschaft zählt zahlreiche Mitglieder in allen Fachgruppen (Verwaltungs-, Betriebs-, Wohlfahrts-, Reisa-, Kassenperional und Hausmeister). Ihr traten in erheblichem Umfange Kommunalbeamten (Bürgermeister, Beigeordnete, Stadträte usw.) bei. Das Gros der Mitglieder setzt sich zusammen aus nicht gehobenen mittleren und unteren Beamten und Anwärtern.

Noch sind die Beamten aus vielen Verwaltungen durch die RDK. nicht erfaßt. Ihnen rufen wir zu: Treten Sie der erfolgreichen Reichsgewerkschaft bei! Wenn auch die Gegner (Komba, Kreisbeamtenverband) verzweifelte Anstrengungen machen, die freie Kommunalbeamtengewerkschaft in ihrer Entwicklung zu hemmen, so spornen sie die Funktionäre dieser Gewerkschaft allein zu erhöhter Aktivität an. Dies beweisen die jüngsten Erfolge. — Die Unzufriedenheit über die Untätigkeit und das gewerkschaftspolitisch grundsätzlich Widerspruchsvolle der sogenannten neutralen Gewerkschaftsrichtung hat sich sehr stark gehäuft. Tausende von weiteren mittleren und unteren Beamten und Angestellten bei den Kommunalverwaltungen wären auch in Rheinland und Westfalen längst den Weg zur RDK. gegangen, wenn nicht zur Zeit noch die Furcht vor dienstlicher Benachteiligung schwerer wöge, als ihre gewerkschaftliche Einsicht. Aus diesen Mutlosen und Zaudernden können zweifellos überzeugte und charakterfeste Freigewerkschaftler geformt werden. Sie zu erfassen, streben die Funktionäre der RDK. energievoll an.

Wer unverbindlich Aufklärung über das Wesen und die Ziele der RDK. wünscht, der wende sich an die Geschäftsstelle des Provinzausschusses Rheinland-Westfalen, Dortmund, 1. Kampstraße (Telefon 36 596), oder an die Verbandsleitung, Berlin NW. 7, Georgenstraße 46a.

Kostspielige Experimente in der Fleischversorgung

Wie wir meldeten, beabsichtigt der durch das Verbot der Gefrierfleischeinfuhr geschädigte Fachhandel einschließlich der Schiffahrtsgesellschaften und Kühlhäuser das Reich schadenersatzpflichtig zu machen. Hierzu erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Als in den Nachkriegsjahren der Wiederaufbau durch die schwierige Ernährungslage gehemmt wurde, suchte die Regierung auf allen möglichen Wegen diese Hemmungen zu beseitigen, weil sie erkannt hatte, daß ein geschwächtes und hungerndes Volk die gewaltigen Aufbauarbeiten nicht bewältigen konnte. An eine schnelle Auffüllung der Viehstapel war nicht zu denken; zur Erreichung der Vorkriegsproduktion mußte man der Landwirtschaft mindestens eine Schonfrist von 10 Jahren geben.

Die Reichsregierung unterhandelte deswegen in den Jahren 1919 bis 1923 mit den in Frage kommenden Handels- und Schiffahrtskreisen über die Sicherung der Fleischversorgung durch die Einfuhr billigen Gefrierfleisches. Die Bedenken, die damals von den Handelskreisen wegen der Amortisation der für die Einfuhr notwendigen kostspieligen Anlagen und Einrichtungen geäußert wurden, zerstreute die Reichsregierung durch das im November 1923 auch gesetzlich festgelegte Garantieversprechen, die Gefrierfleischeinfuhr mindestens bis Ende 1933 nicht zu behindern. Im Vertrauen auf dieses Versprechen wurden dann Kühlschiffe und Kühlhäuser gebaut, Kühlleichter und Kühlwagen von dem Importhandel gekauft, Spezialverkaufsstellen mit besonderen Auftauräumen eingerichtet usw.

Nur durch diese großzügigen Einrichtungen war es möglich, daß die Schäden der Unterernährung so schnell überwunden werden konnten. Spätere Reichsminister haben mehrfach bestätigt, daß das Reich mit der Verordnung vom 9. November 1923 eine bis Ende 1933 bindende Garantie übernommen habe. Solche Erklärungen wurden im Reichswirtschaftsrat am 24. Juli 1924 und 11. Juni 1925 und im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages am 25. April 1929 abgegeben. Bei so eindeutiger Rechtslage dürfte die Schadenersatzklage des geschädigten Fachhandels, der Kühlhausgesellschaften und der Schiffahrt alle Aussicht auf Erfolg haben.

Es ist mehr als merkwürdig, daß die gegenwärtige Reichsregierung in ihren entscheidenden Kabinettssitzungen am 7. und 10. April 1930 sich so leicht über die auch sie bindenden Versprechungen einer früheren Regierung hinwegsetzte. Man wird sich aber fragen müssen, ob die Regierung im Hinblick auf die angespannte Finanzlage dem Steuerzahler gegenüber die Verantwortung für eine neue Last von 50 Millionen RM — so werden von unterrichteter Seite die Schadenersatzansprüche beziffert — übernehmen konnte. Damit aber nicht genug — die Regierung hat außerdem versprochen, und die Zentrumsmitglieder im Reichskabinett haben der Forderung Schieles nur unter dieser Bedingung ihre Zusage gegeben,

daß der minderbemittelten Bevölkerung die gleiche Menge verbilligten Frischfleisches zur Verfügung gestellt wird.

Dieser Ersatz kostet das Reich, da Gefrierfleisch etwa 35 bis 40 Prozent billiger als Frischfleisch war und einen Kleinhandelswert von etwa 108 Millionen RM pro Jahr repräsentierte, 60 bis 70 Millionen!

Ist es notwendig, so fragt man sich weiter, solch riesige Ausgaben dem Steuerzahler aufzubürden, nur, weil der Landbund sich von der Drosselung der Gefrierfleischeinfuhr eine Hebung der Rindviehpreise verspricht? Daß eine Preiserhöhung tatsächlich eintreten wird, ist mehr, als zweifelhaft; denn als das Gefrierfleischkontingent im Frühjahr 1928 von 120 000 Tonnen auf 50 000 Tonnen herabgesetzt wurde, trat auch nicht die erwartete Preiserhöhung, sondern im Gegenteil eine Preissenkung ein.

Deutschland als Reiseziel der Amerikaner

Die Aussichten für den Sommer 1930.

RDV. Nach einem Bericht des „German Tourist Information Office", Neuyork, des amerikanischen Büros der „Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV.)", sind die Aussichten für den diesjährigen amerikanischen Reiseverkehr nach Deutschland als günstig zu betrachten. Trotz der wirtschaftlichen Depression in den Vereinigten Staaten und der Geldverluste durch den Börsenrückgang usw. kann mit einem zahlenmäßig größeren Deutschlandbesuch der Amerikaner gerechnet werden. Selbst für den Fall, daß der gesamte Europaverkehr zurückgehen sollte, darf Deutschland mit einer weiterhin ansteigenden Kurve des Amerikanerverkehrs rechnen.

Bei Durchsicht der Reisepläne der größten amerikanischen Reisebüros läßt sich erfreulicherweise im allgemeinen eine längere Aufenthaltsdauer in Deutschland feststellen. Auch die Reisewege durch Deutschland sind erheblich erweitert worden. Dabei macht sich der Wunsch geltend, Abstecher in Städte und Gebiete zu unternehmen, die früher nicht in die Reiseroute aufgenommen worden sind. Diese Entwicklung mag wohl auch auf den Umstand zurückzuführen sein, daß man annimmt, in den kleineren Städten und Kurorten besonders günstige Preise zu finden. Ueberhaupt sind in den U. S. A. deutliche Anzeichen für eine starke Abneigung gegen Luxuspreise vorhanden.

Während noch vor 5 Jahren nur etwa die Hälfte der von den internationalen Reisebüros ausgeschriebenen Touren, die einzeln (als Pauschalreisen) oder als Gesellschaftsfahrten verkauft wurden, Deutschland berührten, ist die Einbeziehung Deutschlands in diese Touren, dank der unermüdlichen Propaganda für Deutschland unter dem Motto „Germany wants to see you", für 1930 nahezu hundertprozentig. Im Mittelpunkt des Interesses fast aller amerikanischen Deutschlandfahrer steht natürlich in diesem Sommer Oberammergau mit seinen Passionsspielen. Daneben finden aber auch die Bayreuther und Münchener Festspiele, die Augsburger Konfession, der Badener Heimattag sowie die großen Ausstellungen, insbesondere in Dresden die Hygieneausstellung, in Leipzig die Pelz- und Jagdausstellung (Ipa) starke Beachtung.

Stattlich ist die Zahl der Gesellschaftsreisen, die von deutsch-amerikanischen Vereinen in diesem Sommer unternommen werden, und auffallend gestiegen ist besonders auch die Zahl der Reisegruppen, die ernsthafte Studien in Deutschland betreiben wollen. So z. B. organisiert die Spitzenorganisation der amerikanischen Pelzindustrie eine Studienreise amerikanischer Pelzfachleute nach Deutschland zum Besuch Berlins und Leipzigs. Eine Anzahl amerikanischer Ingenieure und Techniker wird zur Welt-Kraft-Konferenz in Berlin eintreffen, und mehrere hundert jugendliche Anhänger des entschiedenen Christentums werden sich an der Berliner Weltbundtagung für entschiedenes Christentum im August beteiligen.

Einkommensteuerpflicht bei Beteiligung von Kindern am elterlichen Geschäft

Ein Geschäftsinhaber hatte seine drei Kinder als stille Gesellschafter mit einer Einlage von je 200 000 RM an seinem Geschäft beteiligt. Die Einlagen wurden den Kindern zu Lasten des Kapitalkontos des beschwerdeführenden Geschäftsinhabers zugeschrieben. Ein schriftlicher Vertrag über die Beteiligung war nicht abgeschlossen, sondern nur mündlich vereinbart worden, daß die Einlagen bis zum Tode der Eltern im Geschäft verbleiben, ein Anspruch auf Auszahlung nicht bestehen und die Kinder zu je einem Sechstel am Gewinn beteiligt sein sollten. Das Finanzamt hatte, wie die Deutsche Beamtenbundkorrespondenz erfährt, den im Geschäft des Beschwerdeführers erzielten Gewinn ganz dem Beschwerdeführer angerechnet. Das Finanzgericht hatte ausgeführt, daß tatsächlich eine stille Beteiligung nicht vorliege. In seiner Rechtsbeschwerde an den Reichsfinanzhof hat der Geschäftsinhaber dargelegt, daß sein Vorgehen durchaus kaufmännischen Gepflogenheiten entspreche; die den Kindern eingeräumte Beteiligung sei auch als Entgelt für ihre im Interesse des Geschäftes geleistete Tätigkeit anzusehen. Der Reichsfinanzhof hat durch eine Entscheidung vom 6. November 1929 der Rechtsbeschwerde den Erfolg versagt. Der Beschwerdeführer beherrscht seine Firma offensichtlich unumschränkt. Die Kinder haben kein Kontrollrecht und keinen Einfluß auf die Festsetzung des Gewinns. Die unbestimmten Angaben des Beschwerdeführers über die Mitarbeit der Kinder könne nicht dazu führen, eine stille Beteiligung anzunehmen, wenn nach der ganzen Gestaltung der Verhältnisse tatsächlich keine vorliegt. Die Rechtslage in steuerlicher Hinsicht ist also die, daß der Beschwerdeführer als Alleininhaber seiner Firma deren Gewinn ganz bezieht. Wenn er davon Teile an seine Kinder als Schenkungen gibt, so dürfen diese Beträge bei der Einkommensteuer nicht abgezogen werden.



Erziehung der Kinder zur Gesundheit

Von Medizinalrat Dr. Richard Weber in Waldkirch (Baden).

Die Erziehung des Menschen fängt mit seinem ersten Lebenstage an, und zwar handelt es sich hier darum, das Kind zunächst an Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit zu gewöhnen. Das erzieht sich im ersten Lebensabschnitt auf die Nahrungsaufnahme und Körperpflege. Zweifellos wird es auf die spätere Charakterbildung einen Einfluß haben, wenn diese, aus gesundheitlichen Gründen notwendige Pünktlichkeit eingehalten wird. Nicht, wenn das Kind gerade aufwacht und schreit, soll es seine Nahrung bekommen, sondern zu ganz bestimmten Stunden, an die sich der kleine Säugling bald so gewöhnt, daß er die Zwischenzeit brav durchschläft und zur rechten Zeit aufwacht. Die heute als zweckmäßig erkannte Dauer der Nahrungspausen beträgt 4 Stunden, und die Zahl der Mahlzeiten 5, bei achtstündiger Nachtpause. Ein sonst gesundes Kind, das von vornherein an diese Zeiteinteilung gewöhnt wird, entwickelt sich prächtig und wird selten nervös, die lange Nachtruhe bekommt ihm und den Eltern ausgezeichnet.

Untugenden, die man nicht kennenlernt, braucht man sich später auch nicht abzugewöhnen, darum gebe man dem Kinde keinen Schnuller, der immer gesundheitliche Gefahren in sich birgt, lasse es lieber am Finger lutschen, aber auch das soll man ihm beizeiten abgewöhnen. Man soll den Kindern überhaupt das Lutschen möglichst früh abgewöhnen, sobald sie aus dem Säugealter heraus sind, auch das Lutschen an der Flasche. Trifft man doch sogar nicht selten noch Schulkinder, die zu Hause noch aus der Flasche trinken.

Wenn der Säugling älter wird, beginnt die Erziehung zur Reinlichkeit, die der Mutter manchmal viel Mühe und Zeit kostet. Diese darf sie sich nicht verdrießen lassen. Man gewöhne die Kleinen von vornherein an eine pünktliche Verrichtung ihrer Geschäfte und lasse sie zu bestimmter Zeit so lange sitzen, bis sie ihrer Pflicht genügt haben. Das erleichtert ihre Erziehung in späteren Jahren bedeutend, und gerade hinsichtlich der Verdauung ist die Gewöhnung an Pünktlichkeit wichtig fürs ganze Leben. Auch an Leibesübungen soll man die Kleinen so früh wie möglich gewöhnen. Bei einem Säugling in den ersten Monaten genügt es, wenn er täglich eine halbe Stunde lang auf den Bauch gelegt wird, was ihm meist sehr gut gefällt. Dann lernt er den Kopf nach oben und unten heben und den Rücken durchdrücken. Uebungen, die zur Ausbildung der Rückenmuskulatur und zur Geradehaltung der Wirbelsäule von großem Werte sind.

Wenn das Kind größer wird und die Zähne da sind, soll es, sobald es dazu die nötige Fähigkeit hat, zu regelmäßigem Gebrauch der Zahnbürste erzogen werden. Kleinen Kindern macht das oft viel Spaß, sie sind meist recht gewissenhaft darin und behalten diese gute Gewohnheit dann für ihr späteres Leben bei. Auch die Reinigung der Hände können sie nicht früh genug lernen, und zwar soll man sie auch hierbei möglichst frühzeitig zur Selbständigkeit erziehen, weil das Selbstwaschen den Kleinen oft viel mehr Eindruck macht, als das manchmal qualvolle Gewaschenwerden. Wenn sie im Spielalter schon dazu angehalten werden, nicht mit ungewaschenen Händen zum Essen zu kommen, werden sie das auch im späteren Leben beibehalten.

Wenn das Spielalter vorüber ist, und der Ernst des Lebens mit dem ersten Schultag beginnt, sollen die Kinder an rechtzeitiges Aufstehen gewöhnt werden, damit sie in Ruhe und Behaglichkeit ihr Frühstück verzehren können. Kinder, die zu spät aufstehen, dann hastig ihr Frühstück verschlingen und zur Schule stürmen, leiden in der Ernährung und werden nervös. Zu jeder Nahrungsaufnahme soll man sich die nötige Zeit lassen. Eine wichtige Erziehungsfrage ist auch die Gewöhnung an Genußgifte, zu denen in diesem Alter zuerst der Kaffee gehört. Den sollten Kinder noch gar nicht kennenlernen, sie verlieren darüber zu leicht die Lust zur Milch, die ihnen während der ganzen Schulzeit unentbehrlich ist. Dasselbe gilt noch viel mehr vom Alkohol. Trotz der vielseitigen Aufklärung findet man Alkoholgenuß bei Schulkindern noch viel zu oft. Der beeinträchtigt nicht nur die momentane Lernfähigkeit, sondern die ganze körperliche und geistige Entwicklung.

In der Schulzeit ist auf gerade Körperhaltung zu achten, nicht nur in der Schule, sondern noch viel mehr zu Hause, da bei den zarten und nachgiebigen Knochen des heranwachsenden Kindes leicht Wirbelsäulenverkrümmungen entstehen können. In den Schulen ist meist durch dem kindlichen Körper angepaßte Schulbänke für eine gesunde Sitzmöglichkeit gesorgt, zu Hause aber, wo das Kind am Familientisch seine Schulaufgaben und andere Arbeiten machen muß, muß man besonders darauf achten, daß der Körper nicht krumm und schief gehalten wird. Einen guten Ausgleich für solche Sitzschäden haben wir in den Leibesübungen und im Sport, der in den höheren Schuljahren schon eifrig betrieben wird, doch haben die Eltern die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die geistige Entwicklung nicht in den Hintergrund tritt und der Trieb nach Rekordleistungen rechtzeitig unterdrückt wird.

Wenn die Kinder die Wohnung betreten, müssen sie die Schuhe gut reinigen, ein Scharreisen und eine Matte vor der Wohnungstür sind hierzu Vorbedingung. Mit den Schuhen tragen sie den Straßenschmutz herein in die Zimmer, dieser zerfällt zu Staub, mit dem Milliarden von Krankheitskeimen in die Luft gewirbelt werden können. Wenn die Schuhe sehr schmutzig sind, sollen sie vor Betreten der Wohnung ausgezogen werden. Auch das Ausspucken ist den Kindern von früh auf streng zu verwehren, besonders in der Wohnung, aber auch draußen. Beim Husten und Niesen sollen sie gelernt haben, die Hand oder das Taschentuch vor den Mund zu halten. Sie sollen derart zur Reinlichkeit erzogen werden, daß ihnen jede Unreinlichkeit am Körper und an den Kleidern zum Unbehagen wird; die ganze Krankheitsverhütung ist eigentlich nichts anderes, als eine Frage der Reinlichkeit.

Wenn solche Gesichtspunkte bei der Kindererziehung gebührend berücksichtigt werden, dann ist nach dem Grundsatz „Jung gewohnt, alt getan" die Krankheitsverhütung im späteren Leben ein Kinderspiel. Bei der ganzen Erziehungsfrage müssen wir uns aber immer bewußt sein, daß das gute Beispiel mehr wert ist, als alle Belehrung, deshalb sollen wir Eltern unseren Kindern auch die Gesundheit vorleben.

Nationalsozialisten verhöhnen die christliche Religion

Das Reinoldi-Presbyterium lehnt Protesterklärung ab

In unserem Dortmunder Bruderblatt lesen wir folgendes:

Vor mir liegt ein nationalsozialistisches Flugblatt, dessen Text ursprünglich im Völkischen Beobachter gestanden hat. Ich bringe daraus nur einen Teil den Lesern dieses Blattes als Kostprobe zur Kenntnis:

„Vater Moses, der du bist im Himmel, hol deine beschnittenen Hebräersöhne. Dein Name prange im Himmel wie auf Erden über jeder Haustür. Dein Reich bestehe aus Gaunern, Schiebern und Wucherern. Dein Wille geschieht täglich, indem die Herren mit der gebogenen Nase die Macht an sich reißen. Unser täglich Brot gib uns nur, wenn deine Söhne 100 Prozent daran verdient haben. Und vergib uns unsere Schuld, daß wir durch eigene Dummheit die Gesellschaft so mächtig werden lassen. Führe uns nicht in Versuchung, diese Bande am Krawattel zu packen, sondern erlöse uns selbst von dem Uebel. Denn dein ist das Reich des Himmels und die Kraft des Geldes, und wir sind die Dummen in alle Ewigkeit. Amen!"

In demselben Stil ist auch das Glaubensbekenntnis und die Trinitätsformel persiflliert. — Als ich es las, bewegte mich die Frage: Was tun? Niedriger hängen? Totschweigen? Dazu ist die Werbekraft dieser politischen Gruppe doch zu stark und ihre Sprache doch zu herausfordernd. Nach dem Staatsanwalt rufen? Geist, auch wenn er noch so niedrig und dämonisch ist, wird am besten doch durch Geist und geistige Waffen überwunden.

So entwarf ich eine Erklärung, die, von noch zwei Herren unterschrieben, dem Presbyterium der Reinoldigemeinde mit dem Antrag auf Veröffentlichung in den Tageszeitungen zuging. Sie lautet:

Die „Nationalsozialistische Arbeiterpartei" veranstaltet in diesen Tagen Werbeversammlungen in Dortmund. Es liegt uns fern, zu den positiven politischen Ideen dieser Partei oder zu ihrer kritischen Einstellung zu anderen Parteien unsererseits Stellung zu nehmen, obschon uns die Verwirrung und Verhetzung, die durch ihre übertriebenen Methoden in unserem Volk angerichtet wird, mit schmerzlichem Bedauern und ernster Besorgnis erfüllt.

Gegen folgendes aber müssen wir auf das entschiedenste Einspruch einlegen und warnend unsere Stimme erheben. Die Veranstalter der Versammlungen haben sich nicht gescheut, in weitest verbreiteten Flugblättern die Form und Ausdrucksweise sowohl des Vaterunsers als des christlichen Glaubensbekenntnisses zu sehr taktlosen Gehässigkeiten zu benutzen. Darin erblicken wir einen Mißbrauch der Religion, der nicht nur von unseren jüdischen Volksgenossen, gegen die jene häßlichen Angriffe gerichtet sind, sondern auch von uns als Verletzung, ja, als Verhöhnung unserer religiösen Gefühle empfunden wird. — Zugleich weisen wir im Namen und Sinn des Stifters unserer Religion die Predigt des Rassenhasses zurück, die ein Hauptprogrammpunkt jener Partei ist und in einer ebenso unfeinen wie allen wissenschaftlichen Wahrheitssinn verleugnenden Form von ihr benutzt zu werden pflegt, wie solches ja auch in dem erwähnten Flugblatt zutage tritt.

Da die vorbezeichneten Aergernisse öffentlich geschehen sind und in den bevorstehenden Versammlungen kaum die Möglichkeit bestehen wird, gegen sie eine irgendwie wirkungsvolle Verwahrung einzulegen, so tun wir es auf diesem Wege und bitten zugleich unsere Gemeindeglieder, zum Protest gegen derartige volksverhetzende und -vergiftende Methoden von den genannten Versammlungen fernzubleiben."

Das Presbyterium hat die Verhandlung über unseren Antrag und jede Stellungnahme in dieser Sache abgelehnt, da kirchenordnungsmäßig nur kirchliche Angelegenheiten im ihm verhandelt werden sollen. Die Auslegung dieser Bestimmung und ihre Anwendbarkeit auf unseren Fall scheint mir zwar zweifelhaft. Aber vielleicht ist es besser so, daß nicht von einer Körperschaft in offizieller Form, sondern von einzelnen, die die Verantwortung für die öffentlichen Vorgänge stark genug empfinden — es brauchten das natürlich nicht bloß Pfarrer zu sein — in solchen Fällen die Stimme erhoben wird. Sie sind dann Vertreter der Kirche. Das ist nicht Klerikalismus oder unbefugter Eingriff in die Politik. Nun, das ist einmal die rechte Gelegenheit und Aufgabe, zur Ethisierung oder, wenn man will, Verchristlichung des öffentlichen Lebens beizutragen. In diesem Sinne übergebe ich im Einverständnis mit den beiden Herren, die sie mit unterschrieben haben, die obige Erklärung der Oeffentlichkeit. Ich habe ihr und dem Flugblatt selber nichts mehr hinzuzufügen. Letzteres richtet sich im Grunde ja durch sich selbst.

Tribukeit, Pfarrer.

Die Kurzarbeiter-Unterstützung

Gewerblichen Arbeitnehmern, die infolge Arbeitsmangels die in ihrer Arbeitsstelle übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht erreichen und deswegen Lohnkürzungen unterworfen sind (sogenannte Kurzarbeiter), kann unter bestimmten Voraussetzungen aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung Kurzarbeiterunterstützung gewährt werden.

Arbeitnehmern, die eine Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung nicht erworben haben, kann Kurzarbeiterunterstützung nicht gewährt werden.

Voraussetzung für die Gewährung der Kurzarbeiterunterstützung ist, daß der Betrieb, in dem der betreffende Arbeitnehmer beschäftigt ist, regelmäßig mindestens 10 Arbeitnehmer beschäftigt, und daß in der Kalenderwoche infolge Arbeitsmangels mindestens drei volle Arbeitstage ausfallen und dadurch das Arbeitsentgelt entsprechend verringert wird. Wird innerhalb zweier aufeinanderfolgender Kalenderwochen (Doppelwoche) eine Kalenderwoche gefeiert, kann ebenfalls Kurzarbeiterunterstützung gewährt werden. Dagegen kann Kurzarbeiterunterstützung dann nicht gewährt werden, wenn in einem Betrieb wöchentlich weniger als drei volle Arbeitstage ausfallen oder täglich infolge Arbeitsmangels eine Verkürzung der Arbeitszeit erfolgen muß, und zwar auch dann nicht, wenn die stundenweise Verkürzung der Arbeitszeit mehr als die Hälfte der regelmäßigen Arbeitszeit beträgt.

Die Kurzarbeiterunterstützung darf nicht bereits in der ersten Woche, in der in einem Betriebe Kurzarbeit geleistet wird, gewährt werden. Es müssen, bevor Kurzarbeiterunterstützung gewährt werden darf, insgesamt mindestens acht volle Arbeitstage, in jeder Kalenderwoche aber mindestens zwei volle Arbeitstage ausgefallen sein, oder der Betrieb muß zuvor mindestens zwei Wochen hintereinander geruht haben.

Die Kurzarbeiterunterstützung wird nur gewährt, nachdem dem Arbeitsamt angezeigt worden ist, daß in dem Betriebe verkürzt gearbeitet wird. Die Unterstützung beginnt dann frühestens mit der Kalenderwoche, die auf den Eingang der Anzeige bei dem Arbeitsamt folgt. Den Antrag auf Kurzarbeiterunterstützung kann der Arbeitgeber oder jeder Kurzarbeiter des Betriebes stellen. Die Auszahlung der Unterstützung kann das Arbeitsamt dem Arbeitgeber übertragen, der sie dann kostenlos vornehmen muß.

Für die Höhe der Kurzarbeiterunterstützung

sind folgende drei Faktoren maßgebend, nämlich:

1. die Zahl der ausgefallenen Arbeitstage;
2. die Höhe der dem betreffenden Kurzarbeiter im Falle der Arbeitslosigkeit zustehenden Arbeitslosenunterstützung, und
3. die Familienverhältnisse des betreffenden Kurzarbeiters (Zahl der zuschlagsberechtigten Angehörigen).

Die Kurzarbeiterunterstützung darf in jeder Kalenderwoche, wenn drei Arbeitstage ausfallen, einen Tagessatz, wenn vier Arbeitstage ausfallen, zwei Tagessätze, wenn fünf Arbeitstage ausfallen, drei Tagessätze der Arbeitslosenunterstützung nicht übersteigen, die dem einzelnen Arbeitnehmer zuständen, wenn er arbeitslos wäre. Kurzarbeiter mit zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen dürfen, wenn drei Arbeitstage ausfallen, bis zu zwei Tagessätzen, wenn vier Arbeitstage ausfallen, bis zu zweieinhalb Tagessätzen, wenn fünf Arbeitstage ausfallen, bis zu dreieinhalb Tagessätzen der Arbeitslosenunterstützung erhalten. Kurzarbeiter mit drei und mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen dürfen, wenn drei Arbeitstage ausfallen, bis zu zweieinhalb Tagessätzen, wenn vier Arbeitstage ausfallen, bis zu drei Tagessätzen, wenn fünf Arbeitstage ausfallen, bis zu vier Tagessätzen der Arbeitslosenunterstützung erhalten.

Auf besonderen Antrag des Kurzarbeiters, der innerhalb von zwei Wochen seit Beginn der Kurzarbeiterunterstützung gestellt sein muß, wird neben der Unterstützung der Beitragsteil zur Krankenversicherung, den er aufgewandt hat, um seine Weiterversicherung in der Mitgliederklasse oder Lohnstufe durchzuführen, die dem Kurzlohn zuzüglich der Kurzarbeiterunterstützung entspricht, gezahlt.

Die Kurzarbeiterunterstützung (einschließlich der Steigerungssätze für kinderreiche Familien) und das Arbeitsentgelt dürfen zusammen fünf Sechstel des vollen Arbeitsentgelts nicht übersteigen.

Massenarbeitslosigkeit und öffentliche Wirtschaft

Rede eines Mitgliedes des Reichswirtschaftsrates

In einer im Hinblick auf die sehr bedeutende Mitgliederzahl verhältnismäßig schwach besuchten Versammlung des „Butab" (Bund technischer Angestellten und Beamten) sprach am Samstag im Reinoldushof zu Dortmund Ingenieur Schweitzer (Berlin), Mitglied des Reichswirtschaftsrates, zu dem Thema: „Massenarbeitslosigkeit und öffentliche Wirtschaft!"

In der immer mehr steigenden Arbeitslosigkeit unserer Tage keimt die Hoffnung auf, daß die kommenden Jahre infolge der schwachbesetzten Kriegsjahrgänge, die jetzt in das Erwerbsleben treten, eine Entlastung des Arbeitsmarktes mit sich bringen werden. Die Rationalisierung stockt, da es Grenzen dafür gibt, aber ein Abschluß der Rationalisierung ist noch nicht festzustellen. Die Wirtschaftskrise der Gegenwart ist keine spezifisch deutsche, sie ist eine Weltkrise, von der die einzelnen Länder mehr oder weniger hart betroffen werden. In Deutschland herrscht Kapitalmangel. Der Reichsverband der deutschen Industrie behauptet, daß durch verkehrte Wirtschaftspolitik jede Kapitalbildung unmöglich gemacht werde.

Trotzdem sind 9 Milliarden neue Spareinlagen zu verzeichnen, trotzdem glückt der Industrie die Selbstfinanzierung ohne Kontrolle der Oeffentlichkeit. Sachverständige schätzen die Kapitalbildung von heute ungefähr gleich mit der in der Vorkriegszeit. Die gesamte Neubildung beträgt zirka 40 Milliarden. Katastrophal sei die Kapitalflucht. Schätzungsweise 5 Milliarden seien ins Ausland abgewandert. Die Kapitalflucht sei ein sehr bedeutendes Krankheitssymptom am Körper der deutschen Wirtschaft. Die Anleiheberatungsstelle verhindere den Kapitalzufluß.

Die kurzfristigen Schulden der Städte betragen zusammen 1,6 Milliarden. Der Städtetag beschloß die Umschuldung durch Inanspruchnahme der Sparguthaben vorzunehmen. Deshalb kann dieses Spargeld auch jetzt den Baumarkt nicht mehr unterstützen.

Ein Sechstel des deutschen Volksvermögens ist im Besitz der „öffentlichen Hand", die jährlich 8,5 Milliarden Umsatz hat. Infolge der allgemeinen ungünstig sich auswirkenden Kapitalverknappung macht die Industrie den Versuch, öffentliche Versorgungsunternehmungen in ihre Hand zu bekommen (z. B. Gas, Wasser, Elektrizität).

Die öffentliche Wirtschaft schließt den Schutz „Verbraucherschutz" in sich ein, die Privatwirtschaft arbeitet für das Kapital.

Der Redner fordert Oeffnung der Pforten für ausländisches Geld. Das vornehmste Ziel aller Politik müsse sein, die Arbeitslosigkeit aufzuheben, die im letzten Jahre um eine halbe Million gestiegen sei. Die neuen Verbrauchssteuern treffen den Verbraucher, belasten also die Kleinen und wirtschaftlich Schwachen. Zum Schutz der Landwirtschaft gewähre man neue Zollerhöhungen zum Schaden der Verbraucher, doch gäbe es hier keine festen Sätze, Minister Schiele habe völlig freie Hand. Alles zusammen ergebe die Verteuerung der Lebenshaltung, eine untragbare Belastung für den Mittelstand. Vergleicht man 1925 und 1930, so stellt man heute eine Million an Arbeitslosen mehr fest.

Der Wege sind viele, dem Arbeitslosenelend zu begegnen. Der „Butab" wird sie beschreiten und hofft zu seinem Teile dazu beitragen zu können, zahlreiche Erwerbslose dem Produktionsprozeß wieder zuzuführen.

Reicher Beifall zeigte dem Vortragenden, wie sehr seine Ausführungen Anklang und Widerhall gefunden hatten.

Ein Gegensatz, der nachdenklich mac

Zwei Gesuche.

1. Gesuch des Militärvereins Baiersbronn an den Gemeinderat um Bewilligung eines Beitrages zu den Kosten seines Schießstandes in Zurrbach.

Ergebnis: Das Gesuch wird mit 11 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

2. Gesuch der Ortsgruppe Baiersbronn des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen anläßlich der Einweihung des Kriegerehrenmals, sämtlichen Kriegerwaisen bis zum 16. Lebensjahre eine Spareinlage zu bewilligen und zwar für Halbwaisen eine solche in Höhe von 5 RM und für Vollwaisen in Höhe von 10 RM, mit der Bestimmung, daß das Sparguthaben von den Inhabern nicht vor Vollendung des 25. Lebensjahres angegriffen werden darf.

Ergebnis: Das Gesuch wird einstimmig angenommen.

Welch ein Gegensatz! Der Kriegerbund baut Schießstände, und der Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. regt die Fürsorge für die Kriegsopfer an. Braucht es dazu noch eines besonderen Kommentars? Kriegsopfer, zeigt euch diese Gegenüberstellung nicht unzweideutig, wer für euch arbeitet, wem es mit seiner Aufgabe bitter ernst ist?

Zu Schieles Agrarprogramm

Tagung des Gefrierfleischgroßhandels in Berlin.

Der Reichsverband des Deutschen Einfuhr- und Großhandels mit Gefrierfleisch und sonstiger Schlachthausprodukten, E. V., hielt am 1. Mai dieses Jahres unter Vorsitz von Direktor Franzen (Hamburg) im großen Festsaal der Industrie- und Handelskammer, Berlin, eine aus allen Teilen des Reiches stark besuchte Mitgliederversammlung ab, die sich mit der durch das neue Agrarprogramm geschaffenen Lage befaßte.

Durch die Aufhebung des Gesetzes über die zollfreie Gefrierfleischeinfuhr und die Wiedereinführung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes wird die Gefrierfleischeinfuhr ab 1. Juli 1930 gänzlich unterbunden. Der Fachhandel wird in seiner Tätigkeit, für welche sehr große Spezialeinrichtungen, wie Kühlschiffe, Kühlhäuser, Kühlwagen und Spezialverkaufsstellen geschaffen werden mußten, vollkommen stillgelegt. Hinzu kommt noch, daß die Uebergangsbestimmungen, die sozusagen „über Nacht" noch im Reichstag beschlossen wurden, so unvollkommen sind, daß dem Fachhandel auch für die Uebergangszeit große Schäden erwachsen, wenn die Regierung hier nicht mit besonderen Maßnahmen eingreift.

Sehr bezeichnend für die parlamentarische Behandlung dieser Frage ist die Tatsache, daß die Reichsregierung dem Fachhandel auf Grund langer Verhandlungen im Jahre 1923 ein Gesetz zugebilligt hat, demzufolge die Einfuhr mindestens bis zum 31. Dezember 1933 garantiert wurde. Trotz dieser Zusage hat die Regierung jetzt in Verbindung mit dem Schieleschen Agrarprogramm durch die genannten Gesetzesänderungen die Einfuhr unterbunden, so daß dadurch dem Fachhandel zweifellos ein Schadenersatzanspruch gegen das Reich zusteht.

Es wurde in der Versammlung besonders darauf hingewiesen, daß der Landwirtschaft durch diese Drosselung der Einfuhr, die kaum 2 Prozent des Fleischverbrauchs ausmacht, kein Nutzen erwächst, daß auf der anderen Seite aber eine große Anzahl Arbeitnehmer arbeitslos wird und der minderbemittelten Bevölkerung billiges Fleisch nicht mehr zur Verfügung steht.

Zwar hat der Reichsernährungsminister, um die Einfuhrdrosselung zu erreichen, die Zusage geben müssen, daß der minderbemittelten Bevölkerung die gleiche Menge, also 50 000 Tonnen, frisches Fleisch zum gleichen Preise, der für Gefrierfleisch bezahlt werden muß, zur Verfügung gestellt wird. Abgesehen von den Kosten, die eine solche Aktion verursachen würde, wird in Fachkreisen die Möglichkeit, verbilligtes Frischfleisch auf einwandfreiem Wege den bisherigen minderbemittelten Gefrierfleischbeziehern zuzuführen, stark bezweifelt.

Die Versammlung endete mit dem einmütigen Beschluß,

die Schadenersatzansprüche der Einzelmitglieder, die viele Millionen betragen, zusammenzufassen und bei Nichtanerkennung sofort den Prozeß gegen das Reich anzustrengen.

Wenn es dem Fachhandel auf diesem Wege gelingen sollte, den erlittenen Schaden ersetzt zu bekommen, so ändert dies doch leider nichts an der Tatsache, daß wiederum ein Teil von Handel und Industrie nutzlos stillgelegt wird, ohne daß der Landwirtschaft dadurch eine wirkliche Hilfe gebracht wird.

Düsseldorf vor dem Zwangsetat

Der Haushaltsplan der Stadt Düsseldorf weist einen Fehlbetrag von 3 Millionen RM auf. Er wurde in der vorletzten Stadtverordnetensitzung abgelehnt.

Jetzt hat eine neue Stadtverordnetensitzung stattgefunden, die ebenfalls wieder zur Ablehnung kam. In dieser Sitzung lag ein Vermittlungsvorschlag des Zentrums vor. Er sieht einerseits Einsparungen von allgemeinen Sachausgaben, Verwendung von Ueberschüssen der Grundstücksverwaltung, Brandschädenrücklagen und einen Mehrertrag von Realsteuern mit insgesamt 930 000 RM vor und schlägt vor, den Rest des Defizits von 1,23 Millionen durch eine Erhöhung der Gewerbe-, Grundvermögens- und Lohnsummensteuer zu decken.

Aber auch dieser Vermittlungsvorschlag wurde mit Mehrheit abgelehnt. Damit hat sich die Stadtverordnetenversammlung ihres Rechtes begeben, die Etatisierung selbst vorzunehmen. Es besteht nunmehr die Gefahr, daß der Stadt ein Zwangsetat aufgehalst wird.

Nochmals Provinzialausschußwahlen in Westfalen?

Wie seinerzeit von uns berichtet, hatten die Sozialdemokraten gegen die Wahl des Provinzialausschußvorsitzenden Protest eingelegt, weil sie in einem besonderen Wahlgange getätigt worden war. Die sozialdemokratische Fraktion vertrat die Auffassung, daß sämtliche Mitglieder des Ausschusses, also auch der Vorsitzende, nach dem Verhältniswahlrecht zu wählen seien. Die Angelegenheit hat jetzt den Provinzialrat beschäftigt, der dem Protest der Sozialdemokraten stattgab. Die Entscheidung, ob die Provinzialausschußwahlen als ungültig zu betrachten sind, liegt nunmehr beim Oberpräsidenten. Es ist fraglich, ob er sich den Standpunkt der Sozialdemokraten zu eigen macht.

Zwei Stadtverordnetenversammlungen aufgelöst

Das Preußische Staatsministerium hat mit sofortiger Wirkung die Stadtverordnetenversammlungen Opladen und Leverkusen in Verfolg der Umgemeindungsaktion aufgelöst. Die neuen Wahlen sollen innerhalb von sechs Monaten erfolgen. Während dieser Zeit entscheidet in allen Fällen, in denen der Bürgermeister nicht selbständig handeln kann, der Bezirksausschuß.

Reichstagung der Kriegsopfer

Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, E. V., Sitz Berlin, hält in der Zeit vom 20. bis 22. Juli dieses Jahres im Plenarsitzungssaale des Reichstages seinen ordentlichen Verbandstag ab. Die Fragen der Kriegsopferversorgung und ihre finanzielle Auswirkung sind in der letzten Zeit von maßgeblichen Etatskritikern in der öffentlichen Presse lebhaft diskutiert worden. Der Reichsverband trägt sich mit der Absicht, sich ernsthaft mit den vorliegenden Vorschlägen einer Einschränkung auf versorgungsrechtlichem Gebiete auseinanderzusetzen. Maßgebliche Regierungsvertreter haben ihr Erscheinen bereits zugesagt, so daß diesem Verbandstage eine besondere Bedeutung beizumessen ist.

Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Grundprobleme der kommunalen Selbstverwaltung.

Im Sommersemester 1930 wird Herr Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Ruer (Bochum) über die Gegenwartsprobleme der kommunalen Selbstverwaltung eine Vorlesung halten, die im Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster in Westfalen, Johannisstraße 9, alle 14 Tage Dienstags, von 20.15 bis 21 Uhr, stattfindet. Die Vorlesung beginnt am Dienstag, dem 13. Mai.

Frühlingsblütenfest im Gruga-Volkspark

Am Samstag, dem 10. dieses Monats, wird im Grugapark ein Frühlingsblütenfest veranstaltet. Aus dem Programm entnehmen wir: Von 16 bis 22 Uhr Konzert- und Gesangdarbietungen, 22.30 Uhr großes Gruga-Feuerwerk.

Konzerte und Tanz in den blumengeschmückten Gruga-Gaststätten und im Rosencafe.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Der Internationale Bergarbeiterkongreß in Krakau

Vierzig Jahre Bergarbeiterinternationale — Jolimont-Krakau

Der in diesen Tagen stattfindende Internationale Bergarbeiterkongreß in Krakau wird des 40jährigen Bestehens der Bergarbeiterinternationale gedenken. Einer Verlautbarung des Deutschen Bergarbeiterverbandes über die Entwicklung der Bergarbeiterinternationale entnehmen wir:

„Am 18. Mai 1890 fand in Jolimont in Belgien der erste Internationale Bergarbeiterkongreß statt. Seine Einberufung ging auf Anregungen der englischen Bergarbeiterorganisation zurück. 17 Bergarbeiter, die an dem Internationalen Sozialistenkongreß in Paris 1889 teilnahmen, besprachen dort auf englische Anregung die Frage eines Internationalen Bergarbeiterkongresses und beauftragten den englischen Bergarbeiterverband mit seiner Vorbereitung. Unter dem 19. Dezember 1889 erging an die Bergarbeiter der verschiedenen Länder eine Einladung.

Daß die Anregung von England ausging, erklärt sich aus dem industriellen und gewerkschaftlichen Vortritt Englands in der damaligen Zeit. Der großkapitalistische Betrieb eilte in England dem in anderen Ländern um mehr als ein halbes Jahrhundert voran. Wirtschaftliche Kämpfe und Erfolge der Arbeiterklasse gab es dort schon zu einer Zeit, in der in anderen Ländern Interessenlosigkeit und Unterdrückung jeder organisatorischen Regung der Arbeiterklasse an der Tagesordnung waren. Wie in Deutschland, so wurde auch in Belgien um 1890 herum die gewerkschaftliche und politische Bewegung mit allen Mitteln unterdrückt. Wie unter dem Sozialistengesetz in Deutschland die Gewerkschafter in lokale Fach- und Unterstützungsvereine flüchteten, so geschah es in Belgien, praktisch mit gutem Erfolg, in die Genossenschaftsorganisation. Jolimont wies zur Zeit des Kongresses eine Genossenschaftsorganisation auf, die 3650 Mitglieder hatte und im Halbjahr vorher für 350 000 Mk. Waren umgesetzt und für 230 000 Mk. Brot in eigener Bäckerei gebacken hatte. In einer von dieser Genossenschaft erbauten Halle tagte der erste Internationale Bergarbeiterkongreß.

36 englische Delegierte vertraten 345 000 organisierte Bergleute. 7 Delegierte waren Parlamentsmitglieder. Frankreich war durch 7 Delegierte vertreten. Belgien sandte 5 Delegierte, Oesterreich 1, Deutschland 5.

Konnte England stark und selbstbewußt diesen Kongreß veranlassen und beschicken, so war die Beschickung von Deutschland mit den größten Schwierigkeiten verbunden.

Dieser wie eine Reihe der folgenden Kongresse zeigten die Einmütigkeit, mit der die Bergleute international nach einer Besserung ihrer Lage strebten. Er zeigte aber auch die Schwierigkeiten der Verständigung, die zum Teil in der verschiedenen Sprach- und Denkweise, hauptsächlich aber in der verschiedenen industriellen und gesetzgeberischen Lage ihren Grund hatten. Während die Deutschen, Belgier usw. auf dem Kongreß in Jolimont geschlossen für die gesetzliche Einführung der Achtstundenschicht eintraten, stimmten nun englische Delegierte dagegen, weil sie nicht vom Parlament, sondern von der eigenen organisatorischen Kraft die Verkürzung der Arbeitszeit erwarteten. Entscheidend auf diesem Kongreß war der Beschluß, einen internationalen Bund der Bergarbeiter zu gründen und ein internationales Komitee einzusetzen.

Nachdem dieses Komitee im September 1890 getagt hatte, fand am 31. März 1891 der zweite Kongreß in Paris statt. Hier waren unter 99 Delegierten die Deutschen vertreten durch Nikolaus Warken, Jakob Thome, Johann Müller, Peter Schilo aus dem Saargebiet, Ernst Dückershoff, Nikolaus Kahn, Julius Löwenstein, Friedrich Bunte, August Siegel, Ludwig Schröder, Josef Schröter, Johann Mayer, Jakob Brodam, Johann Marggraf, Michel Ballmann, Heinrich Bauer aus dem Ruhrgebiet; Anton Strunz aus Sachsen und W. Otten aus dem Wurmgebiet.

1892 fand der Kongreß in London statt, 1893 in Brüssel. Das waren für Deutschland, Oesterreich und Belgien Jahre schlimmster Verfolgung der Bergarbeiterorganisationen.

1893 wurde erstmalig die Frage der Sozialisierung, der Nationalisierung oder Verstaatlichung der Bergwerke, ebenso die Frage der internationalen Kohlenregelung besprochen.

In Paris 1895 wurde erstmalig die Frage des Schlichtungswesens, der Schiedssprüche für Arbeitsstreitigkeiten besprochen, weil diese Frage damals das englische Parlament beschäftigte. Bei der Beratung wunderten sich die Engländer über die bescheidenen Deutschen, die eine Lohnforderung von 5 Mark aufstellten, während die Engländer die Auffassung vertraten, das höchste bezw. mindeste müsse sein 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Ruhe, 8 Mark Lohn. Auf dem Kongreß 1898 in Wien brachen die Engländer, als die Lage in Oesterreich geschildert wurde, in den Ruf aus: Sind denn die österreichischen Bergarbeiter Sklaven? Die deutschen Delegierten mußten ihnen aber sagen, daß die Zustände in Deutschland genau so erbärmlich waren.

Immer und immer wieder nahmen die internationalen Kongresse Stellung zur Frage der Verhütung von Massenunglücken, zur Grubeninspektion durch Arbeiterkontrolleure usw. Es verging ja auch fast kein Kongreß, bei dem nicht Rückschau zu halten war auf große Grubenunglücke. Hibernia, Carolinenglück, Reden, Courrieres, Radbod usw. dröhnten der Oeffentlichkeit die Mahnung ins Ohr: Schafft Schutz dem Bergmannsleben! Aber nur eigene Kraft, steigender Einfluß der Arbeiterklasse auf die Gesetzgebung brachte hier langsam Besserung, bis nach dem Kriege der Fortschritt in erheblicherem Umfang sichtbar wurde. Um andere Fragen, so die der Tarifverträge, fanden seit 1909 auf den internationalen Kongressen lebhafte Debatten statt. Aber bis zum Krieg war in den Ländern, außer England, der Fortschritt auf diesen wie auf anderen Gebieten nur gering.

Ganz auffallend trat in den Berichten an den Kongreß in Erscheinung, daß die Bergarbeiterorganisationen aller bedeutenden Länder in Wirtschaft und Gesetzgebung ihres Landes mehr zur Geltung kamen als vor dem Krieg. Die Arbeitszeit war überall bedeutend verkürzt, der Lohn erheblich gesteigert, die Arbeiterorganisationen mehr als früher mitbestimmend in der Wirtschaft. In den Berichten nahm die Frage der Sozialisierung des Kohlenbergbaues, der Sieben- und Sechsstundenschicht, der internationalen Kohlenregelung einen breiten Raum ein. Noch mehr war das auf dem Kongreß selbst der Fall, auf dem diesmal auch wieder der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter durch Imbusch, Effert, Harsch und Rürup vertreten war.

Der Kongreß nahm einstimmig eine Entschließung zugunsten der Sozialisierung an, ebenso einstimmig die von Hue angeregte deutsche Entschließung für eine internationale Kohlenregelung mit Hilfe des Internationalen Arbeitsamtes und der Organe des Völkerbundes.

Gerade die letzteren Fragen sind seitdem durch unsere Internationale vorwärts getrieben worden. (Die Christlichen gründeten nach Genf eine eigene Internationale.)

Auf den internationalen Kongressen in Frankfurt 1922, Prag 1924 und Nimes 1928 nahm die Frage der internationalen Kohlenregelung und der Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen einen großen Raum ein. Dieses Bestreben hatte den praktischen Erfolg, daß zunächst das Internationale Arbeitsamt die Arbeits- und Lohnverhältnisse des Steinkohlenbergbaues in den verschiedensten Ländern untersuchte und darüber bis jetzt zwei Berichte für die Jahre 1925 und 1927 herausgab. Erstmalig wird 1930 die Internationale Arbeitskonferenz die Frage einer internationalen Vereinbarung über die Arbeitsdauer in Bergwerken zu beraten haben. Auch in der Frage der internationalen Kohlenregelung sind nach dem Vorstoß des Internationalen Kongresses in Nimes und dem ständigen Nachbohren des Exekutivkomitees Fortschritte zu verzeichnen, indem durch den Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes Konferenzen über diese Fragen unter gleichberechtigter Teilnahme der Bergarbeitervertreter veranlaßt wurden. Sind auch in beiden Fragen, der internationalen Produktions- und Marktregelung wie in der Frage der Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen noch nicht die praktischen Erfolge zu verzeichnen, die wir anstreben, so beweisen doch gerade diese Vorgänge der letzten Jahre, daß die organisierte Bergarbeiterschaft heute in der Welt eine ganz andere Stellung einnimmt, wie in den Kindheitstagen der kontinentalen und internationalen Organisation.

Diese Stellung zu festigen und auszubauen, dazu soll der Kongreß in Krakau beitragen und deshalb begrüßen Millionen von Bergarbeitern diese Tagung mit einem herzlichen „Glückauf"!

Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals erforderlich

Eine Lebensfrage für das östliche Ruhrgebiet

Auf der Sondertagung des Verkehrsseminars der Universität Münster machte Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund zur Frage des Ausbaus des Dortmund-Ems-Kanals u. a. folgende Ausführungen:

„Die Frage des Ausbaus des Dortmund-Ems-Kanals ist eine Schicksalsfrage für den östlichen Teil des Industriegebietes, insbesondere für den Dortmunder Bezirk. Dies zu betonen habe ich umsomehr Anlaß, als die schon weit vorgeschrittene Arbeit zur Durchbringung des für den Kanalausbau erforderlichen Gesetzes neuerdings kurz vor der Erreichung des Zieles zu stocken scheint; wohl infolge des Personalwechsels im Reichsfinanzministerium. — Der Hinblick auf die Finanzlage des Reichs darf zu keinen Bedenken Anlaß geben."

Denn was geschieht, wenn nichts geschieht?

Dann wird die westfälische Großindustrie, die Hüttenindustrie, gegenüber den in wesentlich günstigerer Transportlage liegenden Werken am Rhein nicht mehr konkurrenzfähig sein. Dann wandert sie und mit ihr gar vieles aus Westfalen ab und dem Rhein zu. Das wäre eine Umgruppierung, die hier Werte von vielen Hunderten von Millionen, wenn nicht von Milliarden, brach legen und damit vernichten und dort die Opferung mindestens ebenso großer Summen erfordern würde. Das ist ein Vorgang, der, mag er vielleicht für ein einzelnes Werk unter bestimmten Voraussetzungen unter dem Druck der Not zu verantworten sein, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus unverantwortlich sein würde. Was spielt demgegenüber der Betrag für eine Rolle, der für den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals aufgewendet werden muß? Gewiß, der Ausbau soll etwa 180 Millionen Mark kosten. Aber davon geht schon die Hälfte für den südlichen Teil des Kanals ab, der unter allen Umständen ausgebaut werden muß, weil er die Durchgangsstrecke für andere Kanäle, insbesondere für den Mittellandkanal bildet. Es handelt sich also, bei Licht besehen, nur um die Frage der Aufwendung von 90 Millionen Mark, und zwar erst im Laufe von 10 Jahren! Daß aber dieser Betrag im Hinblick auf die katastrophalen Folgen des Nichtstuns für den Ausbau des Kanals aufgewendet werden muß, erscheint mir ganz zweifellos, es sei denn, daß unserem Gebiet auf andere Weise ebenso gut geholfen werden kann. Ausbau nicht des Kanals, sondern der Reichseisenbahn? Diese Frage wird zwar zur Zeit noch von einer aus Vertretern der Reichsbahn, der Wasserbaudirektion und der Wirtschaft bestehenden Kommission geprüft, aber man wird (nach meinen Informationen) schon jetzt ruhig sagen können, daß der Ausbau der Anlagen der Reichsbahn und die Vermehrung und Anpassung ihrer Betriebsmittel zusammen mit der Umstellung der Werke und des Hafens Emden auf den Eisenbahnbetrieb viel mehr als 90 Millionen Mark, ja wahrscheinlich mindestens ebensoviel kosten würde, wie der Ausbau des ganzen Kanals. Und was wird das wirtschaftliche Ergebnis sein? Die Eisenbahnfrachten werden, da die Eisenbahn aus allgemeinen und besonderen Gründen nicht unter Selbstkosten transportieren kann, die Kosten des Wassertransportes wesentlich übersteigen. Der Zweck der Uebung würde also nicht erreicht werden. Dazu kommt noch ein weiteres: Nehmen wir an, unsere Befürchtungen seien unbegründet, die westfälische Industrie bliebe an ihrem Standort. Der Dortmund-Ems-Kanal wird in seiner jetzigen Gestalt schon jetzt bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit (5 Millionen Tonnen) ausgenutzt. Die Transportmengen werden aber steigen und in 10 Jahren etwa 15 Millionen Tonnen betragen. Was geschieht mit den Mengen, die der jetzige Kanal nicht zu fassen vermag? Sie gehen über den Rhein und Rotterdam. Dann aber wird Deutschland für Frachten und Umschlag erhebliche Beiträge an das Ausland zahlen müssen. Dazu kommt, daß bei einer solchen Sachlage an Stelle der deutschen Arbeitslosen das Ausland beschäftigt wird. Noch viel ungünstiger wird das Bild, wenn die westfälische Hüttenindustrie an den Rhein abwandert, denn dann müssen jene Zahlungen an das Ausland nicht nur bezüglich der Mehrmengen, d. h. der Mengen, die der jetzige Dortmund-Ems-Kanal nicht fassen kann, sondern bezüglich der ganzen Transportmengen geleistet werden. Dann wird also unsere Zahlungsbilanz noch schlechter, unser Tribut ans Ausland noch größer. Nach alledem muß die Ueberzeugung siegen, daß der Dortmund-Ems-Kanal unverzüglich ausgebaut werden muß. Wenn die Veranstaltung des Verkehrs-Seminars mit ihren Folgewirkungen dazu beiträgt, dieser Ueberzeugung weitesten Boden zu verschaffen, dann hat sich das Seminar ein ganz großes Verdienst erworben. Jedenfalls sind wir ihm für sein anregendes Wirken von ganzem Herzen dankbar und wünschen ihm eine gedeihliche Entwicklung für und für!

Ver. Elektrizitätswerke Westfalen, G. m. b. H., Dortmund

Wie WTB.-Handelsdienst erfährt, sind die Verhandlungen über die Kapitalbeschaffung bei dem VEW. in der letzten Ausschußsitzung zum Ziele gekommen. Die Durchführung ist vollkommen gesichert und wird spätestens Ende Mai in ihren Einzelheiten — bekanntlich beabsichtigen RWE. und Preag eine Beteiligung — bekannt gemacht werden. An der Summe von 60 Mill. RM., die benötigt wird, hat sich nichts geändert.

Im Braunkohlenbergbau

scheint jetzt der Tiefpunkt der seit Jahresanfang anhaftenden Absatzkrise — infolge des warmen Wetters — überwunden zu sein. Im rheinischen Braunkohlenbergbau hat sich die Lage nach Einführung der Sommerpreise wesentlich gebessert; die bis zu 35 Prozent ausgedehnte Absatzeinschränkung konnte im April infolge der gesteigerten Nachfrage wieder aufgenommen werden.

Entlassungen, um möglichst große Subventionen zu erpressen.

Um bei der Osthilfe ein möglichst großes Geschäft zu machen, sind die ostelbischen Agrarier auf den Gedanken verfallen, durch zahlreiche Kündigungen der Oeffentlichkeit vorzumachen, daß sie wirtschaftlich nicht mehr weiter können. So hat die Zentrale des Landwirtschaftsverbandes in Königsberg nach einer Mitteilung des „Ostpreußischen Landboten" (Nr. 17) an einzelne Mitglieder ein Rundschreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Um untragbare Belastungen der Betriebe durch das Lohnkonto zu vermeiden, werden unsere Mitglieder sich daher überlegen müssen, ob sie in der Lage sind, ihren jetzigen Arbeiterstand zu behalten und werden notfalls die erforderlichen Kündigungen bis zum 31. ds. Mts. (das ist der 31. März) mit Wirkung zum Herbst 1930 aussprechen müssen."

Der Zweck dieses Ratschlages wird sofort erkenntlich aus folgendem Satz des Rundschreibens: „Wir bitten, in geeigneter Form, aber nicht durch die Presse, sofort in den einzelnen Kreisen unseren Mitgliedern von den obigen Ausführungen Kenntnis zu geben."

Warum denn nicht durch die Presse? Der „Ostpreußische Landbote" gibt die richtige Antwort: „Nun, weil dann die ganze Aktion ein Schlag ins Wasser sein würde. Weil diese Kündigungen den Anschein erwecken sollen, als seien sie aus der Notlage der einzelnen Betriebe geboren und nicht auf Anweisung der Arbeitgeberorganisation, die bisher bewiesen hat, daß ihre Notdemonstrationen taktisch durchaus geschickt aufgezogen waren."

Der Betriebsrätewahlkampf bei der Reichsbahn

ist in vollem Gang. Die Kommunisten führen den Kampf in den gemeinsten Formen. Sie schildern die Führer des Einheitsverbandes der Eisenbahner den Arbeitern als Arbeitgeberknechte. Die Kommunisten unterschätzen die Eisenbahner. Diese sind sehr wohl in der Lage, bei einem Vergleich der Führer des Einheitsverbandes mit den kommunistischen „Größen" sich selbst einen Vers zu machen. Wer sind denn die Leute, die in der Betriebsrätewahlkampagne der Eisenbahner den Einheitsverband herunterreißen? Wer sind die

Musterexemplare „revolutionären Kampfwillens"?

Da ist z. B. der kommunistische Landtagsabgeordnete Jendrosch aus Hindenburg (Oberschlesien). Ihm mußte der Hauptbetriebsrat das Zeugnis ausstellen, daß er sich immer mehr in der Rolle des dummen August gefalle, an dessen Jongleurkünsten die Verwaltung ihre helle Freude habe. Herr Jendrosch schläft in den Sitzungen, in der die Verwaltung ihre Vierteljahrsberichte erstattet. Er hat es nicht nötig, sich Kenntnisse zu verschaffen, um der Verwaltung entgegentreten zu können. Ein ähnlicher Himmelsstürmer ist Herr Chwalek, der „revolutionäre" Vorsitzende des Eisenbahn-Ausbesserungswerkes Oppeln. Als ein im Einheitsverband organisierter Betriebsratsvorsitzender in einer Betriebsversammlung die Haltung der Verwaltung bei den Manteltarifverhandlungen scharf kritisierte und deshalb vom Präsidenten der Reichsbahndirektion Breslau mit fristloser Entlassung bedroht wurde — was sagte da Herr Chwalek zu dem tapferen Betriebsratsvorsitzenden? „Du bist ein großer Esel, wenn du in einer Betriebsversammlung auf die Verwaltung schimpfst. In den Betriebsversammlungen mußt du auf die Gewerkschaften schimpfen. Du mußt das so machen wie ich."

Und solchen Rittern von der traurigen Gestalt sollen die Eisenbahner ihre wirtschaftlichen Interessen anvertrauen? Sie sollten sich hüten. Sie müssen am 11. und 12. Mai die Listen des Einheitsverbandes wählen.

Unterhaltung und Wissen

Antwerpen und Lüttich veranstalten Weltausstellungen

100 Jahre unabhängiges Belgien

Belgien feiert in diesem Jahre das 100jährige Jubiläum seiner staatlichen Unabhängigkeit und begeht diese Feier mit einer ansehnlichen Reihe kulturell bedeutsamer Feste und Ausstellungen.

Antwerpen und Lüttich veranstalten Weltausstellungen. In Antwerpen gesellt sich das koloniale und maritime Gebiet zu einer Ausstellung flämischer Kunst. Ein großes venezianisches Nachtfest soll einen der Hauptanziehungspunkte bilden. In Lüttich werden Großindustrie, reine und angewandte Wissenschaften mit einer Ausstellung wallonischer Kunst Hand in Hand gehen. Ein Festzug der Industrie wird hier das volkstümliche Bindemittel bilden. Brügge, „das Dornröschen" unter den belgischen Städten, wird, fast symbolisch, eine Ausstellung antiker, angewandter Kunst zeigen und eine Erneuerung des berühmten Festzuges des Goldenen Vlieses veranstalten. In Gent werden die Blumen regieren, während sich Namur die religiöse Kunst als Ausstellungsobjekt erwählt hat. Mecheln wird ganz originell sein und einen internationalen Glockenspielwettstreit in Szene setzen.

Angesichts des Charakters des ganzen Jubiläums wird das Historische überhaupt eine bedeutende Rolle spielen, vor allem der historische Festzug. So in Mons, wo auch die alten Meister des Hennegaus zu bewundern sein werden, in Hasselt, in Brüssel, wo man die ganze Vergangenheit von der Druiden-Epoche bis in die Gegenwart abzurollen und 3000 Mitwirkende zu beteiligen gedenkt. Außerdem werden alte, bis ins 16. Jahrhundert zurückreichende Prozessionen von neuem ins Leben gerufen.

Man muß daran denken, daß Belgien seinerzeit den Anstoß zu den großen Ausstellungen alter Kunst gegeben hat und sowohl Europa wie Amerika später diesem Beispiele begeistert folgten, so daß man auch von den diesjährigen Veranstaltungen mit Recht viel erwarten darf. Nicht am wenigsten interessant bei der Ausstellung flämischer Kunst dürfte die Art der Unterbringung in Bauwerken inmitten eines neuen Antwerpener Stadtviertels sein, die später als Kirche und Schule eine praktische Verwendung finden werden. Daß sich an dieser Veranstaltung viele Museen und Privatsammlungen Europas, darunter auch zahlreiche deutsche, beteiligen, soll nicht unerwähnt bleiben. Vor allem werden Rubens, van Dyck und Jordaens in besonders stattlicher Anzahl vertreten sein; fast noch vollständiger wird man die primitiven Meister versammelt finden. Die Hauptattraktion aber werden die von Juan de Flandes für die Königin Isabella die Katholische gemalten 15 Panneaux des Polyptychon bilden, die König Alfons XIII. von Spanien leihweise zur Verfügung stellt, und die bisher noch nie außerhalb Spaniens zu sehen waren, zumal da gerade dieser Künstler erst seit kurzem zu voller Würdigung gelangt ist.

Lüttich, das schon seit längerer Zeit, nicht zuletzt durch die hier jährlich abgehaltenen „Gastronomischen Dekaden", den Ruf einer Metropole der Kochkunst genießt, wird diesmal mit schwimmenden Hotels, einer Flottille von 16 Booten, Barken und Schleppern, aufwarten. Hier wird alles von der einfachsten Pfadfinderschlafstelle bis zur Luxuskabine vorhanden sein. Auch die von 30 Nationen beschickte Ausstellung selbst wird neben der Uebersicht über die gewaltigen Gebiete der Industrie und Wissenschaft, wo u. a. die Auswertung des Brennmaterials, die Produkte der synthetischen Chemie, Gruben, Elektrizität, Glas und Töpferkunst eine wesentliche Rolle spielen werden, eine populäre Hauptattraktion in der „Leuchtenden Kugel" bieten. Es ist dies eine an beiden Polen abgeflachte, sich um eine senkrechte Achse drehende und apfelsinenartig in Abschnitte aufgeteilte, wie ein Stern glänzende Kugel, deren aus 24 Fazetten 96fach vielfarbig wiederstrahlendes, durch Scheinwerfer kombiniertes Licht sechs Meilen weit vom Flugzeug aus sichtbar sein wird. Fünf große Leuchtfontänen werden gewissermaßen das Gegenstück bilden, die auch jede für sich durch Größe und Eigenart über den eigentlichen Anlaß hinaus zu wirken versprechen und nicht zuletzt eine Art Symbol bilden. Ein Symbol für diese Lütticher Ausstellung selbst, aber auch für die Jubelfeier des ganzen Landes und seine Unabhängigkeit, seinen nicht zuletzt im Kolonialbesitz wurzelnden Reichtum und sein unentwegtes Vorwärtsstreben.

Dr. Leo Koszella.

Frühling in Paris

Die Bäume sind grün, die Fassaden sind frisch gestrichen, die großen Pferderennen haben begonnen, der breite Strom der Fremden wälzt sich durch die Straßen! Die Theater, die Kinos und Varietés lassen ihre neuesten Spiele und Schlager ausrufen. Kaum ein freies Zimmer ist in den Hotels. Es ist die Zeit der großen Zechen und der großen Trinkgelder. Seine Majestät der Fremde ist da, und je dicker die Brieftasche, desto tiefer die Verbeugungen.

Sie sind wieder angekommen und mehren täglich die Menschenmassen auf den Boulevards, in den Bars, in den Logen, auf den Terrassen der Kaffeehäuser. Schneller geht der Mahlstrom der Kraftwagen. In Reihen zu vier und zu acht rasen sie nebeneinander her, auf und ab, und zu Tausenden stehen sie hintereinander, wenn irgendwoher das unsichtbare Stoppzeichen die Wagen bannt und ihnen befiehlt, still zu stehen. Wie Mauern bauen sie sich dann auf, dem Fußgänger einen schmalen Pfad zu lassen, daß er sicher durch das Meer schreiten kann. Das dauert den zur Muße gezwungenen Fahrern zu lange. Zeit ist Geld, viel Geld; in der vordersten Reihe hupt es ungeduldig, und als sei dies das verabredete Signal, so beginnt es jetzt in allen Tonlagen und Melodien zu singen, zu schreien und zu gellen. Ohrenbetäubend ist der Lärm. Es schrillt und tobt und faucht, bis an einem Mast eine neue Farbe aufglüht: ein Zittern, ein Ruck, Tausende von Rädern beginnen zu mahlen, schieben sich vorwärts; die Mauer bricht nieder, es braust die Flut über den Pfad, und weiter geht die Jagd, wälzt sich der gewaltige Strom, das Wunder unserer Tage, unserer Zeit, unserer Technik.

In der Nacht aber, wenn es langsam still und leer wird, wandern die Wagenburgen über den Asphalt. Zwei- und dreistöckig kommen sie an, alle nach einem einzigen Ziele strebend: der Markthalle. Es sind die Bauern und Gärtner, die diesen unheimlichen Bauch von Paris ernähren. Viele, viele Stunden weit kommen die Gemüse-, Obst- und Blumenfuhren aus dem fernen Lande. Am hellen Tage sind sie aus den Dörfern abgegangen; jetzt ist es Mitternacht, und bis in das Grau des neuen Tages rattern sie an und laden ab. Berge von Gemüse, Obst und Früchten bedecken die Straßen und Wege und Hallen eines Stadtviertels. Die Luft ist geschwellt und gewürzt von allen Wohlgerüchen des Landes, so kräftig, daß es einem den Atem benimmt. Haushoch sind die Rosen und Nelken geschichtet, haushoch der Kohl, die Zwiebeln und der Salat; es strahlt und glänzt in allen Farben; satt wird das Auge und satt der Magen. Die Fuhrknechte brechen indessen ihre weißen Brote entzwei, schneiden den roten Schinken, schmieren die Butter und entkorken ihre Weinflaschen. Dann traben die Pferde wieder ab, und ehe noch die Sonne ihren ersten Schimmer über die Türme der Notre Dame werfen kann, kommen die Händler, die Gastwirte, die Hoteldirektoren in ihren Autos, zu feilschen, zu handeln und zu kaufen.

Dann wird es Tag. Die Kompagnien der Straßenreiniger marschieren auf, die Gießfässer lassen Bäche laufen, Wasser sprudelt an allen Ecken und Enden, Läden rasseln, Bäckerburschen radeln, die Hoch- und Untergrundbahnen donnern, Armeen von Arbeitern in die Fabriken bringend. Die Angestellten folgen, der erste Autobus rasselt über das Pflaster, der neue Tag bricht an. Gegen zehn Uhr morgens, wenn sich die Boulevards mit Fremden und Müßiggängern frisch beleben, dann ist wieder Sonntag, Feiertag, und keiner hat die Zehntausende von schwieligen Händen gesehen, die gesäubert, gereinigt, geputzt, gearbeitet und gewirkt haben, damit dieses Wunder der Millionenstadt täglich neu in Glanz und Pracht erstehen kann.

Keiner von all denen, die aus aller Welt gekommen sind, daß sich fahren, bedienen, nähren und erfreuen lassen, keiner weiß um die Arbeit hinter den Kulissen. Nur wenige sehen die Arbeiter, die Putzmacherinnen, die Schneider, die Küchenjungen, die Büroangestellten, das Heer der Mühseligen und Beladenen, die unsichtbar in den Ecken und Winkeln, in den Büros und Kellern und Küchen sitzen und stehen und rennen und sich abplagen, um das tägliche Brot und ihre, ach, so bescheidenen Ansprüche befriedigen zu können. Wer aber in der Mittagspause durch die kleinen Gassen geht, der sieht diese Kleinen, wie sie in den Torbogen stehen, in den Straßenwinkeln, auf den freien Plätzen oder in den öffentlichen Gärten, wo sie Luft schnappen und sich munter die Vesperzeit vertreiben. Denn lustig sind sie und heiter. Der junge Frühling und die Sonnenstrahlen haben hier ihre zärtlichsten und anhänglichsten Verehrerinnen. Das lacht und schwatzt und neckt und braust, und ein kleines neues Band um den Hut oder eine billige neue Bluse strahlen hier mehr Stolz und Freude aus, erwecken mehr Bewunderung und Zufriedenheit als das teuerste Kleid und der kostbarste Brillant der Dollarmillionärin.

Denn auch sie sind auferstanden, die Kleinen, aus den Hütten und Mietkasernen, aus den Dachkammern und den Hinterhäusern. Da necken sie sich, in den engen Vierteln der Geschäftshäuser und Modefabriken, reihen sich hintereinander auf, in dichtem Knäuel, in der Mitte einen freien Raum lassend, und in diesem Kreise stehen Musikanten. Eine Ziehharmonika spielt, zwei Geigen fallen ein, Schlagzeug und große Trommel, ein sentimentaler Schlager rauscht auf, ein Ausrufer singt den Text, der Kreis beginnt zu wiegen und zu schaukeln. Bei der zweiten Strophe singen die Zuhörer mit. Der Ausrufer bietet Noten und Text an, während die Musikanten weiterspielen und animieren und die Mädchen ihre Frankenstücke ziehen und kaufen. Paarweise lösen sie sich dann aus dem Knäuel, stellen sich abseits und singen aus dem Blatt, und aus ihren hellen, graziösen Stimmen kommt ihr Hoffen und Harren, ihre Jugend und ihre Lust. Lange noch klingt und singt die Ziehharmonika, höher steigt die Sonne, in Paris ist Frühling!

Jakob Altmaier.

Der Totenkopf als Trinkgefäss

Lord Byron, der berühmte englische Dichter und griechische Freiheitskämpfer, hatte eine Phantasie, die sich an düsteren Bildern freute. So ließ er einmal einen Schädel, den ein Gärtner bei Grabungen gefunden hatte, in Silber fassen und benutzte ihn als Trinkgefäß. In seinem ersten Wohnsitz, der Newstead-Abtei, die er später verkaufte, sah ein Fremder in der Dienerhalle einen Steinsarg stehen und im Arbeitszimmer „ein Paar der vollkommensten und schönst polierten Schädel, die ich jemals gesehen habe", wie er berichtet. Dieser alte Dichtersitz, die Newstead-Abtei, ist vor kurzem von Sir Julius Cahn für den englischen Staat angekauft worden. Von den zum Trinkgefäß hergerichteten Schädel hat Byron selbst erzählt, er habe eine Oberfläche gehabt, „wie eine Schildkrötenschale". Das Gefäß war auf einem Ständer aufgestellt.

Taubstumme hören Rundfunk

In dem Schweizer Orte Bouveret hörten kürzlich 40 Taubstumme in der dortigen Taubstummenanstalt zum ersten Male in ihrem Leben ein Konzert, als dort eine Rundfunkanlage in Gebrauch genommen wurde, an die eine Anzahl besonders eingerichteter Kopfhörer angeschlossen ist. Auf Grund dieses bedeutungsvollen Erfolges will man künftig mit Hilfe dieser Empfangsanlage taubstummen Kindern das Sprechen beibringen. Ein Verstärker in den Kopfhörern macht die in das Mikrophon gesprochenen Worte des Lehrers den Kindern hörbar.



Autoris Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander. 22] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Außer Elly, der Naiven, Schultzy, dem jugendlichen Liebhaber, Julia und Steve, den Charakterdarstellern, gab es noch Herrn und Frau Means als Chargenspieler; außerdem Frank für die ernsten und Ralph für die komischen Nebenrollen. Elly und Schultzy saßen an einem Tisch mit der Familie Hawks. Diese Auszeichnung verdankten sie ihrer besonderen Stellung innerhalb der Truppe. Der Rest der Gesellschaft aß mit Doc und drei Mitgliedern der Kapelle an dem langen Tisch in der Mitte des Zimmers. Frau Means hatte hochnäsige Aristokratinnen, alte Weiber aus Kentucky, Witwen, Mütter und mittelalterliche weibliche Wesen zu spielen. Herr Means spielte Bankiers, alte Jäger, Trapper und komische Rollen.

An dem Tisch bei der Tür saß der Kapitän und die Besatzung der Mollie Able. Es gab keine Zeitungen beim Kaffeetrinken und keine Postsachen aufzumachen. Es waren lauter erfahrene Männer und Frauen. Sie waren tüchtig in der Welt herumgestoßen worden. Man sah ihren Gesichtern an, daß sie viel erlebt hatten. Gleichzeitig hatten sie etwas merkwürdig Kindliches in ihren Zügen. Kapitän Andy hatte gar nicht so unrecht, wenn er prahlte, sie wären wie eine einzige große Familie . . . eine eng zusammenhängende und eifersüchtige Familie, die sich genügend untereinander amüsierte und keinerlei Anregung von außen brauchte. Das Amüsieren besorgten sie wirklich untereinander in ungewöhnlich geschickter Weise. Ihre Unterhaltung war urwüchsig, pikant und von beträchtlicher Schärfe. Die Frauen waren zum größten Teil aus festerem Material als die Männer . . . wenigstens traf dies auf die Schauspielertruppe unbedingt zu. Daß die Männer dieses sorglose und dabei geschützte Vagabundendasein erwählt hatten, war Beweis genug dafür. Ganz gewiß steckte in Julia bedeutend mehr Kraft als in Steve. Elly hatte Schultzy unter dem Pantoffel, und Frau Means bemutterte ihren schwachbrüstigen, mit einem trockenen Humor begabten Gatten mit großer Strenge.

Die Damen besorgten ihre Kabinen selbst. Bis sie ganz damit fertig waren, verging der halbe Morgen. Oft war um zehn Uhr eine Probe, die eine Stunde oder auch länger dauerte. Schultzy setzte sie beim Frühstück fest.

Fuhren sie flußauf- oder abwärts, oder näherten sie sich einer Stadt, so verriet die Dampfsirene, Kapitän Andys besonderer Stolz, in schrillen Tönen ihre Ankunft. Lange bevor man das Schiff vom Ufer aus sehen konnte, verkündete sie mit durchdringender Gewalt das Näherkommen des Theaterschiffes. Die Pfeifen selbst waren aus solidem Messing und bequem fünf Meilen weit zu hören.

George, der die Sirene bediente, war gleichzeitig auch der Klavierspieler. Magnolia wußte nichts Schöneres, als ihn an seiner Dampfsirene zu beobachten. Er trug eine Lederjoppe und einen ledernen Hut sowie derbe Handschuhe, um seine Hände zu schonen, denn der Dampf aus den Pfeifen wurde zu heißen Regentropfen und strömte ihm über Kopf und Schultern. Wenn sie sich der Landungsstelle näherten, so postierte sich die Kapelle oben an Deck des Schiffes und wechselte mit der Sirene ab. Emsig kamen weiße und schwarze Gestalten herbeigeströmt, aus den Städten, durch die Straßen rannten sie, durch die Wälder, und bevölkerten Ufer und Landungsplatz. Und fast jedesmal passierte es, daß ein Neger, übermannt von der Musik, am Ufer eine Art Hexentanz vollführte und einen komplizierten Cake-walk mit rhythmischer Exaktheit zum besten gab: ein grotesker Anblick von wildflatternden Lumpen und fletschenden weißen Zähnen. Spätestens um neun Uhr morgens wußte es jedes menschliche Wesen auf fünf Meilen in der Runde, daß das schwimmende Palasttheater „Zur Baumwollblüte" im Hafen vor Anker gegangen war. Spätestens um halb zwölf Uhr hatte die Kapelle, verstärkt durch zwei oder drei Mitglieder der Truppe mit Blechinstrumenten, bereit zu sein. Komischerweise war die Stadt manchmal gar nicht mehr da, wenn sie landeten. Oft hatte der Mississippi aus lauter Mutwillen Millionen Tonnen Schlamm vor der Straße angeschwemmt, die dem Fluß gerade gegenüberlag. Das mochte sich Jahre hindurch so wiederholt haben, bis aus der Flußstadt eine Binnenstadt geworden war, bis zwischen ihrer Hauptstraße und dem Flußufer eine ganze Meile Waldland und eine sandige Landstraße lag, und der Fluß sich träge in andere Kanäle wälzte.

Um elf Uhr hatte die Kapelle ihre scharlachroten Röcke mit den prächtigen goldenen Schnüren und Knöpfen angelegt. Der untere Teil dieses Kostüms erweckte jedesmal Magnolias Mißfallen. Ihr farbenfrohes Auge wandte sich beleidigt davon ab. Denn während die obere Kostümhälfte einen prachtvoll martialischen Eindruck machte, bestand der untere Teil lediglich aus den Alltagshosen, wie sie die Mitglieder der Kapelle gerade um die Konzertstunde anhatten. In der Tat eine grausame Enttäuschung, wenn man eben noch entzückt die rotgoldene Pracht der Röcke und die flotten Kopfbedeckungen gemustert hatte. Dem Tambourmajor nahm sie diese Stillosigkeit besonders übel. Während die anderen Musikanten eine scharlachrote Mütze aufhatten, trug er einen imposanten (wenn etwas abgeschabten) Tschako, ein schwarzes, zottiges Etwas mit einem Riemen unterm Kinn. Pete, der Mann mit der großen Trommel, arbeitete für gewöhnlich im Maschinenraum. Meistens wusch er sich erst in der allerletzten Minute, ergriff seine Trommel, knöpfte seinen Rock zu und verwandelte sich aus einem rußigen schwarzen Raben in einen stolzen Paradiesvogel.

Sie kletterten den Uferhang hinauf . . . zwei Hörner, eine Klarinette, eine Tuba, eine Posaune (Magnolias besondere Vorliebe, mit ihrem ump-a ump-a ta-ta ta-ta, ump-a ump-a ta-ta ta-ta), eine kleine und schließlich die große Trommel.

Lag die Stadt, in deren Hafen man Anker warf, direkt am Fluß, so war dieses Promenadenkonzert eine angenehme Unterbrechung der leichten täglichen Pflichten. Aber wenn es galt, zwischen dem Schiff und der Hauptstraße erst noch eine Meile oder mehr staubigen Weg zu überwinden, so wurde es zu einer rechten Plage. Unter der Last ihrer schweren Instrumente, mit offenen Röcken, die Mütze in der Hand, arbeiteten sie sich heiß und schwitzend auf der langen staubigen Straße durch den Wald. Erweiterte sich die Straße dann zu einer Lichtung und standen sie plötzlich in der Stadt selbst, so knöpften sie ihre Röcke zu, wischten sich über das heiße Gesicht, setzten Mütze oder Tschako auf und richteten die gebeugten Schultern gerade. Ihre Gangart wurde aus einem mühsamen Trott zu einem flotten und stolzen Marschieren. Ihre braunen, schwarzen oder schwarzweißkarierten Hosenbeine paßten sich rhythmisch dem Takte der Musik an. Alle Müdigkeit war wie weggeblasen: eine romantische Heldenschar eroberte die Stadt. Stolz wölbte sich die Brust des Tambourmajors. Seine linke Hand ruhte elegant auf der Hüfte. Kopf und Schultern waren siegesbewußt gereckt. Mit der rechten Hand wirbelte er den blitzenden Taktstock, daß man geblendet die Augen schloß. In den Hotels stürzten die Kellnerinnen hochklopfenden Herzens an die Fenster; Kinder rannten in wilden Haufen aus den Schulhöfen auf die Straße; Ladenmädchen in schwarzen Satinschürzen und Ueberärmeln standen in den Ladentüren; die Hausfrauen liefen ihre Kochtöpfe im Stich und verweilten einen Augenblick sehnsüchtig vor dem Hauseingang, die verarbeitete Hand schützend über die Augen gebreitet.

(Fortsetzung folgt.)

Horst

Auto fährt gegen Straßenbaum

Als der Kraftwagenbesitzer Franz Weinrich mit seinem Lastkraftwagen, auf dem der Arbeiter Johann Nolte als Beifahrer mitfuhr, am Dienstagnachmittag eine Ladung feuerfesten Materials von Horst nach Oberhausen brachte, fuhr der Wagen auf der unteren Bottroper Straße in Osterfeld in Höhe des kath. Friedhofs, als er einem Straßenbahnwagen der Linie 18 der Westischen Kleinbahnen ausweichen wollte, mit großer Geschwindigkeit gegen einen Straßenbaum. Der vordere Teil des Wagens wurde gänzlich zertrümmert, das Führerhäuschen eingedrückt. Weinrich erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und innere Verletzungen, während Nolte mit leichteren Kopf- und Schnittverletzungen davonkam. Beide wurden ins Marienhospital in Osterfeld eingeliefert. Der Zustand des Weinrich gibt zu Bedenken Anlaß.

Lausejungenstreiche. Als eine Ehefrau aus Karnap am Montagabend gegen 9 Uhr über die Schillerallee nach ihrer Wohnung zurückkehrte, kam sie plötzlich zu Fall, schlug hin und erlitt außer Gesichtsverletzungen den Verlust mehrerer Zähne. Es stellte sich heraus, daß die Frau über einen Strick gefallen war, der von nichtsnutzigen Burschen in der Dunkelheit quer über die Straße gespannt worden war.

Es ging um Kleider und Wäsche. In einer Wohnung in der Emscherstraße wurde während der Abwesenheit des Anwohners die Flurtür mit einem Dietrich geöffnet. Dem Einbrecher fielen zunächst allerlei Kleider- und Wäschestücke in die Hände, jedoch gelang es der Kriminalpolizei schnell, den Täter zu ermitteln und die gestohlenen Sachen dem Wohnungsinhaber sämtlich wiederzuzustellen.

Bezirksfahrplan für das Ruhrgebiet

Auf Anregung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk und nach seinen Angaben erscheint für die Sommer-Fahrplanperiode ein „Bezirksfahrplan", in dem das gesamte Straßenbahn- und Autobusnetz des Bezirks linien- und fahrplanmäßig in das Reichsbahnnetz einbezogen worden ist. Durch die deutlichen Uebersichtspläne und ein ausführliches Ortsverzeichnis ist es möglich, in diesem Fahrplanbuch den für jede Reise innerhalb des Bezirks kürzesten Reiseweg und das zweckmäßigste Verkehrsmittel festzustellen.

Diese fahrplanmäßige Erfassung aller Verkehrsverbindungen wird hauptsächlich den von der Reichsbahn noch weniger erschlossenen Teilen des Industriebezirks zugute kommen. Es ist zu erwarten, daß der „Bezirksfahrplan" im ganzen Bezirk Anklang finden wird.

Kraftfahrzeuge im Ruhrkohlengebiet

Auf je 84,3 Einwohner ein Kraftfahrzeug.

Im ganzen Deutschen Reich wurden am 1. Juli 1929 1 185 400 Kraftfahrzeuge gezählt. Hiervon entfallen auf Preußen 663 898, im Gebiet des Ruhrsiedlungsverbandes sind es 43 777. Diese Zahl erhöhte sich infolge Vergrößerung des Verbandsgebietes am 1. August 1929 auf 49 549. Daraus ist ersichtlich, daß auf ein Kraftfahrzeug — einschließlich Kraftfahrräder — im Verbandsgebiet mehr Einwohner entfallen, als im übrigen Deutschen Reich. Während im allgemeinen Durchschnitt des Deutschen Reiches auf 53 Einwohner ein Kraftfahrzeug — einschließlich Kraftfahrräder — entfällt, kommt im Verbandsgebiet nach dem heutigen Gebietsstande nur ein Kraftfahrzeug auf je 84,3 Einwohner. Auf die Fläche berechnet, entfallen jedoch erheblich mehr Kraftfahrzeuge — einschließlich Kraftfahrräder — auf das Verbandsgebiet. Der allgemeine Durchschnitt auf 1 Quadratkilometer beträgt im Deutschen Reich 2,5, in Preußen 2,3 und im Verbandsgebiet 10,8.

Im Deutschen Reich ist das Zahlenverhältnis von Krafträdern zu Kraftwagen 1,05 : 1. Es sind also mehr Krafträder als Kraftwagen vorhanden. Im Verbandsgebiet entfällt auf 0,86 Räder ein Kraftwagen, d. h. im Verbandsgebiet befinden sich mehr Wagen, als Krafträder.

Läßt man die Krafträder außer Betracht, so entfällt im Deutschen Reich auf je 109 Einwohner ein Kraftwagen und im Verbandsgebiet auf je 157 Einwohner ein Kraftwagen. Auf die Fläche bezogen, entfallen auf einen Quadratkilometer im Deutschen Reich 1,2 Wagen, im Verbandsgebiet 5,8 Wagen.

Die Zunahme von Kraftfahrzeugen einschließlich Kraftfahrräder betrug im Deutschen Reich in der Zeit vom 1. Juli 1928 bis 1. Juli 1929 30,1 v. H., während sie im Verbandsgebiet ohne Hinzurechnung der Wagen und Räder in den durch Gesetz vom 29. Juli 1929 neu hinzugekommenen Gebietsteilen im gleichen Zeitraum 45,6 v. H. betrug. Die entsprechenden Zahlen ohne Berücksichtigung der Krafträder lauten im Deutschen Reich 21,9 v. H., im Verbandsgebiet 24,1 v. H. Das Kraftfahrwesen im Verbandsgebiet hat also sowohl mit Einrechnung wie ohne Einrechnung der Krafträder im Verbandsgebiet erheblich stärkere Zunahme, als im Reichsdurchschnitt.

Außer dieser Entwicklung innerhalb der bisherigen Verbandsgrenzen ergibt sich eine Zunahme sämtlicher Kraftfahrzeuge von 5772 Stück bzw. der Kraftwagen ohne Krafträder von 3357 Stück durch die Erweiterung des Verbandsgebiets.

Erhält Wanne-Eickel ein Amtsgericht?

Wanne-Eickel, den 7. Mai.

In der Amtsgerichtsfrage wird uns von der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß der Oberbürgermeister Kiwit in der vergangenen Woche abermals in Berlin bei den preußischen Justiz- und Finanzministerien vorstellig geworden ist mit dem Ergebnis, daß die Bereitstellung der bisher noch fehlenden Mittel für die innere Einrichtung des Amtsgerichts durch das Preußische Finanzministerium jetzt erfolgt ist. Im Preußischen Justizministerium wurde ihm die Mitteilung, daß die Gesetzesvorlage dem Kabinett zugeleitet würde, um nach Beschlußfassung durch das Kabinett dem Landtag vorgelegt zu werden, damit das Gesetz noch während der laufenden Sitzungsperiode des Landtags verabschiedet werden könnte. Der Mietvertrag über die Ueberlassung der Räume im Rathause an den Justizfiskus für das neu zu errichtende Amtsgericht ist vor einigen Wochen beim Oberlandesgericht Hamm zwischen der Stadtverwaltung und dem Justizfiskus abgeschlossen worden.

Eine Familie unter Paratyphusverdacht erkrankt

In der Nacht zum Sonntag erkrankte in Hameln die aus vier Personen bestehende Familie des Gärtners Appelt nach dem Genuß von rohem Fleisch. Da die Erkrankung recht ernsten Charakter annahm, mußte die Familie dem Krankenhaus zugeführt werden. Ihr Zustand ist weiter recht ernst. Der Verdacht, daß es sich um eine Paratyphuserkrankung handelt, liegt nahe. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Der Schluckschmerz

Von Dr. Sell, Darmstadt.

Alle gesunden Lebensvorgänge vollziehen sich reibungslos und unbemerkt, jeder Schmerz aber ist ein Zeichen von Gesundheitsstörung. Deshalb lassen viele Menschen sich auch erst durch Schmerzen zum Arzt oder Zahnarzt treiben. Viele vernachlässigen aber auch leichtere Schmerzen, weil sie ja an sich „so ein bißchen Rheumatismus" oder „ihre alten Kopfschmerzen" gewöhnt seien, oder weil „so ein bißchen Mandelentzündung" ja oft ohne bleibenden Schaden vorübergegangen sei. Wer mit der neuzeitlichen Volksaufklärung Schritt halten will, der muß schon andere, feine Krankheitszeichen beachten und wissen, daß der Schmerz eigentlich schon ein grobes Krankheitszeichen ist.

Keinesfalls darf man es als unbedenklich ansehen, wenn sich beim Schlucken ein leichtes Schmerzgefühl im Halse bemerkbar macht. Denn sehr böse Folgen können sich an eine solche, scheinbar harmlose Sache anschließen. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß die Keime zahlreicher bösartiger Krankheiten im Halse des Menschen ihr Wesen treiben und durch die porösen Mandeln in den Säftekreislauf eindringen können. Man weiß das von manchen Fällen allgemeiner Blutvergiftung (Sepsis). Man weiß das vom fieberhaften (akuten) und vom schleichenden (chronischen) Gelenkrheumatismus. Die dadurch mitverursachten, oft so schweren Herzfehler und die schleichenden tödlichen Herzentzündungen kommen also auch daher. Natürlich ist es bei rheumatischen Erkrankungen der Muskeln und der Nerven (zum Beispiel Ischias) ebenso. Die Grippekeime wandern mit anderen Katarrhkeimen durch Halsorgane und Lunge ein und machen diese krank, manchmal aber auch entfernte Organe, wie die Leber, den Darm, die Nieren, die Ohren oder — als „Kopfgrippe" — das Gehirn. Nicht selten schließt sich an eine „leichte" Grippe, ein langwieriger Gelenkrheumatismus, — ja, schleichende Erkrankungen im Gehirn und Rückenmark können noch lange nach einer „ganz leichten und deshalb übergangenen" Grippe zur Ausbildung kommen. Daß die Keime der (epidemischen) Genickstarre und der ansteckenden Kinderlähmung in Hals und Nase von Menschen zu finden sind, die gar nicht einmal krank zu sein brauchen, dafür liegen zahlreiche einwandfreie Beweise vor. Ahnungslos versprühen solche Personen diese fürchterlich gefährlichen Keime beim Husten und Niesen in ihre Umgebung, zum Beispiel in der Eisenbahn oder Straßenbahn, in Schule, Gesellschaft, Theater usw. und empfängliche Menschen werden krank, ohne daß man nachweisen kann, woher.

Ein solcher empfindlicher und irgendwo durch einen scheinbar gesunden Keimträger angesteckter Mensch merkt meistens etwa eine Woche lang nichts, bis die Krankheit vernichtend zum Ausbruche kommt. Ist er aber aufmerksam, feinfühlig, so merkt er doch häufig ganz im Anfange etwas Schmerz beim Schlucken. Weiß er etwas von den Gefahren und gurgelt gleich mit einem nicht zu scharfen, aber gut lösenden Mittel, so kann er der Gefahr entgehen, die Erkrankung noch abwenden. Es kommt darauf an, daß das Gurgeln sofort geschieht, wenn ein leiser Schmerz im Halse anzeigt, daß dort etwas Gefährliches vor sich geht. Scharfe Mittel sind ungeeignet, weil sie mit den Krankheitskeimen auch die Abwehrkraft der Schleimhautzellen zerstören. Von ungeheurer Bedeutung ist es, darauf zu achten, daß die Füße stets warm sind. Sobald die Füße kalt werden, sinkt die Abwehrkraft unserer Säfte und Gewebe; Krankheitskeime, die bei gut warmen Füßen vom Körper einfach zurückgewiesen worden wären, können leicht eindringen, wenn die Füße kalt sind und das schon unbehaalliche Gefühl dem fein empfindenden und scharf denkenden Menschen anzeigt, daß etwas in seinem Körper nicht in Ordnung ist. —

Theaterskandal in Duisburg

Bei der Aufführung von Alfred Neumanns „Haus Danieli" im Duisburger Stadttheater kam es zu lärmenden Kundgebungen. Als der Schauspieler Meinecke von der Bühne aus die Zurufe beantwortete, steigerte sich der Tumult, der anscheinend organisiert war, derartig, daß die Verwaltung gezwungen war, das Ueberfallkommando zu alarmieren, das ungefähr 40 Personen, unter ihnen auch den nationalsozialistischen Stadtverordneten Hirte, aus dem Saal entfernte. — Schon bei der Etatsberatung erklärte der Stadtverordnete Hirte, daß die Nationalsozialisten es sich nicht gefallen ließen, daß im Theater eine Verhöhnung ihrer Anschauung vorgenommen würde. Dr. Jarres erklärte hierauf, daß er Drohungen nicht weichen würde, trotzdem er gern bereit wäre, das reichlich schwache Stück aus dem Spielplan herauszunehmen.

ARBEITER-SPORT

An alle Fuß- und Handballvereine des 13. Bezirks!

Bundesgenossen, es macht sich in der letzten Zeit ein erfreulicher Aufschwung unserer Vereine, sei es beim Hand- oder Fußball, bemerkbar.

Es muß nun für die einzelnen Vereinsleitungen Ehrenpflicht sein, sich mit den Vereinen in Verbindung zu setzen, damit ihnen Spielmöglichkeiten gegeben werden. Es darf aber bestimmt nicht so gemacht werden, wie es ein Verein mit der Freien Turnerschaft Recklinghausen gemacht hat, den Partner in letzter Minute im Stich zu lassen. Hoffen will ich, daß die einzelnen Vereinsleitungen sich das zu Herzen nehmen, damit der Gang ein geregelter bleibt.

F. Ch.

Ein neuer Mitstreiter!

Rasensport Heßler-Katernberg.

Am Sonntag fand eine Gründungsversammlung in Heßler-Katernberg statt, um auch dort einen bundestreuen Verein aufzumachen. Etwa 30 Genossen waren anwesend. Bezirksvertreter Schneider hielt einen Vortrag über Arbeitersport, der beifällig aufgenommen wurde. Der Verein stellt eine erste und eine zweite Mannschaft. In 14 Tagen wird er seinen Spielbetrieb eröffnen.

Anschriften gehen an den Geschäftsführer Fritz Neumann, Katernberg, Heßler Straße 143.

Achtung!

Vorwärts, Marl, hat eine Handballmannschaft aufgestellt!

Allen Handballvereinen des Bezirks zur Kenntnisnahme, daß „Vorwärts", Marl, eine Handballmannschaft aufgestellt hat. In ganz kurzer Zeit wird auch eine Spielerinnenmannschaft aufgestellt. Die Handballmannschaft sucht laufend Spiele, jeden ersten und dritten Sonntag auf eigenem Platz, den zweiten und vierten Sonntag nach auswärts.

Angebote gehen an den Genossen Fritz Zinge, Marl, Bismarckstraße 25 b.

Verein für Leibesübungen, Horst-Emscher

Die Spielersitzung findet jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Lokal Hugo Beckmann statt. Die Turnstunden finden jeden Samstag, von 8 bis 10 Uhr, in der Turnhalle statt.

Wir bitten alle Sportgenossen, zu den Sitzungen und auch zu den Turnstunden zu erscheinen, und für diejenigen Genossen, die unserer Bewegung noch abseitsstehen, darf es heute nur eins geben: Hinein in die Arbeitersportvereine! Nur dort wird wahre Körperkultur gefördert.

Der Vorstand.

Adressenänderung

Freie Turnerschaft Recklinghausen (Abteilung Fußball).

Bruno Gesselle, Recklinghausen-Speckhorn, Brandstraße Nr. 4.

Obengenannter Verein sucht laufend Spiele nach auswärts und auf eigenem Platz. Angebote gehen an obengenannte Adresse.

Resultate vom Sonntag

Handball.

Freie Turnerschaft Recklinghausen — Altenessen 19 0 : 4.

Nur mit zehn Mann mußten unsere Freien Turner das Spiel austragen, da ein Spieler verletzt wurde. Das Spiel stand dauernd im Zeichen der Gäste. Ab und zu kamen unsere Turner wohl vor, doch verhinderte die Hintermannschaft jeden Erfolg.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Gau 12, Bezirk 7.

Am Sonntag, dem 11. dieses Monats, findet in Hüls die Bezirksternfahrt statt. An dieser Veranstaltung haben sich auch die Motorsportler restlos zu beteiligen. Die Ortsgruppenleiter müssen dafür sorgen, daß alle Genossen zur Stelle sind. Treffpunkt 9 Uhr vormittags auf dem Marktplatz in Hüls.

Der Bezirksobmann der Motorradfahrer.

Freie Sportvereinigung Gelsenkirchen.

Am Samstag, dem 10. Mai, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere Monatsversammlung statt. Jeder hat zu erscheinen.

Unsere Turnstunden finden jetzt Dienstags und Freitags statt.

Für Kinder von 18 bis 20 Uhr.
Für Erwachsene von 20 bis 22 Uhr.

Spielleute des 13. Bezirks.

Am Sonntag um 14 Uhr findet im Metallarbeiterheim eine Sitzung statt. Genosse H. Gottschalk, Buer, muß hierzu erscheinen.

Der Obmann.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität", Ortsgruppe Buer.

Sonntag, den 11. Mai, vormittags 8 Uhr: Abfahrt vom Volkshaus zur Bezirksternfahrt nach Hüls. Ich ersuche alle Genossen und Genossinnen, zahlreich zu erscheinen. Wir fahren pünktlich ab.

Der Fahrwart.

Filmschau

Capitol-Theater.

Ab morgen, Freitag, bringt das Theater zwei Großfilme. Als ersten: „Gefahren der Brautzeit", ein moderner Sittenfilm, der die Gefahren und Versuchungen eines jungen Mädchens in der Zeit zwischen Verlobung und Ehe schildert, — einer Braut, die sich gezwungen, ohne Liebe, mit einem älteren Manne verlobte. In den Hauptrollen: Marlene Dietrich, Willy Forst, Ernst Stahl-Nachbaur, Lotte Lorring, Elsa Temary u. a. m. Eine Reisebekanntschaft mit Fahrtunterbrechung und ein Wiedersehen mit tragischem Ausgang. Auf des Vaters Wunsch seit langem einem reichen, doch um vieles älteren Manne versprochen, erliegt die junge Evelyne schließlich ihrer ungestillten Sehnsucht nach echtem Liebesglück. Sie war den Gefahren der Brautzeit nicht gewachsen. Unselige Verkettungen machen zwei durch innige Freundschaft verbundene Männer zu Rivalen der Liebe.

Als zweiten Film: Eine kriminalistische Filmüberraschung! Ein Edgar-Wallace-Film: „Der Frosch mit der Maske." Das kriminalistische Rätsel von Scotland Yard. Ein Film der atemraubenden Sensationen, der geheimnisvollen Ueberraschungen, der mitreißenden Handlung und der verblüffenden Lösung. Mit einem Furioso setzt der Film ein, bannt, zwingt zum Miterleben, peitscht unaufhaltsam vorwärts, gibt Rätsel über Rätsel auf: „Wer mag der Täter sein?" In rasendem Tempo häufen sich die Geschehnisse — und zuletzt die Lösung, die niemand erwartet. Packend bis zum letzten Bild.

Ein heiteres Lustspiel und ein hochinteressanter Kulturfilm ergänzen die Programmfolge. Anfang täglich ab 3 Uhr. Sonntags 2 Uhr. Letzte Vorstellung um 8 Uhr. Die Eintrittspreise sind trotz enormer Mehrkosten nicht erhöht.

Apollo-Theater.

Ab morgen, Freitag, Fritz Kortner in dem deutschen Großfilm: „Die Nacht des Schreckens". Die endlose Weite sibirischer Steppen, die trostlose Armseligkeit russischer Bauernhütten auf der einen Seite und der aufdringliche Glanz und herausfordernde Prunk russischer Aristokratie der Zarenzeit auf der anderen Seite, das ist der in schweren, düsteren Farben aufsteigende Hintergrund für Fritz Kortners dämonisches Spiel als Tyrann. Die ganze Wucht seiner Dämonie legt Kortner in die Rolle als eiserner, barbarischer Gouverneur. Kortners unerhörte Schauspielkunst macht diesen Film „Die Nacht des Schreckens" sehenswert, dessen starke Spannung sich von Akt zu Akt steigert. Das außerordentlich begabte Spiel der Gegenspielerin Kortners, Renee Heribel, und das beherrschte Spiel von Theodor Loos, steigern die Dramatik dieses Films. Im weiteren Spielplan der mit Spannung erwartete Musik-Groß-Tonfilm: „Drei Freunde". 8 Akte mit William Boyd, dem Hauptdarsteller aus „Wolgaschiffer". Ein Film von opferbereiter, todesmutiger Freundschaft und einer wunderbaren Kameradschaft dreier Freunde — eines deutschen und zweier amerikanischer Soldaten —, inmitten der Wirren der russischen Revolution beginnend. Dramatische Konflikte, tragische Geschehnisse und Szenen goldigen Humors wechseln ständig ab und geben diesem Film das große Gepräge. In diesem Film singt u. a. der Russenchor.

Industrie-Kino.

Ab morgen ein neuer Groß-Spielplan. Patsy Ruth Miller in einem Filmwerk, das sich mit dem hochaktuellen Eheproblem beschäftigt: „Ehe auf Probe". Der Film wird durch seinen Inhalt für jeden interessant und spannend sein. Im weiteren Spielplan ein Abenteuerfilm aus dem wilden Westen „Der rasende Ritt", 5 atemraubende Akte. Der glänzende Reiter Hugh Allan und die bezaubernde June Marlow spielen die Hauptrollen. Der Film wurde in Amerika mit einem beispiellosen Kostenaufwand von nahezu einer Million RM hergestellt. Ebenso fesselnd ist der deutsche Großfilm: „Jugendsünden". Eine Geschichte von Leichtsinn und Liebe, von falschverstandener Freundschaft und ihren Folgen. 6 Akte. Hauptdarsteller: Erna Morena, Margarete Schön, Martin Herzberg, Nina Marsa, L. v. Ledebour. Ein Ausschnitt aus dem Leben der modernen Großstadtjugend. Der Film zeigt den verhängnisvollen Weg eines Jugendlichen, der durch falsche Moral und Ehrbegriffe auf die schiefe Bahn getrieben wird. Ein Lustspiel: „Matrosen auf Urlaub".

Wirbelsturm in Texas

84 Tote – Hunderte von Verletzten

Dallas (Texas), 7. Mai. (Drahtmeldung.) Der Süden des Staates Texas ist Dienstag von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht worden. Wieviel Orte von der Katastrophe betroffen worden sind, war bisher infolge der Zerstörung der Verbindungen nicht festzustellen. Viele einzelstehende Farmen sind verwüstet worden. Der Tornado hat auch zahlreiche Todesopfer gefordert. Nach den bis Mitternacht aus mehreren Ortschaften eingetroffenen Meldungen waren bereits mindestens 30 Personen ums Leben gekommen. In der Morgenfrühe wurde mit weiteren 45 Todesmeldungen gerechnet, so daß die Zahl der Opfer sich auf über 70 erhöhen dürfte. Der Wirbelsturm raste in einer Bahn von einem Viertelkilometer Breite über eine Strecke von wenigstens hundert Meilen dahin und entschwand schließlich im Golf von Mexiko. Auch in anderen Teilen Texas ist durch schwere Stürme großer Schaden angerichtet worden.

Die Zahl der Opfer wächst mit jeder einlaufenden Meldung an, so daß man der Ansicht ist, daß die ersten Schätzungen noch überschritten werden dürften. Zurzeit rechnet man mit 84 Toten und mehreren hundert Verletzten. Eine genaue Erfassung der Zahlen ist immer noch nicht möglich, da die Verkehrsmittel durch den Sturm vernichtet worden sind. Da der in den Krankenhäusern zur Verfügung stehende Raum nicht ausreicht, sind Privathäuser und öffentliche Gebäude als Verbandsstationen und Nothospitäler eingerichtet worden. Aus den Städten der Nachbarschaft werden in aller Eile Aerzte und Krankenschwestern nach dem Katastrophengebiet gebracht. Das Rote Kreuz hat bereits Maßnahmen zur Linderung der Not in dem betroffenen Gebiet eingeleitet. Der kleine Ort Frost, der nur 1000 Einwohner hat, hat anscheinend am schwersten gelitten. Hier sind 26 Personen getötet worden.

5000–7000 Todesopfer

bei der Erdbebenkatastrophe in Birma.

London, 7. Mai. Reuter meldet aus Rangoon: In der Stadt Pegu wurde bei dem Erdbeben am Montag abend u. a. eine Reismühle völlig zerstört. Ein Kinotheater brach zusammen, während die Vorstellung im Gange war. Die Bergung der Leichen ist noch im Gange. Zwei Meilen nördlich von Pegu stürzte die Eisenbahnbrücke ein, so daß der Zugverkehr nach der Stadt unterbrochen ist.

„Daily Mail" berichtet aus Rangoon: Die Stadt Pegu ist jetzt durch ein nach dem Erdbeben ausgebrochenes Feuer völlig zerstört worden. Die Zahl der Toten wird auf 5000—7000 Personen geschätzt. Die Schwe-Dagon-Pagode in Rangoon, die ein berühmtes Ziel für buddhistische Wallfahrer ist, wurde schwer beschädigt.

Drei Tote durch Blitzschläge

Berlin, 7. Mai. (Eigene Meldung.) Ein Gewitter richtete in der Nähe von Obermarbach schweres Unheil an. Ein Blitz schlug, nach Blättermeldungen aus Augsburg, in zwei Bauernhöfe und eine industrielle Mühle ein. Alle Anwesen wurden völlig eingeäschert. Drei Radfahrer sahen von fern die Feuersbrunst und eilten zu Hilfe. Zwei von ihnen wurden von einem anderen Blitz getötet, der dritte ziemlich schwer verletzt. In der Nachbarschaft wurde noch ein Motorradfahrer ebenfalls vom Blitz erschlagen. Die Bewohner der abgebrannten Anwesen konnten sich retten.

Ausbruch des Krakatau

Batavia, 6. Mai. (Drahtmeldung.) Der Inselvulkan Krakatau hat nach einer 24tägigen Ruhepause heute seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Die verschiedenen Ausbrüche erreichten eine Höhe von 150 Metern und wurden von Aufwellungen des Meereswassers und von unzähligen Explosionen begleitet. Außerdem wurde ein leichtes Beben festgestellt.

Sie kam zu Besuch nach Dresden

und wurde in Haft genommen

Berlin, 7. Mai. (Eigene Meldung.) In Dresden hat sich gestern abend ein aufsehenerregender Vorgang abgespielt. Elisabeth Rethberg, früher Kammersängerin bei der Dresdener Oper, jetzt Mitglied der Metropolitan Opera in Neuyork, war am Dienstag abend nach Dresden zurückgekehrt und hatte im Gewerbehaussaal ein Konzert gegeben. Als sie sich nach Schluß des Konzertes von der Bühne in das Künstlerzimmer des Gewerbehaussaales begeben wollte, traten ihr drei Männer entgegen und verhinderten sie am Weitergeben. Gleich darauf erschien ein Rechtsanwalt mit einer eingeklagten Schuldforderung und einem Haftbefehl, der im Falle nicht sofortiger Zahlung der Summe noch nachts vollstreckt werden sollte. Von befreundeter Seite wurde sofort ein Dresdener Rechtsanwalt gerufen, der sich mit dem gegnerischen Rechtsbeistand auseinander zu setzen versuchte. Es stellte sich heraus, daß es sich um eine von Elisabeth Rethberg bestrittene Provisionsforderung der Internationalen Konzertbetriebsgesellschaft m. b. H., Aufrecht-Berlin, in einer Gesamthöhe von 82 000 Mark handelt. Natürlich war die hohe Summe nicht sofort aufzubringen, da Elisabeth Rethberg an einer Mandelentzündung litt und sich nach den Anstrengungen des Konzertes nicht wohl fühlte, wurde versucht, den Gerichtsarzt zu erreichen, damit er die Haftunfähigkeit der Sängerin bescheinige. Endlich glückte es, den stellvertretenden Gerichtsarzt aufzufinden, der dann auch die Haftunfähigkeit der Künstlerin feststellte, so daß sich diese in den frühen Morgenstunden endlich in ihr Privatquartier begeben konnte.

Die Waldbrände in New-Jersey

Neuyork, 7. Mai. (Drahtmeldung.) Die Waldbrände im Gebiet des Staates New-Jersey nehmen immer katastrophalere Formen an. Etwa 200 Wohnstätten sind neuerdings in Flammen aufgegangen. Bei den Arbeiten zur Eindämmung des Feuers sind merere hundert Personen verletzt worden. Die Lage wird wesentlich erschwert durch die ungeheure Hitze der letzten Tage; hatte man doch im Stadtgebiet von Neuyork die Rekordtemperatur von 30 Grad Celsius zu verzeichnen.

Aus Nahrungssorgen in den Tod

Halle (Saale), 7. Mai. (Drahtmeldung.) Der stellungslose Gärtner Krewatsch aus Kassel hat in der vergangenen Nacht in den Anlagen der Klausberge die 18 Jahre alte aus Meißen stammende stellungslose Hausangestellte Lotte Menzel mit einem dolchartigen Messer erstochen und sich mit dem gleichen Instrument Verletzungen am Halse beigebracht. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß beide wegen Nahrungssorgen freiwillig aus dem Leben scheiden wollten. Krewatsch hat sich heute früh der Polizei gestellt.

Schiffszusammenstoß in Holland

Amsterdam, 6. Mai. (Drahtmeldung.) Das neue 19 000 To. große Motorschiff „Johan van Oldebarnevelt" der Amsterdamer Reederei Nederland, auf dem kürzlich die Königin die neue Nordseeschleuse von Ymuiden eröffnete, stieß heute vormittag bei seiner ersten Ausreise nach Niederländisch-Indien im Amsterdamer Nordseekanal mit dem von Ymuiden nach Amsterdam einlaufenden Dampfer „Reggestroom" der Holland-Westafrika-Linie zusammen. Der „Johan van Oldebarnevelt" erhielt an der Backbordseite oberhalb der Wasserlinie ein großes Loch, so daß er zu seinem Ankerplatz zurückkehren mußte, um ausgebessert zu werden. Man hofft, die Reparatur in zwei Tagen durchführen zu können, während welcher Zeit die Passagiere an Bord bleiben sollen. Die „Reggestroom", die am Bug stark beschädigt wurde, wird dagegen in ein Dock gebracht werden.

Uraufführung des Remarque-Films

In Neuyork wurde der Tonfilm „Im Westen nichts Neues" nach dem gleichnamigen Kriegsroman von Erich Maria Remarque mit großem Erfolg uraufgeführt. Die Presse spendet dem Film hohes Lob, betont aber zum Teil, daß der Film sehr dramatisch, jedoch nicht ganz von der Einfachheit und stillen Größe des literarischen Vorbilds sei.

Kirchturm eingestürzt

Katastrophe verhütet.

Rom, 7. Mai. (Drahtmeldung.) Nach Blättermeldungen aus Genua ist in einer kleinen Gemeinde der Umgebung der Stadt der Glockenturm der Kirche während des Gottesdienstes eingestürzt, wobei das benachbarte Pfarrhaus unter den Trümmern vollständig begraben wurde. Ein Priester, der die ersten Anzeichen der drohenden Katastrophe zufällig bemerkt hatte, stürzte in höchster Aufregung in die Kirche und veranlaßte, daß der Gottesdienst abgebrochen und Kirche und Pfarrhaus geräumt wurden. Kaum hatte der letzte Andächtige sich in Sicherheit gebracht, als der Einsturz erfolgte.

Handgranaten im Kindergarten

Von spielenden Kindern entdeckt

Sorau, 7. Mai. (Drahtmeldung.) Von Kindern, die im Garten des Grundstückes Landesanstalt 57 spielten, wurden gestern nachmittag in einer Tiefe von etwa 20 Zentimetern 19 Eierhandgranaten mit Zündern freigelegt. Mehrere Kinder begaben sich mit zwei der gefundenen Granaten zur Polizei. Ein Beamter stellte darauf auf dem Grundstück die gefährlichen Fundstücke sicher.

Gereifte Liebe

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale

26) (Fortsetzung.)

Daniela aber lauschte mit zitterndem Herzen. Wenn er so sprach, dann liebte er sie noch! Oder war es nur ein Prinzip von ihm?

Sie forschte heimlich in den Zügen des geliebten Gesichts; doch vom Gesicht hatte man Rudolf Brünneck noch nie die Gedanken ablesen können, von diesem schönen, verschlossenen Gesicht. Sie sah nur ein kleines, spöttisches Lächeln um den schöngeschnittenen Mund, und da sagte sie trotzig:

„Herr Birkhoff, man weiß nie im Leben, wie es kommt. Wenn ich einmal auf mich selbst angewiesen wäre, dann würde ich es auf jeden Fall begrüßen, daß Mutter Natur mich mit einer schönen Stimme begnadete."

Brünneck war starr. Daniela setzte ihn vor seinem Freunde herab? Und die unbesonnene Frau vollbrachte noch ein übriges. Sie lächelte zu Birkhoff auf und sagte:

„Ich würde mich dann an Sie erinnern und an die Hoffnung, die Sie mir durch Ihr Urteil gemacht haben."

„Der Weg vieler Frauen, denen der häusliche Herd zu langweilig und ihr Pflichtkreis lästig wurde."

Brünnecks Stimme klang schneidend.

Daniela wurde blaß und suchte durch ein Lächeln die Situation zu retten.

Birkhoff aber dachte erschrocken: „Was ist denn das? Das ist ja viel mehr als ein harmloses Geplänkel?

„Liebe gnädige Frau, im Grunde genommen gebe ich eigentlich Rudolf recht! Wir Männer denken in puncto Kunst anders, wenn es unsere eigene Frau betrifft", sagte er etwas hastig.

Danielas Lippen wurden schmal, ihre feinen Hände krampften sich ineinander. Dann warf sie den dunklen Kopf zurück und sagte:

„Ich bin reich, und da wird einem der Drang nach Kunst immer nur als Sensationslüsternheit ausgelegt. Der Weg zur hehren Kunst scheint nur für Arme da zu sein. Von denen sagt man dann bewundernd: Sieh da, sie hat ihren Weg gemacht."

Brünneck sah seine Frau scharf an.

„Sehr richtig, Danie! Die Kunst entwickelt sich am schönsten, wenn sie aus Not und Armut herausreift. In den meisten Fällen! Es gibt auch Ausnahmen. Und ich spreche dir diese Ausnahme auch aus ehrlichem Herzen zu."

Daniela schwieg, während Birkhoff, nach einigen höflichen Worten an Daniela, die noch einmal das Thema „Kunst" berührten, auf ein anderes Thema überging.

Brünneck überbrückte den kleinen Zwischenfall von vorher, indem er dem Freunde gegenüber aus sich herausging. Eine lebhafte Debatte entwickelte sich, während der Daniela ziemlich schweigsam blieb. Birkhoff verabschiedete sich dann auch bald, denn schließlich war er ja zum Musizieren gebeten worden und nicht zur Unterhaltung über verschiedene Fragen, die nur Männer interessieren konnten.

Daniela sagte harmlos beim Abschied:

„Spielen Sie Tennis, Herr Doktor? Ich bin morgen früh gegen neun Uhr auf den Parkwiesen mit meiner Freundin."

Er verneigte sich, dann sagte er mit einem Blick in Brünnecks Gesicht:

„Ich habe allerdings früher gern und oft gespielt. Nun habe ich leider meinen Dreß, und alles was dazu gehört, nicht mit. Doch wenn Sie gestatten, hole ich Rudolf ab und wir kommen als Zuschauer."

Brünneck sagte:

„Das tue nur, Birkhoff. Ich bin leider um diese Zeit nicht abkömmlich. Gehe jedoch ruhig hin und sieh dir den Rummel an."

„Gut! Ich werde mir also erlauben, Sie zu bewundern, gnädige Frau", sagte Birkhoff scherzend, obwohl ihm die ganze Sachlage mehr als zugespitzt vorkam.

Daniela lachte. „An mir gibt es nichts zu bewundern; eher schon an Frau Baronin Hettenheim."

„Danie ist ihre Schülerin", setzte Brünneck hinzu.

„Na also, gnädige Frau, dann werde ich Sie eben doch bewundern und Ihre Lehrmeisterin dazu", sagte Birkhoff und ging nun wirklich.

Brünneck aber sagte fünf Minuten später zu seiner Frau: „Ich habe noch zu arbeiten. Du entschuldigst mich, bitte."

Daniela stand auf. „Wie lange soll das so weitergehen zwischen uns, Rudolf?"

„Solange du dich bemühst, deinen Mann vor seinen Freunden herabzusetzen, wird sich sicherlich nichts ändern, Danie. Darauf kannst du dich verlassen."

Flammender Trotz lief über ihr schönes, blasses Gesicht. Die letzte Ueberlegung fiel in nichts zusammen.

„Was wirfst du mir vor? Du, der sich nicht scheut, sich bei hellichtem Tage mit Damen im Auto zu zeigen, von deren Lippen ich selbst hörte, daß sie dich vergöttern? Und du gabst mir dein Wort!"

„Nun? Und?" fragte er kalt.

Sie sah ihn in tiefster Empörung an. Dabei sagte sie:

„Du hast es nicht gehalten! Und nun ist mein Vertrauen fort. Wundert dich das?"

Er musterte sie noch immer mit dem kalten Blick, der sie mehr aufbrachte als Worte.

„Ich brauche einen treuen Kameraden, der mich versteht, der an mich glaubt! Im anderen Falle kann mein Beruf für mich zur Hölle werden. Doch wozu noch darüber sprechen? Gute Nacht, Danie! Lege dich nieder, deine Nerven scheinen in der Tat nicht ganz in Ordnung zu sein."

„Rudolf!" Daniela stürzte zu ihm hin, umklammerte ihn mit beiden Armen. „Ich liebe dich doch, glaube mir."

Und Rudolf Brünneck wies sie ab, was er später niemals begreifen konnte. Er befreite sich aus Danielas Armen und sagte:

„Eine Laune, Danie! Ich habe genug davon. Du wirst bald genug wieder auf dem Standpunkt stehen, daß du die größte Torheit deines Lebens begingst, als du mir deine Hand reichtest."

Schnell ging er hinaus.

Mit weit geöffneten Augen, an denen plötzlich zwei blitzende Tropfen hingen, blickte Daniela auf die Tür, die sich hinter der hohen Gestalt des Gatten geschlossen hatte. Mit einem wimmernden Laut sank sie in die Knie.

„Was nun?"

Das war die Frage, die sich ihr immer wieder auf die Lippen drängte.

Nach langer Zeit stand die junge Frau endlich auf. Ein hartes Lächeln lag um den kleinen Mund.

„Ich gebe ihn nicht frei. Niemals! Aber ich werde keine Rücksicht mehr auf ihn nehmen. Diese Demütigung vergesse ich ihm nie!"

(Fortsetzung folgt.)

Heinrich Brüning

Der Werdegang des Bürgerblock-Kanzlers

In der „Weltbühne" lesen wir einen sehr interessanten Aufsatz von Morus über Heinrich Brüning, seine Persönlichkeit, seinen Werdegang und seine politischen Ambitionen. Der Verfasser zeichnet zunächst das physiognomische Bild des neuen Reichskanzlers, das einen Gottesmann vermuten läßt. Diesem Eindruck stellt er gegenüber die biographischen Notizen, die Brüning dem Reichstagsalmanach zur Verfügung gestellt hat, und in denen es heißt:

„1915 bis 1918 Kriegsteilnehmer (Westfront) Infanterieregiment 30 und Maschinengewehr-Scharfschützenabteilung 12. Eisernes Kreuz 1. und 2. Klasse, Verwundetenabzeichen."

Das ist die andere Seite Brünings, fährt Morus fort. Das ist der Mann mit dem Kriegserlebnis, der Freund des Kapitänleutnants Treviranus. Das ist der Kamerad vom Deutschen Offiziers-Bund, von jenem streng neutralen Verband, der seine Mitglieder zum Eintritt in den Stahlhelm auffordert, gegen die Stresemannpolitik und gegen das Remarquebuch hetzt.

Der Brüning aus der Münsteraner Klerikerfamilie, dessen Bruder sich als Priester im Ausland betätigt und dessen Onkel Jesuitenpräfekt in Feldkirch ist, findet nach dem Kriege bei den Christlichen Gewerkschaften ein Unterkommen. Der Brüning von der Scharfschützenabteilung gesellt sich zu den Herren vom äußersten rechten Zentrumsflügel.

Die Oeffentlichkeit sieht in Brüning, soweit sie schon von ihm Notiz nimmt, nur den Arbeiterfunktionär. Der hat sich das Wohlwollen Adam Stegerwalds errungen und sich damit den Zugang zu seiner politischen Karriere erschlossen. Stegerwald, damals noch in der linkesten Ecke des Zentrums, nimmt ihn in sein Wohlfahrtsministerium, setzt ihn als Geschäftsführer in den Deutschen Gewerkschaftsbund und zieht ihn in die Redaktion des „Deutschen", der neuen katholischen Gewerkschaftszeitung. Der Dr. Brüning bringt mit, was dem Holzarbeiter Stegerwald fehlt: einen tüchtigen Packen Bildung.

Nachdem Brüning drei Jahre bei der Christlichen Gewerkschaftszentrale seine Pflicht getan, bugsiert ihn Stegerwald ins Parlament. Er machts wie der junge Erzberger, büffelt nächtelang den Etat und die Steuergesetze und gilt bald als Finanzexperte. Schon wenige Monate, nachdem Brüning bei den Maiwahlen 1924 in den Reichstag gelangt ist, darf er im Plenum seine Jungfernrede halten. Es ist ein unendlich trockenes, spindeldürres Referat über das Eisenbahngesetz nach dem Dawesplan.

Ein Jahr später — inzwischen sind die Deutschnationalen ans Ruder gekommen — hat Brüning in seiner Fraktion schon festen Fuß gefaßt. Die Regierung Schlieben-Kanitz-Neuhaus geht fast so forsch ans Werk, wie heute Schiele. Steuern und Zölle, die die damalige Zeit exorbitant hoch erschienen, sollen in wenigen Wochen durchgepeitscht werden. Alles hängt davon ab, ob die Zentrumsgewerkschaften mitmachen. Kurz zuvor haben sie noch eine stürmische Denkschrift zugunsten der städtischen Arbeiterschaft versandt. Aber siehe da, als es zur Entscheidung kommt, rührt sich im Zentrumsturm keine Maus. Die einzige Bewegung besteht darin, daß entgegen allen Ankündigungen des Zentrums es für Herrn v. Guérard zur Belohnung noch einen Ministerposten bekommt. Im Reichstag gibt es darüber heftige Kontroversen. Die Sozialdemokraten gehen zum Angriff über und werfen den Christlichen Gewerkschaften ihren Umfall vor.

In dieser prekären Lage wird Brüning vorgeschickt, der bei den Schliebenschen Finanzgesetzen hinter den Kulissen eifrig mitgewirkt hat und dazu als erster Gewerkschaftssekretär zuständig ist. Brüning löst die Aufgabe vorzüglich. Kein Heinrich war jemals sanfter als er. Wie kann man dem Zentrum nur unterstellen, „daß wir unsere sozialen Ideale für einen Ministerposten verkaufen?" „Der Wille zur Verständigung im einzelnen auch mit den Linksparteien ist dauernd bei uns vorhanden gewesen. Wir wollen nicht, daß große Parteien dauernd in eine Opposition zum Staate geraten." Es ist nun einmal die „geschichtliche Mission" des Zentrums, ständig die Verantwortung zu tragen. Daß es diesmal im Bunde mit der Rechten geschieht — je nun, daran haben die „Mehrheitsverhältnisse" schuld. Gegen soviel Verständigungsbereitschaft kann gewiß auch der radikalste christliche Bergarbeiter nichts einwenden. Und so können die deutschnationalen Steuer- und Zollgesetze glatt passieren.

Brüning tut aber noch ein übriges. Bei der nächsten Gelegenheit bringt er einen Gesetzentwurf ein, wonach die Lohnsteuer gesenkt werden soll, sobald der Ertrag über 1200 Millionen Mk. ansteigt. Der Zufall oder eine unsichtbare Regie will es, daß dieses Gesetz, nicht weniger als hundert andere, die namenlos bleiben, im parlamentarischen Sprachgebrauch „Lex Brüning" getauft wird. Kann ein Gewerkschaftsführer mehr für die Arbeiter tun? Brünings soziales Renommee ist auf Jahre hinaus gesichert.

Allein im Zentrum legt man auf die Wünsche der Arbeiterschaft immer weniger Wert. Der müde Marx gleitet, nachdem er als schwarz-rot-goldener Präsidentschaftskandidat durchgefallen ist, nach rechts ab. Der wohlmeinende Brauns ist nach 8 Jahren Arbeitsministerium von den Angriffen der Zentrumsindustriellen zermürbt, und im Hintergrunde beginnt der ehrgeizige Kaas gegen Stresemann zu wühlen. Nun braucht auch Brüning sich keine Gene mehr aufzuerlegen. Wenn der Prälat Kaas die Hand Gottes ist, so ist Brüning der kleine Finger. Der nüchterne Rechner Brüning verkalkuliert sich nicht. Als Kaas ans Krankenbett gefesselt wird, fällt ihm faktisch die Führung zu, und als der alte Guérard wieder einen Ministersessel bekommt, erhält der 44jährige Brüning auch offiziell die Leitung der Zentrumsfraktion.

Nun ist bis zum Gipfel nur noch ein letztes Stück Weges zu überwinden. Ein einziges Hindernis vielleicht gibt es noch: das Palais des Reichspräsidenten. Wer weiß, ob der orthodoxe Protestant Hindenburg die schwarze Garnitur goutiert. Aber zum Glück ist Brüning ja nicht nur Zentrumsethiker, sondern auch ein kampferprobter Kriegsoffizier. Auf dieser Basis muß er sich mit dem alten Herrn treffen. Schon etliche Wochen vor dem Sturz Hermann Müllers spricht Brüning beim Reichspräsidenten vor und versichert ihm, daß das Zentrum diesmal keinerlei Abstriche am Heeres- und Marineetat mitmachen wird. Und wenn nun noch irgendwelche Bedenken an Allerhöchster Stelle bestehen, muß Freund Treviranus sie zerstreuen.

Nach so guter artilleristischer Vorbereitung können die Scharfschützen zum Sturm vorgehen. Große strategische Künste sind nicht mehr notwendig. Als der Sozialdemokrat Wissell einmal wagt, seinen Kopf aus dem Graben zu stecken, wird die ganze Bagage abgeschossen. Umgeben von der grünen Fahne Schieles und der Marineflagge des Kapitänleutnants Treviranus kann Brüning das schwarze Banner in der Wilhelmstraße hissen. Vier Zentrumsminister, einen bayrischen Volksparteiler und dazu das Oberkommando: das hat es noch in keinem Reichskabinett gegeben. So gründlich haben die Dunkelmänner noch niemals gesiegt.

Verfassungsbruch

in Thüringen – Judenhetze in den Schulen auf Anordnung des Volksbildungsministers Frick

Weimar, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Die sozialdemokratische Fraktion brachte im Thüringer Landtag folgende Entschließung ein:

„Durch Verordnung vom 16. April hat der Antrag des Volksbildungsministers Frick fünf Gebete zur Einführung in den Thüringer Schulen empfohlen. Alle Gebete tragen politisches Gepräge. Es sind Kriegsgebete, die als „die befreiende Tat" im Sinne der Nationalsozialistischen Partei Propaganda machen. Es sind Gebete gegen Völkerverständigung und Völkerfrieden, es sind parteipolitische Haßgebete, die in verleumderischer und recht unchristlicher Weise dem republikanisch gesinnten und friedliebenden Teil der Thüringer Bevölkerung Betrug und Verrat vorwerfen. Die Behauptung, daß Gottlosigkeit und Vaterlandsverrat das deutsche Volk vernichtet und zerrissen haben, ist politische Provokation schlimmster Art. Die amtliche Aufstellung solcher Behauptungen, die eine Beleidigung weiter Bevölkerungskreise darstellen und darum verletzend wirken müssen, ist ein offener Verstoß gegen die Bestimmungen der Reichsverfassung, nach der in öffentlichen Schulen die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden dürfen. Die Gebete sind ein Mißbrauch der Religion und ein Mißbrauch der Schulen für parteipolitische Agitation. Die Regierung wird deshalb ersucht, die Gebetsverordnung vom 16. 4. aufzuheben."

In der Mittwochsitzung des Haushaltsausschusses des Landtages fragte ein Vertreter der Sozialdemokratie den thüringischen Innenminister, gegen welche „art- und volksfremde Kräfte" sich die von ihm angeordneten Schulgebete richten. Frick antwortete wörtlich:

„Ich will ganz offen sein, wir brauchen uns da nichts vorzumachen, die Entsittlichung des deutschen Volkes geht aus von rassenfremden Elementen, nämlich von den Juden."

Der Interpellant der Sozialdemokratie stellte daraufhin sofort fest, daß diese Auslegungen der Freiheitsgebete niedrigste Judenhetze seien, die sich mit dem Geiste der Thüringer Gemeinschaftsschule und den Grundbestimmungen der Weimarer Verfassung nicht vereinbaren lassen.

Kein Geld für die Kriegsbeschädigten

Berlin, 7. Mai. (Drahtmeldung.) Der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat heute eine Deputation der im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge vertretenen Verbände empfangen.

Der Vorsitzende des Reichsausschusses, Herr Pfündler, trug die Wünsche der Organisationen auf dem Gebiete der Hinterbliebenenversorgung, der sozialen Fürsorge und des Verfahrens vor. Der Reichsarbeitsminister betonte, daß auch die Frage der Kriegsbeschädigtenversorgung nur im Rahmen der allgemeinen Finanzpolitik behandelt werden könne. Wenn ihm auch einzelne Wünsche erfüllungswert erschienen, so sehe er doch im laufenden Haushaltsjahr, das der allgemeinen Gesundung der Wirtschaft dienen müsse, keine Möglichkeit, die zur Erfüllung dieser Wünsche erforderlichen Mittel zu beschaffen.

Das Ministerium sei damit beschäftigt, die finanzielle Grundlage für eine Weiterbildung der Kriegsopfer zu schaffen.

Die Young-Anleihe

Besprechungen der Gläubiger

Paris, 7. Mai. (Drahtmeldung.) Die heute nachmittag abgehaltene Sitzung der Delegierten der Schatzämter der Gläubigerstaaten, des Reichsfinanzministeriums und der Internationalen Zahlungsbank beschäftigten sich u. a. mit den verschiedenen Währungen, in denen die Anleihestücke ausgegeben werden sollen und mit deren Austausch. Hierüber soll noch die Ansicht der Banken, die sich mit der Emission zu beschäftigen haben werden, eingeholt werden. Die Höhe der aufzulegenden Beträge wird entsprechend den Ländern verschieden bemessen werden. Die Amortisierung soll durch Auslosung erfolgen, aber auch hier sollen die Bankiers noch der Internationalen Zahlungsbank Vorschläge machen. Im übrigen ist heute über die Hauptpunkte eine Verständigung erzielt worden, so daß man hofft, in der Vollsitzung, die morgen vormittag beginnt, zu einer vollständigen Einigung zu gelangen. Am nächsten Montag tritt der Verwaltungsrat der Internationalen Zahlungsbank in Basel zusammen, um die in Paris erzielten Vereinbarungen zu prüfen. Alsdann wird zur Revidierung der juristischen Texte dieses Abkommens geschritten werden. Hierauf werden die Delegierten der Internationalen Zahlungsbank, der Schatzämter der Gläubigerstaaten und der Vertreter der Emissionsbanken aufs neue zusammentreten, um die Abkommen in ihrer endgültigen Form anzunehmen. Eine zweite Sitzung des Verwaltungsrats der Internationalen Zahlungsbank soll kurz darauf stattfinden.

Immer langsam voran . . .

Noch keine Einberufung des Abrüstungsausschusses

Genf, 7. Mai. (Drahtmeldung.) Der Präsident des Völkerbundsausschusses zur Vorbereitung der Internationalen Abrüstungskonferenz, Loudon, Holland, wird bereits heute nachmittag seine privaten Besprechungen über die Möglichkeit einer baldigen Einberufung des Ausschusses abschließen und abends wieder nach Paris zurückkehren. Wie man vernimmt, hat er die Absicht, noch vor seiner Abreise ein Rundschreiben an die Regierungen der im Abrüstungsausschuß vertretenen Staaten zu richten, um sie von dem Ergebnis seiner Besprechungen zu unterrichten. Da in der Mehrheit die Auffassung überwiegt, daß eine Einberufung des Abrüstungsausschusses in diesem Sommer verfrüht wäre, will er vorschlagen, den Abrüstungsausschuß, der seine Arbeiten bekanntlich bereits vor annähernd fünf Jahren aufgenommen hat, erst nach weiterer Regelung des Abrüstungsproblems durch die nächste Völkerbundsversammlung Ende Oktober oder Anfang November zusammentreten zu lassen. Das erwähnte Rundschreiben wird voraussichtlich morgen veröffentlicht.

Noch immer St. Pölten

Ein Bataillon Infanterie in der Stadt

Wien, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

In St. Pölten, wo am vergangenen Sonntag durch den gleichzeitigen Aufmarsch von Heimwehren und Schutzbündlern eine bedrohliche Lage nur durch das starke Truppen- und Gendarmerieaufgebot abgewendet werden konnte, haben am Montag und Dienstag ernste Schlägereien zwischen sozialdemokratischen Arbeitern und Heimwehrangehörigen stattgefunden. Da die Ortspolizei machtlos war, veranlaßte der Landeshauptmann von Niederösterreich eine Ueberwachung der Straßen und Plätze durch ein starkes Gendarmerieaufgebot. Am Dienstag nachmittag kam es zu Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und Gendarmen. Diese Unruhen nahmen einen solchen Umfang an, daß die Behörden ein Bataillon Infanterie zur Verstärkung der Gendarmerie heranzogen.

Einberufung des Sejm

auch von den Nationaldemokraten verlangt

Warschau, 7. Mai. (Drahtmeldung.) Die Eingabe der Oppositionsparteien wegen Einberufung des Sejm zu einer außerordentlichen Tagung, soll am Freitag dem Staatspräsidenten übergeben werden. Die Nationaldemokraten haben nun beschlossen, sich dieser Aktion anzuschließen, wodurch sich die Zahl der Unterschriften unter das an den Staatspräsidenten zu richtende Schriftstück auf über 200 erhöhen würde.

Studentenstreik in Spanien

an allen Universitäten

Madrid, 7. Mai. (Drahtmeldung.) In sämtlichen Provinz-Universitäten sind heute die Studenten nicht zu den Vorlesungen erschienen, um ihre Solidarität mit ihren Madrider Kommilitonen zu bekunden. Ernste Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Terra-Film A.-G. Staatstheater?

Berlin, 7. Mai. (Drahtmeldung.) Wie WTB.-Handelsdienst erfährt, ist nach längeren Verhandlungen die Mehrheit der Aktien der Terra-Film A.-G. aus dem Besitz der I. G. Farbenindustrie A.-G. in die Hände der Professor Reinhardt-Melnitz-Gruppe übergegangen. Die I. G. Farbenindustrie hat dabei ihre Rohfilmlieferungen durch einen Rohfilmvertrag mit der Terra-Film A.-G. gesichert und damit auch erreicht, daß die von der Terra-Film A.-G. ins Ausland verliehenen Filme auf deutschen Rohfilmen kopiert werden. In den Aufsichtsrat werden u. a. Professor Max Reinhardt, Generalintendant Tiedjen und Reimund von Hoffmansthal eintreten. Die besonderen deutschen Interessen sind, abgesehen von dem Rohfilmvertrag mit der I. G. Farbenindustrie, noch dadurch gewahrt, daß die Filme auf deutscher Tobis-Apparatur hergestellt werden.

Nach der „Vossischen Zeitung" soll das Unternehmen den Zwecken der preußischen Staatstheater dienstbar gemacht werden und Tonfilme herstellen.

Das Vergleichsverfahren der Beamtenbank

Erste Auszahlung ab 20. Mai

Berlin, 8. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) In dem Vergleichsverfahren der in Liquidation befindlichen Bank für deutsche Beamte, durch deren Zusammenbruch zahlreiche Gläubiger und Genossen schwer geschädigt worden sind, sollen, wie eine Korrespondenz meldet, ab 20. Mai d. J. an die Inhaber von Forderungen Teilzahlungen erfolgen. Es sollen für Forderungen unter 100 Mark als erste Rate 30 Prozent, für Forderungen über 100 Mark 10 Prozent ausgeschüttet werden.

Schweres Unwetter im Fuldatal

Hersfeld, 7. Mai. (Drahtmeldung.) Heute mittag ging im mittleren Fuldatal zwischen Knüll und Rhön ein schweres Unwetter mit Hagelschlag nieder. In Hersfeld wurden die an den Abhängen gelegenen Felder und Gärten zum Teil vollständig fortgespült. Riesige Wassermengen ergossen sich in die tiefer gelegenen Stadtteile in die Keller. An Saaten und Obstbäumen wurde großer Schaden angerichtet. Der 20 Jahre alte Sohn und die 15jährige Tochter des Gastwirts Richard aus Willingshain, die im Aussichtsturm Schutz gesucht und dann den Turm bestiegen hatten, um festzustellen, ob sich das Wetter verzogen habe, wurden vom Blitz getroffen. Das Mädchen war sofort tot, während der Bruder gelähmt wurde.

Verzogen

Mit dem heutigen Tage habe ich meine Praxis von Ringstr. 27 nach Augustastraße 4, 1. Etage, Ecke Vereinstr., gegenüber Alsberg verlegt.

L. W. Hidding
Dentist

Hidding & Sohn
Dentisten
Augustastr. 4, 1. Et., geg. Alsberg

Unsere modernen Praxisräume sind mit den besten Hilfsmitteln ausgestattet. — Die Behandlung erfolgt nach neuesten Methoden.

Zahnersatz
wird im eigenem Laboratorium hergestellt.

Sprechstunden: Täglich durchgehend 9—6, Samstag n. 9—2 Uhr

Nach 11jähriger Ausbildung und Assistententätigkeit habe ich mich als Dentist niedergelassen. Ich übe die Praxis gemeinsam mit meinem Vater aus.

P. Hidding
Dentist

Freibank.
Freitag, von 8–10 Uhr
Nr. 250 – 450

Freibank
im fr. Schlachthofgebäude Buer
Freitag, von 9–11 Uhr
Nr. 1771 – 1920
Schlachthofverwaltung.

Gelsenkirchen-Buer.

Tagesordnung

zur Stadtverordneten-Sitzung am 8. Mai 1930.

1. Genehmigung der Niederschrift der Stadtverordnetensitzung vom 24. April 1930.
2. Erlaß einer Begräbnis- und Friedhofsordnung.
3. Neuerlaß der Baupolizeigebührenordnung.
4. Erwerb des von der Hölling'schen Besitzung in die Fluchtlinien der Hoch- und Neumarktstr. in Buer fallenden Geländes.
5. Grundstücksaustausch zwischen der Stadt und dem Bauunternehmer Bernhard Gladen am Wandelsweg, der Mühlenstraße und der Resselstraße einerseits und der Gelsenkirchenerstraße andererseits in Buer.
6. Abnahme der Jahresrechnung des Leihamtes Gelsenkirchen für das Rechnungsjahr 1928.
7. Abnahme der Jahresrechnung der Pfandleihanstalt Buer für das Rechnungsjahr 1928.
8. Wahl der Vertrauenspersonen für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
9. Verkauf eines Grundspliffes an den Milchhändler Markus zwecks Anlage von Milchkühlbrunnen.
10. Verkauf eines Baugrundstücks an den Invaliden Josef Sonntag an der Verbandsstraße OW IIa in Buer.
11. Verkauf der Besitzung Bergmannstraße Nr. 35 in Buer.
12. Verkauf der Besitzungen Erlestraße Nr. 2 und 4 in Buer.
13. Genehmigung der Veräußerung der städt. Häuser Sellmannshof Nr. 16 und Arendtstraße Nr. 23.
14. Verzichtleistung auf das Rückkaufsrecht bezüglich der Müller'schen Besitzung Arendtstraße Nr. 30 bei einem Verkauf an den Lehrer Fleischer.
15. Grundstücksaustausch mit den Vereinigten Stahlwerken bei der Siedlung Gagfah.
16. Haushaltsvoranschlag 1930.

Gelsenkirchen-Buer, 7. Mai 1930.

Der Oberbürgermeister.



Ergiebige, kräftige Lauge, das Haupterfordernis für eine gute Wäsche, erhalten Sie durch Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan. Schwanpulver ist das anerkannt gute, sparsame und billige Waschmittel. Verwenden Sie dazu Seifix zum Bleichen, und Sie werden stets erfreut sein über die blütenweiße, frisch duftende Wäsche, die Sie erzielen.

Seit 50 Jahren stets bewährt

Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem Schwan

Naturfreunde-Bücher

Wir bieten zu Antiquariatspreisen an:

Bölsche, Liebesleben in der Natur
3 Bände, Ganzleinen . statt 30.— nur **12.-** Mk.

Kosmos-Bücher
populär-naturwissenschaftlichen Inhalts. 10 Bd. sortiert . . . zusammen statt 18.- nur **10.-** Mk.

Sonder-Angebot
Alle obigen Bücher auf Buchkarte, zahlbar alle 14 Tage 1.50 Mk. durch Zeitungsboten. Bestellungen an

VOLKSBUCHHANDLUNG
Gelsenkirchen, Ringstraße 33

Bestellzettel.

Ich bestelle obige Bücher zum Vorzugspreise von 22.— Mk. auf Buchkarte. Die Raten in Höhe von 1.50 Mk. alle 14 Tage sollen durch Zeitungsboten kassiert werden.

Name ..... Beruf .....

Adresse .....



Der
echte Münsterländer-Korn
35%
trägt auf dem Etikett unsere Firma
B. Schücking (Landwirtschaftliche Brennerei)
Dülmen (Münsterland) — Gegründet 1828
Näheres durch **Fritz Hobinder, Düsseldorf**

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Regelmäßiger direkter Passagierdampferdienst nach
CANADA
Auskunft
für Reisende und
Auswanderer
über Einreisebestimmungen, Fahrpläne u. Fahrpreise
durch
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
und seine sämtlichen in- und ausländischen Vertretungen
in **Gelsenkirchen:** Lloyd-Reisebüro, **Hugo Degenhard, Georgshaus (am Neumarkt)**
in **Buer**, Mittelstandshaus, de la Chevalleriestraße 23

SPD
GELSENKIRCHEN-BUER

Ein Rundschreiben,

welches auf die Elternbeiratswahlen, die am 1. Juni stattfinden, Bezug nimmt, ist den Ortsverbandsvorsitzenden zugegangen. Es ist unbedingt erforderlich, daß alle Vorbereitungen für die Wahlen getroffen werden. Ueberall, wo die Möglichkeit besteht, Listen aufzustellen, muß dieses geschehen.

Das Unterbezirkssekretariat der SPD.

SPD., Gelsenkirchen-Buer.

Die Maifeier-Abrechnung muß schnellstens im „Volkswillen" beim Genossen Simon erfolgen.

SPD., Frauengruppe Ueckendorf.

Der für Montag, den 12. Mai, vorgesehene Unterhaltungsabend muß um eine Woche verschoben werden. Er findet bestimmt am Montag, dem 19. Mai, statt.

SAJ
JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Unterbezirk Recklinghausen-Gelsenkirchen.

Am Sonntag, dem 11. dieses Monats, vormittags 9.30 Uhr findet im Wohlfahrtsheim in Herten unsere Hauptversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Reichskonferenz.
2. Bericht des Vorstandes.
3. Anträge.
4. Wahlen.
5. Verschiedenes.

SAJ., Gelsenkirchen.

Morgen, Donnerstag, abend, 20 Uhr, wird die fällige Monatsversammlung im August-Bebel-Haus abgehalten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringende Pflicht.

SAJ., Buer.

Heute, Donnerstag, abend um 20 Uhr im Volkshaus: Funktionärsitzung. Das Erscheinen aller ist Pflicht!

KINDERFREUNDE

Kinderfreunde Gelsenkirchen

Berichtigung!

In der gestrigen Nummer unseres „Volkswillens" wurde unter den Kinderfreundeveranstaltungen die Notiz gebracht, daß die Roten Falken von Schalke heute, Donnerstag, in der Lessingschule zusammenkommen. Es ist dies insofern nicht ganz richtig, als diese Zusammenkunft erst in der nächsten Woche ist, und zwar kommen alle Falken der Stadtteile Schalke, Feldmark und Heßler am Donnerstag, dem 15. d. M., abends um 6.30 Uhr, in der Lessingschule zusammen. Wir erwarten, daß alle Parteigenossen ihre Kinder zu uns schicken!

Gruppe Rotthausen.

Am Donnerstag, dem 8. dieses Monats, abends 7.30 Uhr, im Volkshaus: Zusammenkunft.

Gruppe Mitte.

Am Donnerstag, dem 8. dieses Monats, abends 6.30 Uhr, im August-Bebel-Haus: Zusammenkunft.

Gruppe Bismarck.

Am Freitag, dem 9. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr, in der Bismarckschule: Zusammenkunft.

Gruppe Scholven.

Am Donnerstag, dem 8. dieses Monats, nachmittags 5 Uhr, in der Turnhalle: Zusammenkunft.

Junghelfergruppe.

Am Freitag, dem 9. dieses Monats, abends 8 Uhr, im August-Bebel-Haus: Zusammenkunft.

Helfergruppe.

Am Samstag, dem 10. dieses Monats, abends 8 Uhr, im August-Bebel-Haus: Zusammenkunft.

Gruppenabrechnung.

Am Donnerstag, dem 8. dieses Monats, abends von 9 bis 10 Uhr: Abrechnung der einzelnen Gruppen mit der Kassiererin. Die Abrechnung muß bis spätestens Samstag, den 10. dieses Monats, zur Helfersitzung, erfolgt sein.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Freie Schulgesellschaft, Bezirk Schalke.

Die Filiale Schalke der Freien Schulgesellschaft hält am Freitagabend, 19 Uhr, im Lokale Heining, Gewerkenstraße, eine Mitgliederversammlung ab. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, da eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen ist. An der Tür ist Bücherkontrolle. Ohne Buch wird kein Zutritt gewährt.

Theater / Musik

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen-Buer

Um 19 Uhr beginnt heute abend in der Stadthalle das Gastspiel

des Düsseldorfer Schauspielhauses für die Vormietegruppe weiß. Zur Aufführung gelangt eines der erfolgreichsten Bühnenwerke dieses Jahres: „Affäre Dreifuß", Schauspiel in fünf Akten von Hans J. Rehfisch und Wilhelm Herzog. Es ist beinahe der ganze Kunstkörper des Schauspielhauses bei der Darstellung des Stückes vertreten. Die Regie liegt in den Händen von Peter Scharoff, die Bühnenbilder schuf Beli Samih.

Nichtvormieter erhalten Karten zu 1, 2, 3 und 4 RM im Städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer Nr. 228), in den bekannten Verkaufsnebenstellen und ab 18.15 Uhr an der Abendkasse in der Stadthalle.

Zwei Werke von überragender Bedeutung

stehen auf dem Programm des nächsten städtischen Sinfonie- und Chorkonzertes des letzten dieses Winterhalbjahres. Beethovens Neunte Sinfonie und Mozarts Dritte („Jupiter"-) Sinfonie. Der Städtische Musikverein Gelsenkirchen-Buer, verstärkt durch den Männer-Gesangverein „Germania-Harmonie", vier namhafte Solisten und das Städtische Orchester Bochum sind die Mitwirkenden in diesem Konzert, das am Donnerstag, dem 15. Mai, in der Schauburg Buer und am Freitag, dem 16. Mai, im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Paul Belker gegeben wird. Das Konzert verspricht einen hohen Kunstgenuß und sei heute schon allen Musikfreunden zum Besuch empfohlen. Beginn: 20 Uhr.

Zum Eintritt für das Konzert im Hans-Sachs-Haus berechtigen die Vormietekarten der ersten Konzertvormietegruppe. Ueber den Kartenverkauf an Nichtvormieter erfolgt noch Mitteilung.

Dem völkerwerdenden Rundfunk

Von Friedrich Bartels, Präsident des Preußischen Landtags.

Zu einer der epochemachendsten Entdeckungen unserer Zeit gehört unzweifelhaft der Rundfunk. Er verbreitet Kunst, Wissen und Kultur; er übermittelt diese von den Zentren auf das flache Land; er ermöglicht den Minderbemittelten, auf diesem Wege teilzuhaben an Kulturdarbietungen, die zu genießen ihm sonst unmöglich wäre. Ueber Länder und Meere dringen die Radiowellen und werden so zu einem völkerverbindenden Mittel, das den Frieden und die Völkerverständigung fördert. Aufgabe des Arbeiter-Radio-Bundes und der vielen mit seinen Bestrebungen Sympathisierenden ist es, dafür zu sorgen, daß die Funkprogramme weltanschaulich der Auffassung der sozialistisch Denkenden mehr Rechnung tragen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.